

Abschlussbericht

Evaluation und Monitoring „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ (zweite Förderphase 2018 – 2022)



Abschlussbericht

Evaluation und Monitoring „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ (zweite Förderphase 2018 – 2022)

Projektnummer B100574

Erstellt von

Klaudia Lehmann

Sören Mohr

Mitarbeit von

Johanna Nicodemus

Ulrich Weuthen

Im Auftrag des

Bundesministeriums für Bildung und
Forschung

31. März 2023

Das Unternehmen im Überblick

Wer heute die richtigen Entscheidungen für morgen treffen will, benötigt gesicherte Grundlagen. Prognos liefert sie – unabhängig, wissenschaftlich fundiert und praxisnah. Seit 1959 erarbeiten wir Analysen für Unternehmen, Verbände, Stiftungen und öffentliche Auftraggeber. Mit rund 180 Expertinnen und Experten ist das Unternehmen an neun Standorten vertreten. Die Projektteams arbeiten interdisziplinär, verbinden Theorie und Praxis, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Unser Ziel ist stets das eine: Ihnen einen Vorsprung zu verschaffen, im Wissen, im Wettbewerb, in der Zeit.

Geschäftsführer

Christian Böllhoff

Präsident des Verwaltungsrates

Dr. Jan Giller

Handelsregisternummer

Berlin HRB 87447 B

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer

DE 122787052

Rechtsform

Aktiengesellschaft nach schweizerischem Recht; Sitz der Gesellschaft: Basel
Handelsregisternummer
CH-270.3.003.262-6

Gründungsjahr

1959

Arbeitsprachen

Deutsch, Englisch, Französisch

Hauptsitz

Prognos AG

St. Alban-Vorstadt 24
4052 Basel | Schweiz
Tel.: +41 61 3273-310
Fax: +41 61 3273-300

Prognos AG

Résidence Palace, Block C
Rue de la Loi 155
1040 Brüssel | Belgien
Tel: +32 280 89-947

Prognos AG

Hermannstraße 13
(c/o WeWork)
20095 Hamburg | Deutschland
Tel.: +49 40 554 37 00-28

Weitere Standorte

Prognos AG

Goethestr. 85
10623 Berlin | Deutschland
Tel.: +49 30 5200 59-210
Fax: +49 30 5200 59-201

Prognos AG

Werdener Straße 4
40227 Düsseldorf | Deutschland
Tel.: +49 211 913 16-110
Fax: +49 211 913 16-141

Prognos AG

Nymphenburger Str. 14
80335 München | Deutschland
Tel.: +49 89 954 1586-710
Fax: +49 89 954 1586-719

Prognos AG

Domshof 21
28195 Bremen | Deutschland
Tel.: +49 421 845 16-410
Fax: +49 421 845 16-428

Prognos AG

Heinrich-von-Stephan-Str. 17
79100 Freiburg | Deutschland
Tel.: +49 761 766 1164-810
Fax: +49 761 766 1164-820

Prognos AG

Eberhardstr. 12
70173 Stuttgart | Deutschland
Tel.: +49 711 3209-610
Fax: +49 711 3209-609

info@prognos.com | www.prognos.com | www.twitter.com/prognos_ag

Dieser Bericht wurde im Auftrag des BMBF erstellt. Die Aufgabenstellung wurde vom BMBF vorgegeben. Das BMBF hat das Ergebnis dieses Berichts nicht beeinflusst; der Auftragnehmer trägt allein die Verantwortung.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	VI
Abbildungsverzeichnis	VII
Zusammenfassung der Ergebnisse	IX
1 Einleitung	1
1.1 Hintergrund: Das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“	1
1.2 Ziele und Grundlagen der Evaluation	2
1.3 Aufbau des Berichts	7
2 Entwicklungen im Programm	8
2.1 Bündnisse für Bildung	9
2.2 Geförderte Gesamt- und Einzelprojekte	11
2.3 Fördersumme für lokale Projekte	11
2.4 Teilnehmende an Projekten	12
2.5 Regionale Verbreitung des Programms	16
2.6 Entwicklungen in der ersten und zweiten Förderphase des Programms	20
3 Programmumsetzung auf Bundesebene	22
3.1 Mobilisierung von Bündnissen	23
3.2 Kriterien für Förderentscheidungen	24
3.3 Förderliche Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Programms	25
3.4 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeit der Programmpartner	27
3.5 Bewertung der Zusammenarbeit mit den Programmpartnern vonseiten der lokalen Bündnisse	28
4 Programmumsetzung auf Ebene der Bündnisse	29
4.1 Akteursgruppen in den Bündnissen	31
4.2 Bündnisbildung	36

4.3	Aufgabenverteilung in den Bündnissen	37
4.4	Zusammenarbeit und Vernetzung in den Bündnissen	39
5	Programmumsetzung auf Ebene der Projekte	43
5.1	Umsetzung der Projekte nach Sparten und Formaten	44
5.2	Einbindung von Honorarkräften	47
5.3	Einbindung von Ehrenamtlichen	48
5.4	Einbindung von Eltern und Angehörigen	49
6	Erreichung der Zielgruppe	50
6.1	Ansprache der Kinder und Jugendlichen	51
6.2	Erreichung von Kindern und Jugendlichen in Risikolagen	51
6.3	Wirkungen auf die Zielgruppe	53
7	Wissenstransfer und Vernetzung	56
7.1	Austausch-, Vernetzungs- und Qualifizierungsangebote	57
7.2	Kommunale Vernetzung der Bündnisse	59
8	Wirtschaftlichkeit des Programms	61
8.1	Analyse der Vollzugswirtschaftlichkeit	63
8.2	Analyse der Maßnahmenwirtschaftlichkeit	67
9	Handlungsfelder zur Weiterentwicklung des Programms	71
	Literatur	X
	Impressum	XI

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Mittelwert und Median der finanziellen Förderung* nach Förderern und Initiativen	68
Tabelle 2:	Finanzielle Förderung* (gruppiert) nach Förderern und Initiativen	69

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Übersicht der Arbeitsschritte der Evaluation	3
Abbildung 2:	Anzahl der Bündnisse für Bildung und Anzahl der Einzelprojekte*	10
Abbildung 3:	Anzahl der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen* in den Einzelprojekten der Förderer und Initiativen, in Prozent	12
Abbildung 4:	Anzahl der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen* in den Einzelprojekten der Förderer und Initiativen nach Gruppengröße und Jahr des Projektendes, in Prozent	13
Abbildung 5:	Anteil der Einzelprojekte nach Alter der Zielgruppe*, nach Förderern und Initiativen	15
Abbildung 6:	Anzahl der Einzelprojekte bezogen auf 100.000 Kinder und Jugendliche und Anteil der Einzelprojekte nach regionalen Risikolagen	17
Abbildung 7:	Anzahl der Einzelprojekte bezogen auf 100.000 Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren nach Kreisen*	18
Abbildung 8:	Anzahl Teilnehmende* pro 1.000 Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 18 Jahren in der Bevölkerung, die von mind. einer Risikolage betroffen sind**, nach Bundesländern	19
Abbildung 9:	Regionale Verbreitung der Projekte auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte, Anzahl Einzelprojekte summiert aus 1. Förderphase (2013 – 2017) und 2. Förderphase (2018 – 2022) des Programms	21
Abbildung 10:	Bündnisakteure in den Bündnissen der Förderer nach Einrichtungsarten	31
Abbildung 11:	Bündnisakteure in den Bündnissen der Initiativen nach Einrichtungsarten	32
Abbildung 12:	Aufgabenwahrnehmung der kommunalen Verwaltung im Rahmen der Bündnisarbeit	36
Abbildung 13:	Aufgaben der projektumsetzenden Bündnispartner	38
Abbildung 14:	Aufgaben der projektumsetzenden Akteursgruppen	39

Abbildung 15:	Bewertung der Zusammenarbeit im Bündnis	40
Abbildung 16:	Bewertung der Projektumsetzung	41
Abbildung 17:	Anteil der Einzelprojekte der Förderer und Initiativen nach Sparten, in Prozent	45
Abbildung 18:	Einzelprojekte der Förderer und Initiativen nach Formaten, in Prozent	46
Abbildung 19:	Erfahrungen mit der Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen	52
Abbildung 20:	Wirkungen auf die Zielgruppe	54
Abbildung 21:	Bekanntheit und Nutzung von Austausch-, Vernetzungs- und Qualifizierungsangeboten	58
Abbildung 22:	Bedeutung kommunaler Netzwerke zum Austausch und zur Koordination der Akteure und Angebote kultureller Bildung	59
Abbildung 23:	Wirkungen der Programmteilnahme	60
Abbildung 24:	Bewertung des Verwaltungsaufwands nach Förderern und Initiativen	65
Abbildung 25:	Verwaltungsaufwand im Vergleich zu anderen Projektförderungen	66
Abbildung 26:	Bewertung des Mitteleinsatzes auf Projektebene	67
Abbildung 27:	Spannweite und Durchschnitt der finanziellen Förderung je teilnehmendem Kind/ Jugendlichen	70

Zusammenfassung der Ergebnisse

Das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ und seine Ziele

„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ ist eines der wichtigsten Förderprogramme der kulturellen Bildung in Deutschland. Mit dem Programm unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) seit 2013 außerschulische Angebote der kulturellen Bildung. Gefördert werden bundesweit lokale Bündnisse für Bildung, in denen sich vor Ort zivilgesellschaftliche Akteure zusammenschließen und kostenfreie kulturelle Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche schaffen, die sonst kaum Zugang zu solchen Angeboten haben. Die Angebote tragen dazu bei, Bildungserfolg und soziale Herkunft zu entkoppeln und ermöglichen gesellschaftliche Teilhabe. Mit dem Zusammenschluss von Akteuren der Kultur-, Bildungs- und Jugendarbeit und der Unterstützung Ehrenamtlicher in den Bündnissen für Bildung werden zudem lokale Netzwerke gefördert, um vor Ort nachhaltig Unterstützungs- bzw. Bildungsangebote zu etablieren.¹ Neben der Förderung von Bildungsgerechtigkeit zielt das Programm somit zugleich auf die Aktivierung zivilgesellschaftlichen, ehrenamtlichen Engagements sowie den Wissenstransfer und die Vernetzung auf lokaler Ebene.

Als Programmpartner werden ausgewählte Verbände und Organisationen in die Umsetzung von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ eingebunden, die bundesweit tätig sind und über Kompetenzen in der außerschulischen Bildung verfügen. Dabei werden Förderer und Initiativen unterschieden: Förderer leiten die Bundesmittel an die Bündnisse vor Ort weiter und haben zur Vergabe der Mittel jeweils ein Antragsverfahren eingerichtet. Initiativen sind immer selbst Teil eines Bündnisses auf der lokalen Ebene und verausgaben auch selbst Fördermittel. Die Programmpartner haben jeweils ein eigenes Umsetzungskonzept erstellt, welches sich beispielsweise hinsichtlich des Spartenbezugs und der Projektformate unterscheidet.

Evaluationsdesign

Nach einer ersten Förderphase (2013 – 2017) ist im Januar 2018 eine zweite Förderphase des Bundesprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ (2018 – 2022) gestartet. Die zweite Förderphase wurde von August 2018 bis Dezember 2022 durch eine Evaluation begleitet. Die Evaluation bezieht sich auf das Gesamtprogramm, die Besonderheiten der Umsetzungskonzepte der Programmpartner sind nicht Gegenstand der Evaluation.² Die vorliegende Zusammenfassung führt die Ergebnisse der seit 2018 durchgeführten Arbeitsschritte zusammen. Dazu zählen unter anderem ein monatliches Monitoring von Förderdaten der programmeigenen Datenbank Kumasta, Fachgespräche mit den Programmpartnern, verschiedene Online-Befragungen der beteiligten Akteursgruppen auf Ebene der Bündnisse und der Besuch ausgewählter Projekte im Rahmen von Fallstudien.

¹ Förderrichtlinie „Kultur macht stark“ (2018–2022) vom 19. Dezember 2016. https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnis-sefuerbildung/de/programm/foerderrichtlinie-2018-2022/foerderrichtlinie-2018-2022_node.html (online, abgerufen am 14.12.2022).

² Auch die fachliche Begleitstruktur des Programms (Beratungsstellen in den Bundesländern und die programmbegleitende Qualitätsentwicklung PROQUA) ist nicht Bestandteil der Evaluation.

Bezugspunkte der Evaluation bilden die Fragen nach der Erreichung der förderpolitischen Ziele auf den verschiedenen Programmebenen, den Wirkungen des Programms und der Wirtschaftlichkeit. Hieran orientiert werden nachfolgend zentrale Ergebnisse der Evaluation vorgestellt.

Ergebnisse mit Blick auf die Ziele des Programms

... auf Ebene der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen in Risikolagen

Mit dem Programm wurden in der zweiten Förderphase rund 610.000 Kinder und Jugendliche von drei bis 18 Jahren erreicht.

Zusammen mit den in der ersten Förderphase erreichten Teilnehmenden ergibt sich eine Gesamtreichweite von über 1,1 Mio. Kindern und Jugendlichen. Die Projekte fanden überwiegend in Gruppen mit bis zu 15 Teilnehmenden und in Gruppen mit 16 bis 30 Teilnehmenden statt. Während der Corona-Pandemie wurden vermehrt Projekte in kleineren Gruppen durchgeführt. Dadurch wurde die Umsetzung der Projekte zum Teil überhaupt erst möglich.

Die Angebote des Programms richten sich an Kinder und Jugendliche von drei bis 18 Jahren. Diese breite Altersspanne wurde erreicht, es gab Angebote für jedes Alter. Schwerpunktmäßig richteten sich die Angebote an Kinder und Jugendliche im Alter von neun bis 15 Jahren: Mehr als die Hälfte aller Angebote richtete sich an diese Altersgruppen.

Die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen in Risikolagen wird erreicht. Dies gelingt vor allem über die direkte Ansprache durch die Bündnisse in ihrem Sozialraum.

87 Prozent der Projektumsetzenden bewerten die Erreichung der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, die in schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen aufwachsen und sonst wenig oder gar nicht mit kultureller Bildung in Berührung kommen, als sehr gut oder gut.

Um die Zielgruppe zu erreichen, wird der persönlichen Ansprache von Kindern und Jugendlichen eine große Bedeutung beigemessen. Kindern und Jugendlichen, die in schwierigen sozialen Verhältnissen aufwachsen, fehlen häufig die Zugangswege zu kulturellen Angeboten. Sie werden daher vor allem über Bündnispartner aus dem Sozialraum erreicht, die einen direkten Zugang zur Zielgruppe haben – insbesondere Schulen, aber auch Jugendzentren oder Vereine. Hervorgehoben wird die Kostenfreiheit der Angebote, die einen wichtigen Beitrag für mehr Chancengerechtigkeit leistet.

„Kultur macht stark“-Projekte finden häufiger in Regionen mit hoch ausgeprägten Risikolagen statt.

Betrachtet man externe statistische Daten wie Arbeitslosenquote, Sozialgeldbezug oder den Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss, finden „Kultur macht stark“-Projekte häufiger in Kreisen mit hoch ausgeprägten Risikolagen statt. Bezogen auf die Anzahl der Kinder und Jugendlichen im

Alter von drei bis 18 Jahren, die von mindestens einer Risikolage³ betroffen sind, wurden im Bundesdurchschnitt 176 von 1.000 Kindern und Jugendlichen durch „Kultur macht stark“ erreicht. Am höchsten war der Erreichungsgrad in den neuen Bundesländern und in den Stadtstaaten.

... auf Bundesebene

Das Programm „Kultur macht stark“ erzielte in der zweiten Förderphase bundesweit eine sehr hohe Reichweite bei den lokalen Akteuren und wirkt im Hinblick auf die Mobilisierung von Bündnissen und die Initiierung von Projekten nachhaltig.

In der zweiten Förderphase von „Kultur macht stark“ engagierten sich knapp 8.000 Bündnisse für Bildung. Insgesamt wurden gut 12.100 Gesamtprojekte gefördert. Diese umfassen rund 22.800 Einzelprojekte. Über die zweite Förderphase hinweg – auch während der herausfordernden Pandemie-Phase – war ein kontinuierlicher Anstieg der Gesamt- und Einzelprojekte zu beobachten. Das Bundesprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ kann damit an die Erfolge aus der ersten Förderphase anschließen.⁴

Es ist gelungen, Projekte der kulturellen Bildung in die Fläche zu tragen. Maßgeblich für diesen Erfolg ist die Programmarchitektur mit der Einbindung verschiedener Programmpartner.

Wie bereits in der ersten Förderphase wurden auch in der zweiten Förderphase Angebote flächendeckend in allen Bundesländern und nahezu allen Kreisen (99 Prozent) umgesetzt. Die Mehrheit – etwa drei Viertel – der Projekte wurde in Großstädten oder städtisch geprägten Kreisen umgesetzt (und damit in den Kreisen, in denen die meisten Menschen leben).

Eine zentrale Rolle bei der Organisation der bundesweiten Verbreitung von Projekten der kulturellen Bildung nehmen die Programmpartner wahr: Sie sind Impulsgeber, mobilisieren die Bündnisse für Bildung und begleiten diese fachlich und bei Fragen der Administration. Zur Mobilisierung von Bündnissen nutzen die Programmpartner intensiv ihre eigenen Kommunikationskanäle über die verbandseigenen Strukturen. Darüber hinaus besuchen viele Programmpartner die Veranstaltungen der regionalen Beratungsstellen, um für das Programm zu werben und sich als Partner vorzustellen. Die Bündnisse werden somit nicht nur über die Mitgliedsstrukturen der Programmpartner erreicht, sondern auch darüber hinaus.

Neben den Mitgliederstrukturen zählen die jeweils spezifischen Schwerpunkte der Programmpartner zu den Erfolgsfaktoren für die Programmumsetzung – sowohl im Hinblick auf den Spartenbezug als auch auf die Zugänge zur Zielgruppe.

Dem Programm „Kultur macht stark“ liegt ein weit gefasster Kulturbegriff zugrunde, nach dem kulturelle Bildung alle künstlerischen Sparten bis hin zu Spielkultur/Gaming, Medienbildung und Alltagskultur umfasst. Durch die Vielfalt der geförderten Programmpartner werden Projekte in den unterschiedlichsten Kultursparten angeboten. Auch werden die Projekte in verschiedenen Formaten umgesetzt, z. B. im Rahmen von mehrtägigen Blockangeboten (z. B. Ferienangebote) oder von

³ Definition bezogen auf das Risiko formal gering qualifizierter Eltern, einer sozialen und/oder finanziellen Risikolage. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2022): Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022.pdf> (online, abgerufen am 13.2.2023).

⁴ Ergebnisse der ersten Förderphase vgl. Prognos AG (2018): Evaluation „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung (2013 – 2017). Schlussbericht“. https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnissefuerbildung/shareddocs/downloads/files/bmbf027_kms-evaluation-schlussbericht_bf.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (online, abgerufen am 14.2.2023).

regelmäßig stattfindenden Projekten. Eingebunden sind Programmpartner mit Sparten- bzw. Kulturbezug sowie Programmpartner, die einen guten Zugang zum Sozialraum der Zielgruppe mitbringen. Diese Vielfalt macht das Programm für unterschiedliche Akteursgruppen und Projektideen interessant und es gelingt, die Zielgruppe vielfältig anzusprechen. Damit entspricht „Kultur macht stark“ der facettenreichen Struktur des Feldes der kulturellen Bildung in Deutschland.

Über ihre fachliche Expertise und den Einsatz von Jurys tragen die Programmpartner maßgeblich zur Qualitätssicherung der Projekte bei.

Die Programmpartner arbeiten in der Regel mit einer Jury oder einem Auswahlgremium zusammen, das die Förderentscheidungen nach festgelegten Auswahlkriterien trifft. Grundlage für die Auswahl bieten die Förderrichtlinie des Bundesprogramms und die Vorgaben zur Zielgruppe und zur Außerschulischkeit der Angebote. Hinzu kommen programmpartnerspezifische Anforderungen an die fachlich-inhaltliche Umsetzung der Projekte. Bei der Auswahl der Projekte wird zudem die regionale Verteilung der Bündnisse berücksichtigt.

Über ihre fachliche Expertise und den Einsatz von Jurys und Auswahlgremien leisten die Programmpartner zugleich einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung der geförderten Projekte. Im Weiterleitungsmodell bringen sie gewinnbringend ihre Erfahrungen und Kompetenzen bei der Durchführung außerschulischer Projekte mit Kindern und Jugendlichen ein.

... auf Ebene der Bündnisse

Der Bündnis-Ansatz trägt: Hier übernehmen unterschiedliche Partner vor Ort Verantwortung für die junge Generation und schaffen gemeinsam neue lokale Bildungsangebote.

Die Maßnahmen werden von Bündnissen für Bildung umgesetzt, d.h. lokalen Kooperationen von mindestens drei Partnern. Die am häufigsten beteiligten Akteursgruppen in den Bündnissen sind zivilgesellschaftliche Vereine und Bildungseinrichtungen, gefolgt von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und kulturellen Bildungseinrichtungen. Die Strategie von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ besteht in der Kooperation von lokalen Partnern, die unterschiedliche Kompetenzen und Perspektiven einbringen. Dadurch können Projekte wesentlich besser umgesetzt werden als im Alleingang – sei es im Hinblick auf die Erreichung der Zielgruppe oder auf die Expertise im Bereich der kulturellen Bildung. Förderlich dürfte sich dabei erweisen, dass über 90 Prozent der Projektumsetzenden und Bündnis koordinatoren die Zusammenarbeit der Bündnisakteure als sehr gut oder gut bewerten.

Zur nachhaltigen Vernetzung der Bündnisakteure und der bedarfs- und zielgruppengerechten Planung von Angeboten auf der lokalen Ebene tragen auch die kommunalen Verwaltungen bei. Die Einbindung der Projekte in kommunale Strukturen ist ein wichtiger Faktor, um Aufmerksamkeit für das Programm zu generieren und Angebote der kulturellen Bildung in den Kommunen zu verankern. Auch wenn nur wenige Programmpartner die Einbindung kommunaler Ämter explizit anregen, gibt rund ein Viertel der Bündnis koordinatoren an, dass eine kommunale Verwaltung/ein kommunales Amt in ihrem Bündnis beteiligt ist. Erfreulich: Die Zusammenarbeit mit diesen wird von 87 Prozent der Bündnis koordinatoren als sehr gut oder gut eingestuft. In knapp der Hälfte der Bündnisse sind zudem Einrichtungen beteiligt, die sich in kommunaler Trägerschaft befinden.

„Kultur macht stark“ ist ein außerschulisches Programm. Gleichwohl sind Schulen wichtige Bündnisakteure. Daher kann das Programm beim Ausbau von Ganztagsangeboten eine wichtige Rolle einnehmen.

Schulen sind in über 40 Prozent der Bündnisse als Bündnisakteure eingebunden und somit für den Erfolg von „Kultur macht stark“ unverzichtbar. Die Vorteile ihrer Einbindung werden vor allem im guten Zugang zur Zielgruppe gesehen. Zudem sind Schulen gerade im ländlichen Raum wichtige Orte, an denen Projekte umgesetzt werden können und die für Kinder und Jugendliche gut erreichbar sind. Entsprechend kann „Kultur macht stark“ auch eine wichtige Rolle bei der qualitätsvollen Ausgestaltung von Ganztagsangeboten spielen. Wie bei allen Kooperationen sind die Kommunikations- und Vernetzungsstrukturen eine wichtige Rahmenbedingung. In den Schulen sind z. B. die Schulleitungen und ihre Bereitschaft, kulturelle Angebote zu unterstützen, sowie verantwortliche Akteure, die als Ansprechpartner fungieren und die Kooperationen lebendig halten, von Bedeutung.

... auf Projektebene

Bei der Umsetzung der Projekte spielen die Honorarkräfte eine zentrale Rolle. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für die Qualitätssicherung der Projekte.

Die Honorarkräfte bringen ihre jeweils spezifischen Kompetenzen in die Projektumsetzung ein, motivieren zur Teilnahme und begleiten kulturelle Bildungsprozesse. Ihre fachliche und pädagogische Kompetenz ist eine Grundlage für die Qualität der Projekte und die Wirkungen auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen. Darüber hinaus übernehmen sie häufig auch organisatorische und koordinierende Aufgaben.

Die Suche nach geeigneten Honorarkräften für die Projektdurchführung stellt die Bündnisse nicht selten vor Herausforderungen. Für 40 Prozent der Koordinatoren bedeutet die Suche einen (eher) hohen Aufwand. Als Grund hierfür wird zuvorderst genannt, dass es zu wenige Honorarkräfte mit passender Qualifikation gibt. Als Bereiche, in denen es tendenziell schwieriger ist, geeignete Honorarkräfte zu gewinnen, werden etwa Medienpädagogik und Games genannt. Ein hoher Aufwand bei der Rekrutierung entsteht vor allem im ländlichen oder eher ländlichen Raum.

Rund zwei Drittel der Projekte wurden durch ehrenamtliches Engagement begleitet. Eine Einbeziehung von Eltern hat eher punktuell stattgefunden.

In der Programmumsetzung zeigt sich ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement. Laut Monitoring waren in zwei Drittel der Einzelprojekte Ehrenamtliche beteiligt. Im Durchschnitt waren in diesen Projekten jeweils zwei Ehrenamtliche an einem Projekt beteiligt. Damit stärkt „Kultur macht stark“ das zivilgesellschaftliche Engagement.

Ehrenamtliche haben im Rahmen der Projektumsetzung vor allem unterstützende Aufgaben übernommen, bspw. durch Aufsicht oder die Zubereitung von Speisen. Sie haben aber ebenso bei der gestalterisch-kreativen Durchführung der Projekte und der pädagogischen Arbeit mit den Teilnehmenden mitgewirkt. Bei den Motiven, im Programm „Kultur macht stark“ tätig zu sein, dominiert der Wunsch, Kinder und Jugendliche aus schwierigen sozialen und finanziellen Lagen zu unterstützen und danach, sich für die Gemeinschaft und Gesellschaft einsetzen zu können. Mehrheitlich haben die Ehrenamtlichen zudem zugestimmt, dass sie ihre Kenntnisse und Erfahrungen gut im Projekt einbringen konnten.

Neben den Ehrenamtlichen waren in rund 29 Prozent der Einzelprojekte auch Eltern oder Verwandte der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen eingebunden. Diese waren häufig nicht aktiv an der Projektdurchführung beteiligt, sondern wurden im Rahmen von Abschlussveranstaltungen oder Präsentationen eingebunden, um einen Einblick in die Projekte zu erhalten, an denen die Kinder teilgenommen haben.

... für Wissenstransfer und Vernetzung

Das Programm fördert die Vernetzung der am Programm beteiligten Akteure. Dies stärkt den Austausch und trägt wesentlich zum Wissenstransfer und zur Qualitätssicherung der Angebote bei.

Als Dialog- und Austauschstruktur für die lokalen Akteure wurden von vielen Programmpartnern Vernetzungs- und Austauschveranstaltungen z. B. in Form von Bündnistreffen oder Fachtagen angeboten. Ergänzend unterstützen die Beratungsstellen und PROQUA als fachliche Begleitstruktur. Um die Qualität der Projekte zu sichern, haben die Programmpartner zudem verschiedene Qualifizierungsangebote bzw. Materialien zur Qualitätssicherung bereitgestellt. Projektumsetzende, die angeben, dass während der Projektumsetzung Qualifizierungsbedarf bestand, haben zu einem höheren Anteil die begleitenden Materialien genutzt und an Qualifizierungsveranstaltungen teilgenommen. Dies deutet auf eine gute Passung zwischen Bedarf und Nutzung von Qualifizierungsangeboten hin.

Gut ein Viertel der Bündniskoordinatoren hat angegeben, dass es in ihrer Kommune ein lokales Netzwerk für kulturelle Bildung gibt. Solchen Netzwerken wird für das „Kultur macht stark“-Bündnis eine hohe Bedeutung beigemessen, insbesondere für das Zusammenfinden von Bündnispartnern und für die Verstärkung der Bündnisarbeit. Umgekehrt wirkt sich die Teilnahme am Programm „Kultur macht stark“ durch das Erfordernis der Bündnisbildung mit Partnern aus Bildung, Kultur und Jugendarbeit in neuartiger Weise auf die Kooperation und Vernetzung der beteiligten Bündnispartner aus und trägt zur Entstehung neuer Netzwerke bei.

Ergebnisse mit Blick auf die Wirkungen des Programms

Durch die Teilnahme an Projekten in außerschulischen Lernorten werden Kindern und Jugendlichen, die in Risikolagen aufwachsen, neue Bildungs- und Entwicklungschancen eröffnet. Damit kann das Programm „Kultur macht stark“ einen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe als wichtige Voraussetzungen für den Zusammenhalt der Gesellschaft leisten. Neben den Wirkungen auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen lassen sich Wirkungen auf der Ebene weiterer Akteursgruppen beschreiben.

... auf Kinder und Jugendliche

Erweiterung gestalterisch-kreativer Fähigkeiten Die Einschätzungen der Projektumsetzenden zeigen, dass die Teilnahme an den „Kultur macht stark“-Projekten vielfältige Entwicklungschancen aufseiten der Kinder und Jugendlichen eröffnet: Über 90 Prozent stimmen zu, dass die Kinder und Jugendlichen gestalterisch-kreative Fähigkeiten aufgebaut haben oder erweitern konnten.

Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung In hohem Umfang werden zudem Wirkungen in Bezug auf die Stärkung von Selbstvertrauen und des Selbstbewusstseins beschrieben. In den Projekten können sich die Kinder und Jugendlichen ausprobieren, sie werden ermutigt und in ihren Fähigkeiten bestärkt – damit wird ihre Persönlichkeitsentwicklung unterstützt. Gleichzeitig werden (vor allem bei regelmäßig stattfindenden Angeboten) Frustrationstoleranz, Durchhaltevermögen und Zuverlässigkeit trainiert.

Stärkung sozialer Kompetenzen In den Projekten lernen die Kinder und Jugendlichen, in Gruppen zu arbeiten, Verantwortung zu übernehmen, anderen Teilnehmenden Raum zu geben und in Stresssituationen gut miteinander umzugehen. Die Teilnehmenden übernehmen Verantwortung für ihr eigenes Handeln und für die Gruppe. Damit fördern die Angebote die Teamfähigkeit und stärken die sozialen Kompetenzen.

Erfahrungen mit Partizipation Kinder und Jugendliche werden aktiv an der Gestaltung der Projekte beteiligt und bestimmen so umfassend wie möglich über Konzepte, Themen oder kulturelle Ausdrucksformen mit. Durch die Umsetzung partizipativer Elemente werden sie ermutigt, eigene Positionen zu entwickeln, zu äußern und mit anderen in einen Dialog zu treten. Dies ermöglicht ihnen Teilhabechancen und stärkt ihre Kompetenzen für demokratisches Handeln.

Ausbildung von Interessen und künftiger kultureller Teilhabe Auch bei der Frage, ob bei den Kindern und Jugendlichen das Interesse für weitere Angebote kultureller Bildung geweckt werden konnte, zeigt sich eine hohe Zustimmung. In den Projekten erhalten Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, Rezeptionserfahrungen zu machen und den Umgang mit Kunst und Kultur zu erlernen. Damit setzt das Programm Impulse für eine nachhaltige Auseinandersetzung der Kinder und Jugendlichen mit künstlerischen und kulturellen Inhalten und erweist sich als förderlich für ihre zukünftige kulturelle Teilhabe.

... auf Familien

Kinder zeigen ihre Stärken Für die Kinder und Jugendlichen ist das Hinarbeiten auf einen offiziellen Projekt-Abschluss ein wichtiger Bestandteil der Angebote, der ihr Selbstbewusstsein stärkt. Sie üben sich oft zum ersten Mal darin, sich auf einer Bühne und vor Publikum zu präsentieren. Dabei erhalten auch die Eltern die Gelegenheit, ihre Kinder in einem neuen Rahmen zu sehen und können erfahren, welche Talente in ihrem Kind stecken.

Offenheit für neue (Kultur-)Orte Durch die Teilnahme am Programm lernen die Kinder und Jugendlichen zum Teil neue Orte kennen, z. B. Kultureinrichtungen oder Jugendzentren. Durch die Einbeziehung der Eltern, z. B. bei Aufführungen oder Präsentationen, lernen diese ebenfalls neue Orte oder (Kultur-)Einrichtungen kennen. Dies fördert ihre Offenheit gegenüber Kulturangeboten und -orten und ermöglicht einen niedrigschwelligen Zugang zu Kulturorten, der zu weiteren Besuchen führen kann.

... auf Ehrenamtliche

Stärkung des Gemeinwohls Ehrenamtliche engagieren sich in „Kultur macht stark“, um Kinder und Jugendliche aus schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen zu unterstützen. Zu ihren Motiven gehört vor allem, dass sie sich für die Gemeinschaft und die Gesellschaft engagieren wollen. Zudem sind sie mehrheitlich der Meinung, ihre eigenen Kenntnisse und Erfahrungen gut in das Projekt einbringen zu können.

Bereicherung des Zusammenlebens Deutlich überwiegt auch die Zustimmung zu den Aussagen, durch das Engagement persönlich bereichert worden und mit anderen Menschen zusammengekommen zu sein. Etwas weniger Zustimmung findet die Aussage, dass die Erfahrungen aus der Projektumsetzung auch beruflich genutzt werden können.

... auf die Bündnisakteure

Förderung von lokalen Netzwerken für mehr Bildungschancen Die Bündnisse bauen häufig auf bestehenden beruflichen Netzwerken und/oder privaten Kontakten auf. Allerdings haben die Bündnispartner nur zum Teil bereits konkrete Projekte gemeinsam durchgeführt. Die Projektumsetzung im Rahmen von „Kultur macht stark“ führt daher zu einer Vertiefung der Zusammenarbeit, über 80 Prozent der Projektumsetzenden sehen die Vernetzung von Akteuren der Kultur-, Bildungs- und Jugendarbeit auf der lokalen Ebene gestärkt. Die Bündnisse für Bildung tragen dazu bei, zivilgesellschaftliches Engagement vor Ort nachhaltig zu stärken und Netzwerke für mehr Bildungschancen zu schaffen.

Förderung von nachhaltigen Kooperationen, auch über das Programm hinaus Rund 80 Prozent der befragten Koordinatoren gehen davon aus, dass die Zusammenarbeit in den Bündnissen nachhaltig ist und auch in einigen Jahren noch Wirkung zeigt. Darüber hinaus werden Kooperationen außerhalb der Förderung durch „Kultur macht stark“ initiiert. Die Zusammenarbeit in den Bündnissen wirkt somit strukturbildend über das Programm „Kultur macht stark“ hinaus.

Impulse für die eigene (gestalterisch-kreative, pädagogische) Arbeit Die Akteure, die an der gestalterisch-kreativen Umsetzung der Projekte beteiligt waren, nehmen aus dieser Arbeit auch Impulse für ihre eigene gestalterisch-kreative Arbeit mit. Gleiches gilt für die Akteure, die die pädagogische Betreuung der Kinder und Jugendlichen übernommen haben.

Fokussierung auf die Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen in Risikolagen Gleichzeitig ist die Zielgruppe des Programms stärker in den Fokus der Projektumsetzenden gerückt. Durch die Zusammenarbeit mit Partnern aus dem Sozialraum wurden zugleich neue Zugangswege zur Zielgruppe geschaffen.

... auf die Programmpartner

Förderung von Vernetzung und Wissensaustausch Durch die Umsetzung des Programms durch Programmpartner mit Sparten- bzw. Kulturbezug und Programmpartner mit gutem Zugang zur Zielgruppe werden unterschiedliche Bündnisakteure angesprochen. Gleichzeitig profitieren die Programmpartner vom Austausch und der Vernetzung untereinander und erweitern ihre Expertise im Hinblick auf das Ziel, qualitativ hochwertige Kulturarbeit zu leisten und neue Zielgruppen zu erreichen.

Öffnung für die Zielgruppe des Programms „Kultur macht stark“ richtet sich an Kinder und Jugendliche, die weniger Zugang zu außerschulischen kulturellen Bildungsangeboten haben. Durch die Teilnahme am Programm haben sich insbesondere die Kulturpartner für diese Zielgruppe geöffnet und neue Zugangswege erschlossen.

Aufbau von Kompetenzen in der Administration von Förderprogrammen Erfahrungen in der Umsetzung anderer/eigener Förderprogramme erweisen sich bei der Umsetzung von „Kultur macht stark“ hilfreich. Von ihrer Expertise in der fachlichen Beratung und Administration des Programms können die Programmpartner nun zugleich auch bei anderen Förderprogrammen der öffentlichen Hand profitieren.

Ergebnisse mit Blick auf die Wirtschaftlichkeit des Programms

Als eine Analysedimension im Rahmen der Evaluation wird die Wirtschaftlichkeit des Bundesprogramms in den Blick genommen. Den Bezugsrahmen bilden dabei § 7 Abs. 2 BHO und § 44 BHO sowie die zugehörigen Verwaltungsvorschriften. Demnach werden die Vollzugswirtschaftlichkeit, d. h. die Effizienz der administrativen Umsetzung des Programms, und die Maßnahmenwirtschaftlichkeit, d. h. das Verhältnis von eingesetzten Fördermitteln zu den Wirkungen der geförderten Projekte, bewertet. Da sich die angestrebten Ziele der Förderung in weiten Teilen einer direkten und exakten Messbarkeit entziehen (bspw. die Förderung von Bildungsgerechtigkeit), zielt die Analyse der Maßnahmenwirtschaftlichkeit im Rahmen der Evaluation im Wesentlichen auf die Prüfung, ob und mit welchem Aufwand es gelingt, die wesentlichen Voraussetzungen für eine Wirksamkeit des Programms und einzelner Angebote zu schaffen.

Vollzugswirtschaftlichkeit

Der Aufwand für die administrative Umsetzung des Programms „Kultur macht stark“ wird vonseiten der Programmpartner und Bündniskoordinatoren als hoch bewertet. Für die Akteure überwiegen jedoch die Vorteile, eine deutliche Mehrheit plant eine weitere Teilnahme.

Die Antragsprüfung und fachliche Begleitung der lokalen Ebene stellt einen Schwerpunkt der Arbeit der Programmpartner dar. Insbesondere der administrative Aufwand wird von den Programmpartnern als hoch bewertet. Erforderlich seien eine intensive Beratung bei der Antragstellung sowie eine aufwendige Antragsprüfung. Zugleich werde dadurch jedoch die Qualität der Projektumsetzung gesichert.

Vonseiten der Programmpartner wird zudem die Umsetzung des Programms mit der Einbindung als Förderer und Initiative als aufwendig, aber auch zielführend beschrieben. Durch die Einbindung vieler verschiedener Programmpartner im Bundesprogramm werde eine hohe Vielfalt im Programm hinsichtlich der Sparten, Formate und der adressierten Akteure geschaffen.

Auch aus Sicht der Koordinatoren wird der administrative Aufwand mehrheitlich als hoch und zeitaufwändig eingeschätzt. Auf die Planungen einer weiteren Teilnahme am Programm hat dies indes keine negativen Auswirkungen: 86 Prozent der Koordinatoren planen eine weitere Beteiligung am Programm. Dies verweist darauf, dass für sie die Vorteile überwiegen.

Maßnahmenwirtschaftlichkeit

Programmpartner und Bündniskoordinatoren sehen die notwendigen Ausgaben für die Umsetzung von Projekten in der Förderrichtlinie ausreichend verankert. Mit dem Programm wird eine Förderlücke geschlossen.

Die in der Datenbank dokumentierten Fördersummen weisen auf einen verhältnismäßigen Mitteleinsatz auf der lokalen Ebene hin. Der Median der Fördersummen für Gesamtprojekte, die mehrere Einzelprojekte umfassen können, liegt bei knapp 10.000 Euro. Ein Großteil der Gesamtprojekte hat eine Fördersumme von unter 20.000 Euro.

Programmpartner und Bündniskoordinatoren erachten die in der Förderrichtlinie vorgesehenen Ausgaben für die Umsetzung eines Projektes als notwendig und zielführend und teilen die Einschätzung, dass die Ausgaben in einem guten Verhältnis zu den Wirkungen auf die Zielgruppe stehen. Insbesondere die Einbindung spezifischer Fachkompetenzen der Bündnisakteure und der Honorarkräfte sowie die guten Zugangswege zur lokalen Ebene werden als zielführend bewertet.

Als zentraler Erfolgsfaktor wird von den Programmpartnern und der lokalen Ebene die Möglichkeit der Vollfinanzierung gesehen. Mit dem Programm können Projekte ermöglicht werden, die sonst nicht stattfinden könnten. Zugleich werden die Voraussetzungen für die mehrdimensionalen Wirkungen des Programms geschaffen, etwa auf die teilnehmenden Kinder und Jugendliche sowie auf die weiteren Akteursgruppen.

Sowohl in den Gesprächen mit den Programmpartnern als auch im Rahmen der Fallstudien wird betont, dass es kein vergleichbares Förderprogramm im Bereich der kulturellen Bildung für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen in Risikolagen gibt. Eine alleinige Finanzierung durch die kommunale Ebene wird von allen Gesprächspartnern aufgrund der meist sehr begrenzten finanziellen Ressourcen als nicht realistisch eingeschätzt. „Kultur macht stark“ schließt damit nicht zuletzt eine bestehende Förderlücke in Deutschland.

1 Einleitung

1.1 Hintergrund: Das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“

Mit dem Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) seit 2013 außerschulische Angebote der kulturellen Bildung. Gefördert werden bundesweit lokale Bündnisse für Bildung, in denen sich vor Ort zivilgesellschaftliche Akteure zusammenschließen. Sie bieten kostenfreie kulturelle Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche an, die sonst kaum Zugang zu solchen Angeboten haben. Die Angebote ermöglichen so gesellschaftliche Teilhabe und tragen dazu bei, Bildungserfolg und soziale Herkunft zu entkoppeln. Der Bedarf ist hoch: So verweist der Bildungsbericht 2022 darauf, dass in Deutschland im Jahr 2020 mit knapp 29 Prozent fast jedes dritte Kind bzw. jeder dritte Jugendliche unter 18 Jahren in mindestens einer Risikolage aufwuchs, etwa mit Blick auf formal gering qualifizierte Eltern, den sozioökonomischen Status der Familie und/oder die elterliche Erwerbsbeteiligung.⁵

Mit dem Zusammenschluss von Akteuren der Kultur-, Bildungs- und Jugendarbeit und der Unterstützung Ehrenamtlicher in den Bündnissen für Bildung werden zudem lokale Netzwerke gefördert, um vor Ort dauerhaft Unterstützungs- bzw. Bildungsangebote zu etablieren. Neben der Förderung von Bildungsgerechtigkeit zielt das Programm somit zugleich auf die Aktivierung zivilgesellschaftlichen, ehrenamtlichen Engagements sowie den Wissenstransfer und die Vernetzung auf lokaler Ebene.⁶

Programmpartner des BMBF bei der Umsetzung von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ waren 29 ausgewählte Verbände und Organisationen, die bundesweit tätig sind und über Kompetenzen in der außerschulischen Bildung verfügen.⁷ Dabei werden Förderer und Initiativen unterschieden: Förderer leiten die Bundesmittel an die Bündnisse vor Ort weiter und haben zur Vergabe der Mittel jeweils ein Antragsverfahren eingerichtet. Initiativen sind immer selbst Teil eines Bündnisses auf der lokalen Ebene und verausgaben auch selbst Fördermittel. Die Programmpartner haben jeweils ein eigenes Umsetzungskonzept erstellt, welches sich beispielsweise hinsichtlich des Spartenbezugs und der Projektformate unterscheidet.

Zusätzlich hat das BMBF eine fachliche Begleitstruktur etabliert, die der Beratung, der Förderung von Vernetzung und Austausch und der Qualitätssicherung dient: Regionale Beratungsstellen in den Ländern informieren über das Gesamtprogramm und die Konzepte der Programmpartner und helfen bei der Suche nach potenziellen Bündnispartnern oder bei der Entwicklung von Projektideen.⁸ Die programmbegleitende Qualitätsentwicklung „ProQua“ bündelt und verbreitet das in

⁵ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2022): Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal, S. 46f. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022.pdf> (online, abgerufen am 13.2.2023).

⁶ Förderrichtlinie „Kultur macht stark“ (2018 – 2022) vom 19. Dezember 2016. https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnis-sefuerbildung/de/programm/foerderrichtlinie-2018-2022/foerderrichtlinie-2018-2022_node.html (online, abgerufen am 14.12.2022).

⁷ Mit der Beendigung der Förderung der Deutschen Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund e.V. (DOSB) im Jahr 2020 wurden statt ursprünglich 30 Programmpartnern insgesamt 29 Programmpartner gefördert und im Rahmen der Teiluntersuchungen berücksichtigt. In den Monitoring-Auswertungen sind Angaben zu den abgeschlossenen Projekten des DOSB enthalten.

⁸ Übersicht der Beratungsstellen (ehemals Servicestellen genannt): https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnissefuerbildung/de/Begleitung/Beratungsstellen/beratungsstellen_node.html (online, abgerufen am 13.2.2023).

„Kultur macht stark“ vorhandene Wissen und fördert den Transfer von aktuellen Erkenntnissen aus Forschung und Praxis in die Bündnisarbeit.⁹

Die Gesamtsteuerung des Programms obliegt dem BMBF. Fachliche und administrative Unterstützung erhält das BMBF vom DLR Projektträger.

Nach einer ersten Förderphase (2013 – 2017) ist im Januar 2018 eine zweite Förderphase des Bundesprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ (2018 – 2022) gestartet. Die zweite Förderphase wurde von August 2018 bis Dezember 2022 durch eine formative Evaluation begleitet, d. h. Zwischenergebnisse wurden bereits während der Programmlaufzeit für die Weiterentwicklung des Programms genutzt. Die Evaluation bezieht sich auf das Gesamtprogramm, die Besonderheiten der Umsetzungskonzepte der Programmpartner sind nicht Gegenstand der Evaluation.¹⁰ Der vorliegende Abschlussbericht führt die Ergebnisse der seit 2018 durchgeführten Arbeitsschritte zusammen. Punktuell werden auch Vergleiche zu den Entwicklungen in der ersten Förderphase gezogen.

1.2 Ziele und Grundlagen der Evaluation

Zu den zentralen Zielen des Evaluationsauftrags gehören:

- die Bereitstellung von Informationen zu Programmumsetzung und Programmserfolg,
- die Identifizierung von Erfolgsfaktoren und Barrieren der Programmumsetzung,
- die Analyse der Wirtschaftlichkeit,
- die Ableitung von Empfehlungen für die weitere Umsetzung und Weiterentwicklung des Programms sowie
- die Bereitstellung steuerungsrelevanten Wissens und die Unterstützung des Know-how-Transfers.

Ein besonderer Aspekt, der die zweite Förderphase des Bundesprogramms „Kultur macht stark“ begleitete, stellt die Corona-Pandemie und deren Auswirkungen auf die Bündnisse und Projekte dar, welche ebenfalls in der Evaluation berücksichtigt wurden. Das Bundesprogramm wird ab 2023 in einer dritten Förderphase fortgesetzt. Gemäß der Förderbekanntmachung für die dritte Förderphase liegen die Entwicklungspotenziale von „Kultur macht stark“ in mehr Angeboten im Ganztage, einer nachhaltigen kommunalen Verankerung des Programms, passgenauen Angeboten für den ländlichen Raum sowie im Bereich der digitalen kulturellen Bildung.¹¹ Der Blick richtete sich daher auch auf begünstigende und hemmende Faktoren in diesen Bereichen.

Arbeitsschritte der Evaluation

Die Evaluation umfasste verschiedene Arbeitsschritte, in denen sowohl quantitative als auch qualitative Methoden der Sozialforschung zum Einsatz kamen. Neben dem kontinuierlichen Monitoring der Programmentwicklung durch die Auswertung der Antragsdatenbank Kumasta standen vertiefende Analysen des Programms auf den verschiedenen Programmebenen im Mittelpunkt

⁹ Informationen zu ProQua: <https://proqua-kms.de> (online, abgerufen am 13.2.2023).

¹⁰ Auch die Begleitstruktur des Programms ist nicht Bestandteil der Evaluation. Die Beratungsstellen und ProQua spielen jedoch bei der Betrachtung des Programms im Zusammenhang mit Fragen nach Qualität der Projekte und Mobilisierung von Bündnissen eine Rolle.

¹¹ Förderrichtlinie „Kultur macht stark“ (2023 – 2027) vom 22.7.2021. https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnisfuerbildung/de/programm/foerderrichtlinie-2023-2027/foerderrichtlinie-2023-2027_node.html (online, abgerufen am 20.3.2023).

der Evaluation. Darüber hinaus wurden – orientiert an den Programmzielen – die Zielgruppenerreichung und der Wissenstransfer im Programm betrachtet sowie die Wirtschaftlichkeit des Programms bewertet.

Die einzelnen Arbeitsschritte werden nachfolgend in einer Übersicht dargestellt und erläutert.

Abbildung 1: Übersicht der Arbeitsschritte der Evaluation



Darstellung: Prognos AG

■ Ziel- und Indikatorensystem

Zu Projektstart wurden die strategischen und operativen Ziele des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ systematisch in einem Ziel- und Indikatorensystem erfasst. Dazu wurden zunächst die Förderziele der zweiten Förderphase des Programms (2018 – 2022) auf den verschiedenen Programmebenen (Gesamtprogramm, Programmträger, Bündnisse, Projekte) formuliert und jeweils mit Indikatoren hinterlegt. Die Indikatoren dienen wiederum als Ausgangspunkt für die Entwicklung der Fragestellungen, die im Rahmen der verschiedenen Arbeitsschritte der Evaluation des Bundesprogramms zum Einsatz kamen.

■ Indikatorengestützte Datenbankauswertung (Monitoring)

Das Bundesprogramm „Kultur macht stark“ wird über die programmeigene Förderdatenbank Kumasta administriert. Über die Datenbank werden Projektanträge gestellt und Projektnachweise verwaltet. Kumasta enthält somit zentrale Informationen zu den beantragten, bewilligten und

durchgeführten Projekten der lokalen Bündnisse aller Programmpartner. Bei der monatlichen Auswertung der Datenbank wurden alle seit Januar 2018 im Programm „Kultur macht stark“ geförderten Projekte berücksichtigt. Im Rahmen der Evaluation wurde im September 2018 der erste Monitoringbericht erstellt. Im vorliegenden Abschlussbericht werden (sofern nicht anders gekennzeichnet) Angaben aus dem Monitoring mit Stand Dezember 2022 (Datenstand 31.12.2022) dargestellt.¹²

■ **Sonderauswertungen der Datenbank**

Über die monatliche Berichterstattung hinaus wurden verschiedene Sonderauswertungen der Datenbank zu besonderen Fragestellungen umgesetzt, die eine Vertiefung von Evaluationsergebnissen ermöglichen.

2019: Sonderauswertung „Bündnisakteure“

Die Sonderauswertung konzentrierte sich auf die Betrachtung der beteiligten Einrichtungstypen unter Einbeziehung von Informationen zu Formaten, Sparten und Raumtypen. Darüber hinaus wurden gezielt einzelne Akteursgruppen (Schulen und Kitas) betrachtet.

2020: Sonderauswertung „Ehrenamt“

Im Rahmen der Sonderauswertung wurden Angaben zur Beteiligung von Ehrenamtlichen in den Projekten von Förderern und Initiativen differenziert nach verschiedenen Kriterien verglichen, unter anderem nach Sparten, städtischem und ländlichem Raum sowie Anzahl und Alter der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.

2020: Sonderauswertung „Ganzttag“

Eine weitere Sonderauswertung widmete sich der Umsetzung von „Kultur macht stark“-Angeboten im Ganzttag. Dabei wurden neben den Schulen auch weitere Akteure in den Blick genommen, die als schulnahe Kooperationspartner im Ganzttag fungieren, z. B. Horte und Anbieter schulergänzender Betreuung. Untersucht wurde, inwieweit die Bündnisse für Bildung „Kultur macht stark“-Angebote im Rahmen des Ganztags umsetzen. Dabei wurde u. a. den Fragen nachgegangen, mit welchen weiteren Akteuren in den Bündnissen im Ganzttag zusammengearbeitet wird und welche Aufgaben die Schulen (aber auch Horte oder schulergänzende Betreuung) übernehmen.

2021: Sonderauswertung „Kommunale Bündnisakteure“

In dieser Sonderauswertung wurde unter anderem der Frage nachgegangen, in welchem Umfang kommunale Verwaltungen und Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft in die Bündnisse für Bildung eingebunden sind, welche Aufgaben die kommunalen Verwaltungen in den Bündnissen übernehmen und ob sich Unterschiede in der Einbindung zwischen städtischen und ländlichen Räumen zeigen.

2022: Sonderauswertung „Altersstruktur der Teilnehmenden“

Zielgruppe des Programms „Kultur macht stark“ sind Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren. Im Rahmen der Sonderauswertung wurde unter anderem der Frage nachgegangen,

¹² Die Umsetzung der 2. Förderphase endete zum 31.12.2022. Dies ist noch nicht der finale Dokumentationsstand in der Datenbank. Die Programmpartner haben noch bis zum 31.7.2023 Gelegenheit, Angaben zu ergänzen oder zu vervollständigen.

inwieweit mit den Angeboten von „Kultur macht stark“ spezifische Altersspannen und Altersgruppen angesprochen werden und wie viele Angebote sich an Altersgruppen richten, die den Altersstufen des Bildungssystems entsprechen.

■ **Fachgespräche mit den Programmpartnern**

Zur Abbildung der Umsetzung und Ausgestaltung des Bundesprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ wurden 2019 und 2021 mit den Projektleitungen aller 29 Programmpartner leitfadengeführte Interviews geführt. Im Zentrum der Gespräche standen Fragen zur Umsetzung des Bundesprogramms durch die Programmpartner (darunter 2021 auch zu Veränderungen, die sich durch die Corona-Pandemie ergeben haben), zur Förderung von Bündnissen für Bildung, zu Erfahrungen aus der Umsetzung von Projekten, zur Förderung von Wissenstransfer und Vernetzung sowie zur Wirtschaftlichkeit der Programmumsetzung.¹³

■ **Online-Befragung der Bündniskoordinatoren¹⁴**

In den Jahren 2019 und 2022 wurde eine Befragung der Bündniskoordinatoren im Bundesprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ umgesetzt. Themenbereiche waren unter anderem die Aufgaben im Bündnis, die Zusammenarbeit im Bündnis und mit dem Programmpartner, Einschätzungen zu Verwaltungsaufwand und Mitteleinsatz sowie der Zielgruppenerreichung und der Austausch und Wissenstransfer im Programm. 2019 haben sich insgesamt 787 Bündniskoordinatoren an der Befragung beteiligt (Rücklauf von 35 %), 2022 insgesamt 837 Bündniskoordinatoren (Rücklauf von 23 %).¹⁵

■ **Online-Befragung der Projektumsetzenden**

Die Befragung der Projektumsetzenden im Bundesprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ richtete sich an alle an der Umsetzung beteiligten Akteursgruppen auf der lokalen Ebene: Bündnispartner, Honorarkräfte, Ehrenamtliche und Eltern oder Verwandte der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen. Im Fokus standen Fragen zu den Aufgaben im umgesetzten Projekt und der Verstetigung von Projektaktivitäten, zur Zusammenarbeit der Bündnisakteure, zur Zielgruppenerreichung und zu den Wirkungen auf die Zielgruppe als auch auf die Befragten selbst. Die Befragung wurde von April 2019 bis Januar 2020 und von November 2021 bis Dezember 2022 als laufende Befragung umgesetzt. 2019 – 2020 haben insgesamt 1.406 Projektumsetzende an der Befragung teilgenommen (Rücklauf bezogen auf die Zahl der versendeten Einladungen 33 %), 2021 – 2022 insgesamt 1.120 Projektumsetzende (Rücklauf von 25 %).¹⁶

¹³ Vgl. Ergebnisberichte „Fachgespräche mit den Programmpartnern 2019“ vom 17.5.2019 und „Fachgespräche mit den Programmpartnern 2021“ vom 14.12.2021.

¹⁴ Bei den im Programm beteiligten Bündnisakteuren wird zwischen Bündniskoordinatoren und Bündnispartnern unterschieden: Bündniskoordinatoren sind die koordinierenden Einrichtungen, die federführend den Förderantrag für das Projekt stellen und die Mittel verwalten. Bündnispartner sind die Einrichtungen, die sich mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Perspektiven in das Projekt einbringen.

¹⁵ Vgl. Ergebnisberichte „Befragung der Bündniskoordinatoren 2019“ vom 20.1.2020 und „Befragung der Bündniskoordinatoren 2022“ vom 14.12.2022.

¹⁶ Vgl. Ergebnisberichte „Befragung der Projektumsetzenden 2019-2020“ vom 16.9.2020 und „Befragung der Projektumsetzenden 2021-2022“ vom 14.2.2023.

■ Fallstudien

Vertiefte Einblicke in die Projektumsetzung und die Erfahrungen der beteiligten Akteursgruppen konnten anhand von Fallstudien gewonnen werden. Dazu wurden im Verlauf der zweiten Förderphase insgesamt 25 „Kultur macht stark“-Projekte besucht. In diesem Rahmen wurden Einzel- und Gruppengespräche mit den Bündniskoordinatoren bzw. zentralen Ansprechpersonen der Projekte und weiteren an der Umsetzung Beteiligten (Bündnispartnern, Honorar- /Fachkräften, Ehrenamtlichen) geführt. Im Mittelpunkt der Interviews standen die Zusammenarbeit mit den Programmpartnern, die Programmumsetzung auf der Ebene der Bündnisse (Bildung der Bündnisse, Aufgabenverteilung und Zusammenarbeit der beteiligten Akteursgruppen sowie ggf. Kooperation mit Schulen und kommunalen Verwaltungen), die Programmumsetzung auf der Ebene der Projekte (Qualität der Projekte und ggf. Einsatz digitaler Medien), die Ansprache und Erreichung der Zielgruppe sowie Einschätzungen zu den Wirkungen der Projekte und zur Wirtschaftlichkeit des Programms. Darüber hinaus wurden Interviews mit den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen geführt, um auch deren Perspektive auf die Projekte zu erfassen. Zudem wurde die Umsetzung der Projekte durch eine teilnehmende Beobachtung begleitet.¹⁷

■ Fachgespräche mit Expertinnen und Experten

Punktuell dienen Fachgespräche mit Expertinnen und Experten einer übergeordneten Sicht auf das Bundesprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ und die Ergebnisse der Evaluation. Die Themenschwerpunkte orientierten sich an aktuellen Fragestellungen im Zusammenhang mit der Programmumsetzung.

2020/2021: Leitfadengeführte Fachgespräche zum Thema Ganzttag

- Herr Prof. Dr. Bilstein, Folkwang Hochschule Abt. Musik und Musikhochschule Köln, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung
- Frau Prof. Dr. Bremm, Pädagogische Hochschule Zürich
- Frau Sengewald und Herrn Engelland vom Bundesverband Kulturagent*innen

In den Fachgesprächen wurde nach den Potenzialen kultureller Bildungsangebote (insbesondere von „Kultur macht stark“) im Ganzttag sowie nach möglichen Hemmnissen und förderlichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Programms im Ganzttag gefragt.

2022: Leitfadengeführte Fachgespräche mit am Programm beteiligten Kultur- und Sozialverbänden

- Bundesverband Freie Darstellende Künste e. V. (BFDK), Herr Mittelstädt
- Deutscher Museumsbund e.V. (DMB), Frau Brieger
- Bundesverband Netzwerke von Migrant*innenorganisationen e.V. (NeMO), Frau Zengingül
- Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V. (Paritätisches Bildungswerk), Herr Weppeler

Die Gespräche zielten unter anderem auf die Sichtweisen bzw. Herangehensweisen von am Programm beteiligten Kultur- und Sozialverbänden ab, so bspw. zu den Zugangswegen zur Zielgruppe und zum Kulturverständnis von Programmpartnern aus dem Kultur- und Sozialbereich.¹⁸

¹⁷ Vgl. Ergebnisberichte „Fallstudien 2020“ vom 12.10.2020 und „Fallstudien 2022“ vom 3.2.2023.

¹⁸ Vgl. Ergebnisbericht mit Protokoll und Einordnung der Ergebnisse vom 14.10.2022.

■ **Analyse der Wirtschaftlichkeit**

Im Rahmen der Evaluation des Förderprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ wurde auch die Wirtschaftlichkeit des Bundesprogramms in den Blick genommen. Den Bezugsrahmen hierfür bilden § 7 Abs. 2 BHO und § 44 BHO sowie die zugehörigen Verwaltungsvorschriften. Betrachtet wurden Vollzugswirtschaftlichkeit und Maßnahmenwirtschaftlichkeit des Programms.

1.3 Aufbau des Berichts

Im nachfolgenden Kapitel werden zunächst ausgewählte Ergebnisse des Monitorings zu den Entwicklungen im Programm dargestellt (Kapitel 2). Es folgen Ergebnisse, die sich auf die Programmumsetzung auf den verschiedenen Ebenen des Bundesprogramms beziehen – auf der Bundesebene (Kapitel 3), auf der Ebene der Bündnisse für Bildung (Kapitel 4) sowie auf der Ebene der Projekte (Kapitel 5). Die weiteren Kapitel fokussieren die Themenbereiche Zielgruppenerreichung (Kapitel 6), Wissenstransfer und Vernetzung (Kapitel 7) sowie das Querschnittsthema Wirtschaftlichkeit (Kapitel 8). Abschließend werden die aus der Evaluation abgeleiteten Empfehlungen zusammengeführt (Kapitel 9).

2 Entwicklungen im Programm

Das Bundesprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ erreicht die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen in Risikolagen und kann damit an die Erfolge aus der ersten Förderphase anschließen.¹⁹ Das Programm erzielte auch in der zweiten Förderphase bundesweit eine sehr hohe Reichweite und wirkt im Hinblick auf die Mobilisierung von Bündnissen und die Initiierung von Projekten nachhaltig.

Im Folgenden werden ausgewählte Kennzahlen aus den Monitoring-Auswertungen vorgestellt, die einen Eindruck vom Verlauf des Bundesprogramms seit Beginn der zweiten Förderphase vermitteln. Dabei werden gezielt auch Aspekte betrachtet, bei denen sich Effekte durch die Corona-Pandemie zeigen. Dazu gehören beispielsweise die Gruppengrößen in den Projekten und die Anzahl der erreichten Kinder und Jugendlichen. Darüber hinaus werden zentrale Kennzahlen aus der zweiten und der ersten Förderphase des Programms verglichen.

Zentrale Fragen der Evaluation waren:

- Wie hat sich die Anzahl der Bündnisse, Gesamt- und Einzelprojekte sowie die finanzielle Förderung in der zweiten Förderphase entwickelt?
- Wie viele Kinder und Jugendliche wurden durch die Projekte des Programms erreicht? Wie stellt sich die Geschlechterverteilung der Teilnehmenden dar, mit welchen Gruppengrößen wurden die Angebote umgesetzt und wie sieht die Altersstruktur der Teilnehmenden aus?
- Wo finden „Kultur macht stark“-Projekte statt und zeigt sich eine bedarfs- und zielgerechte regionale Verbreitung der Projekte?
- Wie stellen sich die Kennzahlen aus der zweiten Förderphase im Vergleich zur ersten Förderphase dar?



Zentrale Ergebnisse: Entwicklungen im Programm

In der zweiten Förderphase von „Kultur macht stark“ engagierten sich knapp 8.000 Bündnisse für Bildung.

Insgesamt wurden gut 12.100 Gesamtprojekte gefördert.²⁰ Diese umfassen rund 22.800 geförderte Einzelprojekte.²¹ Über die zweite Förderphase hinweg ist ein kontinuierlicher Anstieg der Gesamt- und Einzelprojekte festzustellen. Im „Corona-Jahr“ 2020 wurden zeitweise etwas weniger neue Vorhaben initiiert. Im Jahr 2021 konnten wieder in etwa so viele neue Vorhaben initiiert werden wie im Jahr 2019. Dies deutet darauf

¹⁹ Ergebnisse der ersten Förderphase vgl. Prognos AG (2018): Evaluation „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung (2013 – 2017). Schlussbericht“. https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnissefuerbildung/shareddocs/downloads/files/bmbf027_kms-evaluation-schlussbericht_bf.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (online, abgerufen am 14.2.2023).

²⁰ Die Angebote kultureller Bildung beim Bundesprogramm werden nach Gesamt- und Einzelprojekten differenziert: Gesamtprojekte sind die Anträge der Bündnisse für Bildung. Diese können mehrere Einzelprojekte umfassen, z. B. Angebote, die wiederholt zu verschiedenen Zeitpunkten angeboten werden, oder mehrere Module, die aufeinander aufbauen.

²¹ Abgesagte Einzelprojekte sind in den Auswertungen nicht berücksichtigt.

hin, dass die Mobilisierung von Bündnissen und die Initiierung von Projekten im Programmverlauf nachhaltig funktioniert hat.

Mit dem Programm wurden in der zweiten Förderphase insgesamt rund 609.000 Kinder und Jugendliche erreicht. Zusammen mit den erreichten Teilnehmenden aus der ersten Förderphase ergibt sich eine Gesamtreichweite von über 1,1 Mio. Kindern und Jugendlichen.

Die Vorhaben fanden vorwiegend in Gruppen mit bis zu 15 Teilnehmenden und in Gruppen von 16 bis 30 Teilnehmenden statt. Die Corona-Pandemie machte die Umsetzung in kleineren Gruppen erforderlich. Im Jahr 2022 fanden wieder mehr Projekte mit größeren Teilnehmendenzahlen statt.

Die Angebote des Programms richten sich an eine breite Altersspanne. Im Schwerpunkt erreichten die Angebote Kinder und Jugendliche im Alter von neun bis 15 Jahren. Orientiert an den Altersgrenzen des Bildungssystems adressieren die meisten Angebote Kinder und Jugendliche der Sekundarstufe I oder Grundschulkindern im Alter von fünf bis elf Jahren.

Wie bereits in der ersten Förderphase wurden auch in der zweiten Förderphase Angebote flächendeckend in allen Bundesländern und nahezu allen Kreisen (99 %) umgesetzt. Die Mehrheit – etwa drei Viertel – der Projekte wurde in Großstädten oder städtisch geprägten Kreisen umgesetzt.

„Kultur macht stark“-Projekte finden häufiger in Regionen mit hoch ausgeprägten Risikolagen statt. Bezogen auf die Anzahl der Kinder und Jugendlichen im Alter von drei bis 18 Jahren, die von mindestens einer Risikolage betroffen sind, wurden im Bundesdurchschnitt 176 von 1.000 Kindern und Jugendlichen durch „Kultur macht stark“ erreicht. Am höchsten war der Erreichungsgrad in den neuen Bundesländern und in den Stadtstaaten.

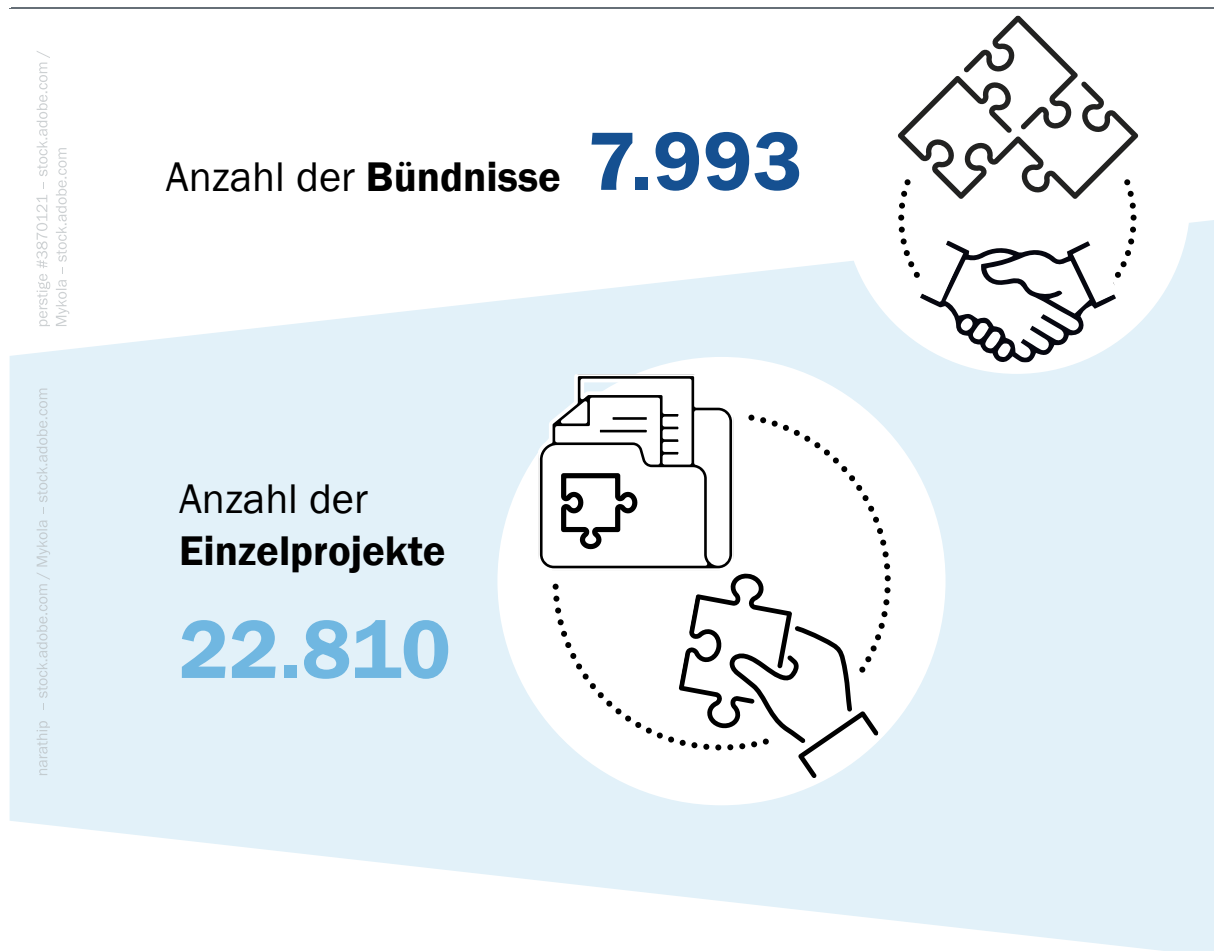
2.1 Bündnisse für Bildung

Bis zum Ende der zweiten Förderphase haben sich insgesamt 7.993 Bündnisse im Programm „Kultur macht stark“ engagiert (Abbildung 2), davon 6.534 Bündnisse bei den Förderern und 1.459 Bündnisse bei den Initiativen. Trotz der Corona-Pandemie ist die Zahl der Bündnisse seit Beginn der zweiten Förderphase kontinuierlich gestiegen, auch in den Jahren 2020 und 2021.

Sowohl die Befragungen der Bündniskoordinatoren als auch der Projektumsetzenden zeigen, dass rund zwei Drittel der befragten Akteurinnen und Akteure bereits mehrfach an der Umsetzung von Projekten beteiligt waren. In der Monitoring-Auswertung bildet sich dies jedoch nicht ab. Danach haben 76 Prozent der Bündnisse bei den Förderern ausschließlich ein Gesamtprojekt durch-

geführt, 24 Prozent der Bündnisse haben wiederholt ein Gesamtprojekt in genau derselben Bündniskonstellation beantragt.²² Bei den Initiativen haben 86 Prozent der Bündnisse ausschließlich ein Gesamtprojekt durchgeführt. Bei dieser Betrachtung ist jedoch zu beachten, dass der Anteil der Bündnisakteure, die sich mehrfach am Programm beteiligt haben, unterschätzt werden dürfte. So werden bei der Auswertung der Bündnisse alle Akteure eines Bündnisses (bis zu 9 Akteure je Bündnis) berücksichtigt. Sobald auch nur einer der Bündnispartner bei einem neuen Vorhaben wechselt, wird dies als ein neues Bündnis gezählt. Der Anteil der Bündnisakteure, die mehrfach zusammenarbeiten (wenn auch mit unterschiedlichen weiteren Partnern), wird daher in der Monitoring-Auswertung unterschätzt.

Abbildung 2: Anzahl der Bündnisse für Bildung und Anzahl der Einzelprojekte*



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.2022).
*Abgesagte Einzelprojekte sind in den Auswertungen nicht berücksichtigt.

²² Im Rahmen des Monitorings erfolgte die Identifizierung eines Bündnisses durch die Kombination von Informationen über den Namen und den Ort der Antragsteller (bzw. Initiativen) und der Bündnispartner. Diese Informationen liegen in der Datenbank Kumasta auf der Ebene der Gesamtprojekte vor. In einem weiteren Arbeitsschritt wurden die Bündniskonstellationen verglichen und geprüft, welche Bündniskonstellationen mehrfach vorkommen. Bei den mehrfach vorkommenden Bündnissen handelt es sich um Bündnisse, die in genau derselben Konstellation mehrfach Gesamtprojekte durchgeführt haben.

2.2 Geförderte Gesamt- und Einzelprojekte

Bei den Angeboten kultureller Bildung im Programm „Kultur macht stark“ wird zwischen Gesamtprojekten und Einzelprojekten unterschieden: Gesamtprojekte sind Anträge der Bündnisse für Bildung und können mehrere Einzelprojekte umfassen, z. B. Angebote, die wiederholt zu unterschiedlichen Zeitpunkten angeboten werden oder mehrere Module, die aufeinander aufbauen.

Zum Ende der zweiten Förderphase belief sich die Zahl der Gesamtprojekte im Programm „Kultur macht stark“ auf 12.114. Davon wurden 84 Prozent (10.184) von Förderern und 16 Prozent (1.930) von Initiativen umgesetzt (ohne Abbildung). Aufgrund der zeitlichen Verzögerung, mit der die Initiativen ihre Projekte in die Datenbank Kumasta eintragen, ist auch nach Abschluss der zweiten Förderphase davon auszugehen, dass die tatsächliche Anzahl der Gesamtprojekte der Initiativen etwas höher liegt. Bis zum Ende der zweiten Förderphase wurden insgesamt 22.810 Einzelprojekte in der Datenbank Kumasta erfasst²³ (Abbildung 2). 19.671 Einzelprojekte wurden von Förderern angeboten, was einem Anteil von 86 Prozent entspricht. 3.139 bzw. 14 Prozent der Einzelprojekte wurden von Initiativen angeboten.

Entsprechend der Entwicklung der Zahl der Bündnisse ist auch bei den Gesamt- und Einzelprojekten ein kontinuierlicher Anstieg im Verlauf der zweiten Förderphase zu sehen. Die meisten Gesamt- und Einzelprojekte sind in den Jahren 2019 und 2021 hinzugekommen.²⁴ Bei den Initiativen zeigt sich ein größerer „Sprung“ im Jahr 2019. Hintergrund dafür ist, dass die Initiativen in diesem Zeitraum ihre Datenbankeinträge zu Projekten aus dem ersten Förderjahr vervollständigt haben.

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen des öffentlichen Lebens hatten erwartungsgemäß auch Auswirkungen auf das Programm „Kultur macht stark“. Dies wird besonders deutlich bei der Entwicklung der Anzahl der Projekte nach Quartalen (ohne Abbildung). Die Zahl der abgesagten Vorhaben ist im Jahr 2020 deutlich angestiegen und es war ein geringerer Anstieg der geförderten Vorhaben insbesondere im zweiten Quartal 2020 sowie im vierten Quartal 2020 zu verzeichnen. Diese Zeiträume überschneiden sich mit dem ersten Lockdown ab März bis Anfang Mai 2020 und dem zweiten Lockdown ab Mitte Dezember 2020. Bei der Betrachtung nach Jahren zeigt sich dennoch auch im Jahr 2020 ein deutlicher Anstieg der Zahl der Projekte.

2.3 Fördersumme für lokale Projekte

Die Fördersumme der Projekte beträgt in der zweiten Förderphase rund 176 Mio. Euro, davon 161 Mio. Euro für Projekte der Bündnisse bei Förderern und 15 Mio. Euro für Projekte der Bündnisse bei Initiativen. Dabei handelt es sich ausschließlich um die an die lokale Ebene weitergeleiteten Mittel. Die finanziellen Mittel für die Arbeit der Programmpartner sind hier nicht berücksichtigt. Analog zum etwas geringeren Anstieg der Anzahl der Projekte verzeichnet auch die Fördersumme einen geringeren Anstieg im Jahr 2020. Im Jahr 2021 war wieder ein stärkerer Anstieg zu beobachten. Dies deutet darauf hin, dass die Mobilisierung von Bündnissen und die Initiierung von Projekten im Programmverlauf nachhaltig funktioniert haben.

²³ Abgesagte Einzelprojekte sind in den Auswertungen nicht berücksichtigt.

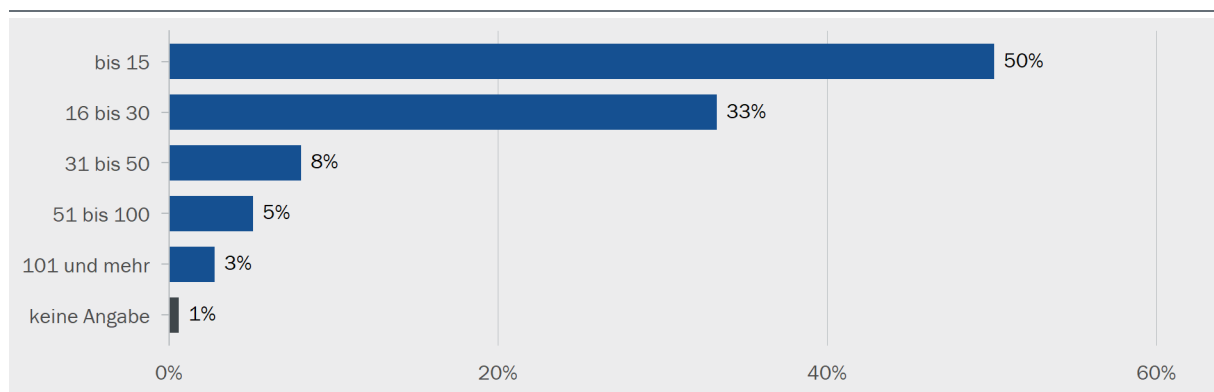
²⁴ Bezugspunkt ist das Jahr der Beantragung. Projekte finden nicht unbedingt im Jahr der Beantragung statt.

2.4 Teilnehmende an Projekten

Die Gesamtreichweite der rund 22.800 Einzelprojekte lag in der zweiten Förderphase bei 609.103 Kindern und Jugendlichen.²⁵ Bei den Einzelprojekten der Förderer lag die Teilnehmendenzahl bei 506.057, mit den in der Datenbank dokumentierten Einzelprojekten der Initiativen wurden 103.046 Kinder und Jugendliche erreicht (ohne Abbildung).

Im Durchschnitt haben 27 Kinder und Jugendliche an einem Einzelprojekt teilgenommen. Der Medianwert, der durch einzelne Ausreißer-Werte (d. h. einige wenige Einzelprojekte mit extrem hohen Teilnehmendenzahlen – z. B. Auftakt- oder Abschlussveranstaltungen) weniger stark beeinflusst wird als der Mittelwert, liegt mit 15 Kindern und Jugendlichen deutlich darunter. So fanden die Einzelprojekte vorwiegend in kleinen Gruppen mit bis zu 15 Teilnehmenden und in Gruppen von 16 bis 30 Teilnehmenden statt (50 % bzw. 33 %) (Abbildung 3). Einzelprojekte mit 31 bis 50 Teilnehmenden machen acht Prozent aus, Projekte mit mehr als 50 Teilnehmenden ebenfalls knapp acht Prozent.

Abbildung 3: Anzahl der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen* in den Einzelprojekten der Förderer und Initiativen, in Prozent



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.2022).

*Berechnung der Teilnehmenden: Bei Förderungen, für die Verwendungsnachweise geprüft und abgeschlossen sind (n=9.446), wurde die Anzahl der tatsächlich erreichten Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Bei allen anderen Förderungen wurden Angaben zu den geplanten Teilnehmenden berücksichtigt.

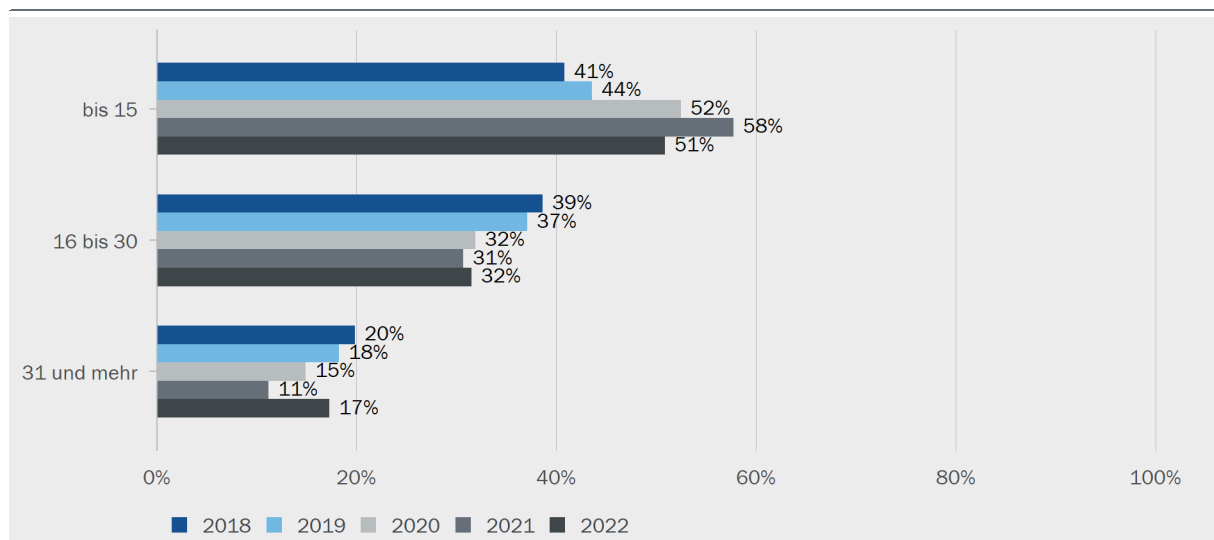
²⁵ Die Angaben zu den im Rahmen des Bundesprogramms „Kultur macht stark“ erreichten Kindern und Jugendlichen beziehen sich dabei z. T. auf die Planungen in den Einzelprojekten, da erst im Verwendungsnachweis Angaben zu der tatsächlichen Anzahl der Teilnehmenden verfügbar sind. Bei 9.446 (78 %) von insgesamt 12.114 Förderungen sind Verwendungsnachweise geprüft und abgeschlossen und es wird die Anzahl der tatsächlich erreichten Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Bei allen anderen Förderungen werden Angaben zu den geplanten Teilnehmenden berücksichtigt.

Entwicklung von Teilnehmendenzahlen und Gruppengröße

Eine Auswertung der Einzelprojekte nach dem Durchführungsjahr²⁶ zeigt, dass mit den im Jahr 2020 abgeschlossenen Projekten insgesamt rund 97.900 Kinder und Jugendliche erreicht wurden. Mit den im Jahr 2019 durchgeführten Einzelprojekten wurden rund 127.200 Kinder und Jugendliche erreicht, d. h. im ersten „Corona-Jahr“ 2020 wurden über 29.000 Kinder und Jugendliche weniger erreicht als im Vorjahr. Im zweiten „Corona-Jahr“ 2021 konnten wieder mehr Kinder und Jugendliche erreicht werden (insgesamt rund 108.700) (ohne Abbildung).

Auch bei der Entwicklung der Gruppengrößen in den Projekten zeichnet sich ein „Corona-Effekt“ ab: Im Zeitverlauf hat der Anteil der Einzelprojekte, die in kleineren Gruppen durchgeführt wurden, zugenommen. Dies dürfte insbesondere auf die Corona-Pandemie zurückzuführen sein, da in kleineren Gruppen Hygieneregeln besser eingehalten werden konnten. Der Anteil der Einzelprojekte, die in kleinen Gruppen mit bis zu 15 Teilnehmenden umgesetzt wurden, ist danach im Jahr 2020 und insbesondere im Jahr 2021 gestiegen (Abbildung 4). Einzelprojekte mit Gruppen von 16 bis 30 oder mehr Teilnehmenden wurden hingegen seltener umgesetzt. Im Jahr 2022 scheint sich der Trend zu kleineren Gruppen wieder umgekehrt und der Anteil von Einzelprojekten mit größeren Gruppen wieder zugenommen zu haben. Allerdings ist hier zu beachten, dass zum Zeitpunkt der Erhebung nur für 32 Prozent der Einzelprojekte, die im Jahr 2022 abgeschlossen wurden, Angaben zur tatsächlichen Zahl der Teilnehmenden aus Verwendungsnachweisen vorgelegen haben. Die Auswertung stützt sich hier also größtenteils auf Angaben zur geplanten Zahl der Teilnehmenden.

Abbildung 4: Anzahl der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen* in den Einzelprojekten der Förderer und Initiativen nach Gruppengröße und Jahr des Projektendes, in Prozent



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.2022).

*Berechnung der Teilnehmenden: Bei Förderungen, für die Verwendungsnachweise geprüft und abgeschlossen sind (n=9.446), wurde die Anzahl der tatsächlich erreichten Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Bei allen anderen Förderungen wurden Angaben zu den geplanten Teilnehmenden berücksichtigt.

²⁶ In dieser Auswertung werden alle Einzelprojekte entsprechend dem Ende ihrer Durchführung dem jeweiligen Jahr zugeordnet, bspw. werden alle Projekte, die im Jahr 2021 abgeschlossen wurden, dem Jahr 2021 zugeordnet.

Teilnehmende Kinder und Jugendliche nach Geschlecht

Nach Projektabschluss werden in den Verwendungsnachweisen weitere Angaben zu den teilnehmenden Akteurinnen und Akteuren gemacht – zum Geschlecht der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sowie zur Anzahl der teilnehmenden Ehrenamtlichen und Eltern bzw. Angehörigen.²⁷

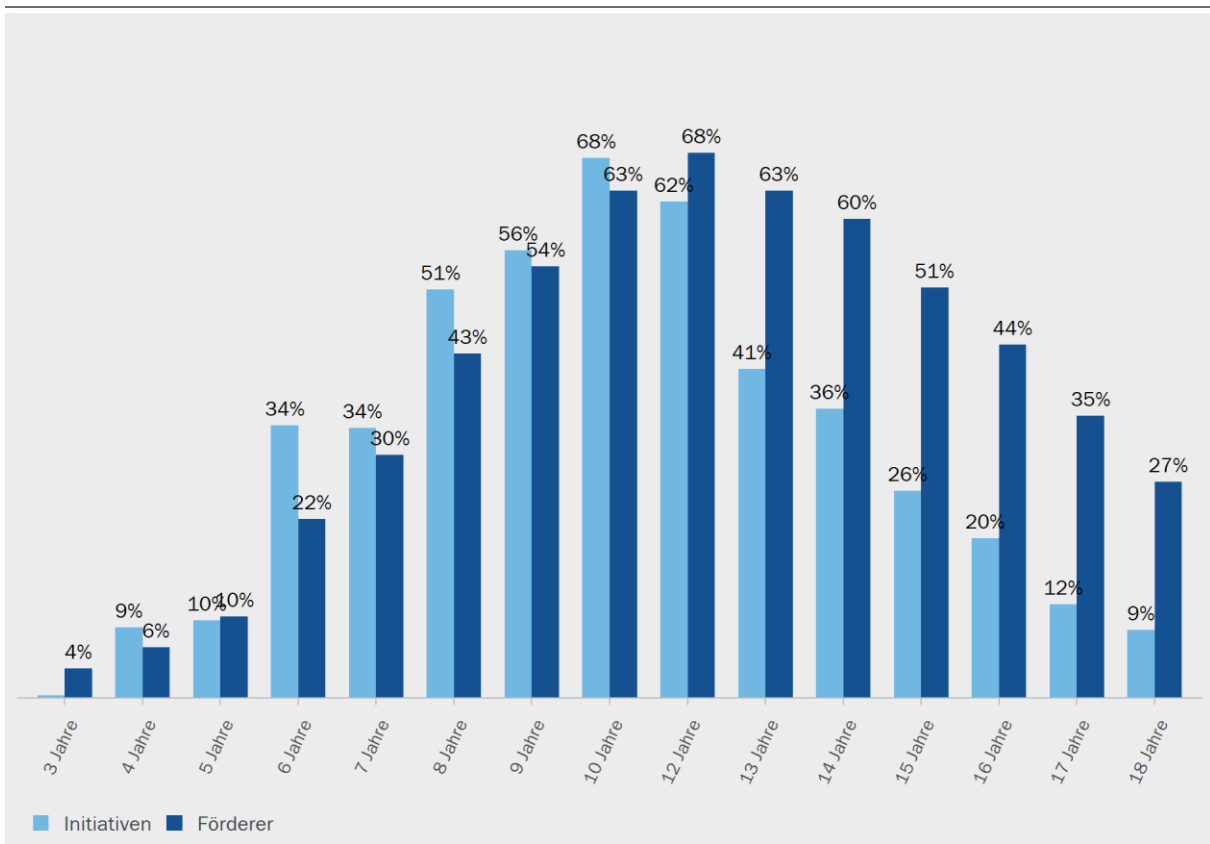
Insgesamt haben etwas mehr Mädchen (54 %) als Jungen (46 %) an Einzelprojekten teilgenommen. Dabei gibt es leichte Unterschiede zwischen Förderern und Initiativen: Bei Einzelprojekten der Förderer sind Mädchen mit 55 Prozent stärker vertreten als Jungen mit 45 Prozent. Bei den Einzelprojekten der Initiativen ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen (Jungen: 51 %, Mädchen: 49 %). Dies liegt insbesondere an Initiativen mit einem Schwerpunkt auf digitalen Medien, die einen hohen Jungenanteil aufweisen.

Altersstruktur der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen

Zielgruppe des Programms „Kultur macht stark“ sind Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 18 Jahren, die in Risikolagen aufwachsen. Nach Auswertungen zum Alter der Teilnehmenden wird mit dem Programm diese breite Altersspanne erreicht, es gibt Angebote für jedes Alter. Mit den Angeboten wurden in der zweiten Förderphase schwerpunktmäßig Kinder und Jugendliche im Alter von neun bis 15 Jahren erreicht: Mehr als die Hälfte aller Angebote richtete sich an diese Altersgruppen. Während sich viele Angebote der Initiativen an Acht- bis Zwölfjährige richteten, wandten sich die Projekte der Förderer stärker an ältere Kinder und Jugendliche. So adressierten bspw. 44 Prozent der Einzelprojekte der Förderer 16-Jährige, während nur rund 20 Prozent der Einzelprojekte der Initiativen für 16-Jährige konzipiert waren (Abbildung 5).

²⁷ Die nachfolgenden Angaben beziehen sich daher ausschließlich auf Einzelprojekte von Förderungen, für die zum 31.12.2022 die Verwendungsnachweise bereits geprüft und abgeschlossen waren (9.446 (78 %) von insgesamt 12.114 Förderungen).

Abbildung 5: Anteil der Einzelprojekte nach Alter der Zielgruppe*, nach Förderern und Initiativen



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.2022).

*Die Projekte richten sich in der Regel an mehrere Altersjahre. Die Auswertung erfolgt auf Grundlage des angegebenen Alters der jüngsten und ältesten Teilnehmenden.

Bsp. für die Lesart: 68 % der Einzelprojekte der Förderer haben sich an Kinder und Jugendliche im Alter von zwölf Jahren gerichtet.

Viele Projekte im Programm sind altersübergreifende Angebote mit einem breiten Altersspektrum.²⁸ So richteten sich 46 Prozent der Einzelprojekte an mehr als sechs Altersjahrgänge,²⁹ 28 Prozent der Projekte waren als eher altersübergreifende Projekte für fünf bis sechs Altersjahrgänge konzipiert. Altershomogenere Gruppen mit ein bis zwei Altersjahrgängen waren dagegen die Ausnahme (3 %), 22 Prozent der Einzelprojekte richteten sich an drei bis vier Altersjahrgänge. Bei Projekten der Initiativen wurden insgesamt häufiger geringere Altersspannen angesprochen als bei den Projekten der Förderer (ohne Abbildung).

²⁸ Diese Auswertungen zu spezifischen Altersgruppen und Altersstufen in Anlehnung an das Bildungssystem beruhen auf einer Sonderauswertung der Datenbank (Datenstand: 1.10.2022).

²⁹ Die Anzahl der Altersjahrgänge berechnet sich aus dem Alter der jüngsten und ältesten Teilnehmenden eines Einzelprojektes. Wenn bspw. die jüngsten Kinder 5 Jahre alt und die ältesten Kinder 6 Jahre alt sind, werden zwei Altersjahrgänge angesprochen.

Insgesamt rund die Hälfte der Einzelprojekte (51 %) lässt sich den Stufen des Bildungssystems zuordnen.³⁰ Sechs Prozent der Einzelprojekte richteten sich *ausschließlich* an Kinder der Elementarstufe. *Ausschließlich* Grundschul Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren wurden von 16 Prozent der Einzelprojekte angesprochen und *ausschließlich* Kinder und Jugendliche der Sekundarstufe I (neun bis 17 Jahre) wurden von 30 Prozent der Einzelprojekte angesprochen. Projekte, die sich *ausschließlich* an Jugendliche der Sekundarstufe II (15 Jahre und älter) richteten, waren die Ausnahme.

2.5 Regionale Verbreitung des Programms

Der Ansatz von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ funktioniert in allen Regionen Deutschlands. In allen Bundesländern wurden Projekte angeboten. In der zweiten Förderphase gab es die meisten Einzelprojekte in Nordrhein-Westfalen (3.245), gefolgt von Berlin (2.606) und Sachsen (2.192). Die wenigsten Projekte gab es im Saarland (249), gefolgt von Bremen (569). Die Gesamtfördersumme der geförderten oder abgeschlossenen Gesamtprojekte reicht vom Maximum von 25 Mio. Euro in Berlin und 24 Mio. Euro in Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Sachsen (16 Mio. Euro) bis zum Minimum von rund 1,4 Mio. Euro im Saarland.

Auch auf der Ebene der Kreise zeigt sich die hohe Reichweite des Programms: In nahezu allen Kreisen (99 %) wurden „Kultur macht stark“-Projekte umgesetzt (vgl. Abbildung 9). Ein Schwerpunkt der Programmumsetzung ist im (groß)städtischen Raum zu beobachten (vgl. Abbildung 7). Rund 71 Prozent aller Einzelprojekte wurden in Großstädten oder eher städtischen Kreisen umgesetzt, 29 Prozent aller Einzelprojekte fanden in ländlichen oder eher ländlichen Kreisen statt.³¹ Diese Verteilung spiegelt sich auch an der durchschnittlichen Anzahl der umgesetzten Projekte wider. Während in (eher) ländlich Kreisen durchschnittlich 34 Einzelprojekte stattfanden, wurden in (eher) städtischen Kreisen durchschnittlich 82 Einzelprojekte umgesetzt. Bundesweit wurden Einzelprojekte in allen Großstädten angeboten, nur in zehn (vor allem ländlichen) Kreisen wurden während der zweiten Förderphase des Programms keine Projekte umgesetzt (ohne Abbildung).

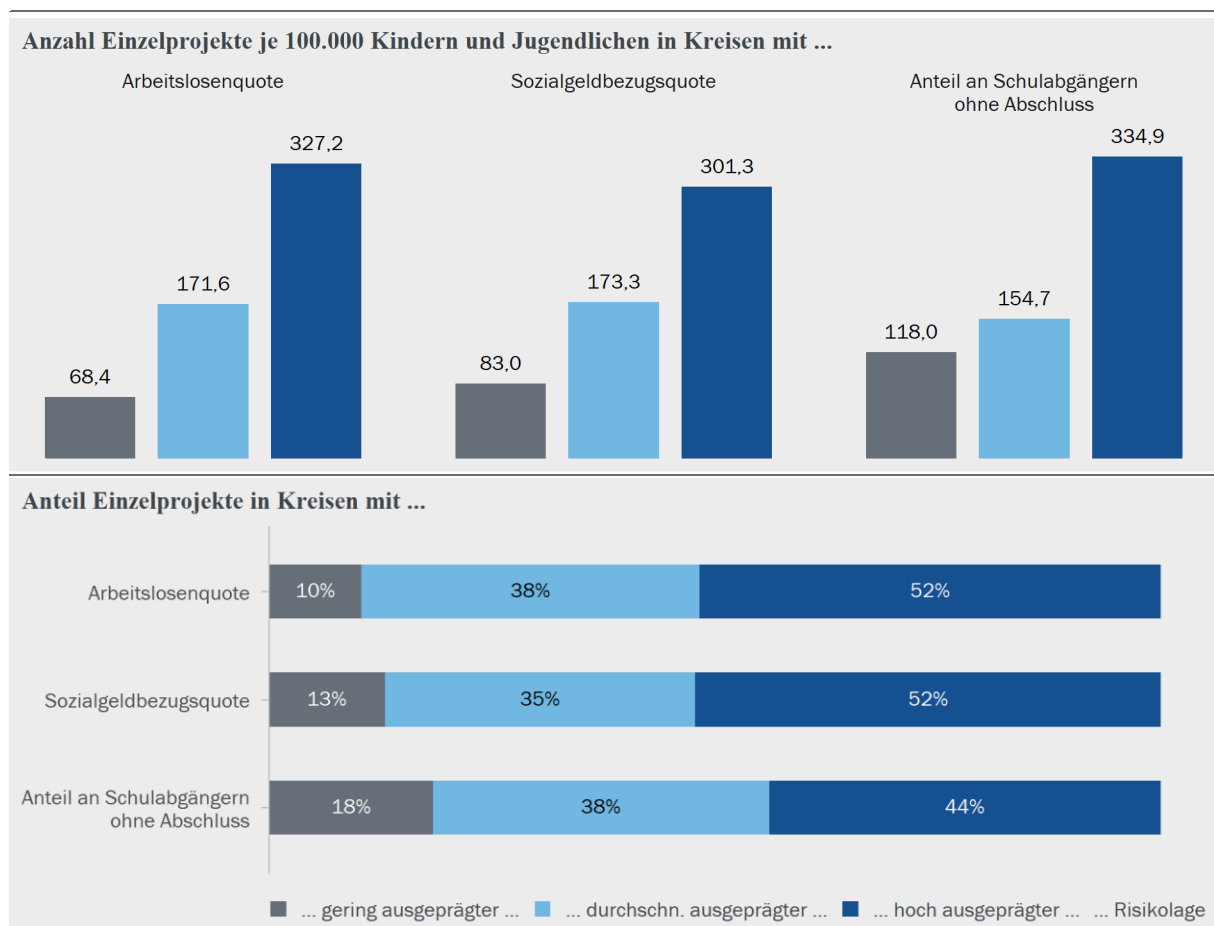
³⁰ Einzelprojekte wurden verschiedenen Altersgruppen zugeordnet, deren Altersgrenzen der Aufteilung des Elementarbereichs und des allgemeinbildenden Schulwesens entsprechen. Als Altersgrenzen wurden die maximalen Altersunter- und Altershöchstgrenzen in den einzelnen Stufen gewählt. Die gebildeten Altersgruppen sind exklusiv; ein Einzelprojekt wurde einer Gruppe zugeordnet, wenn das angegebene Alter der jüngsten und ältesten Kinder innerhalb der Altersgrenzen dieser Gruppe liegt. Angebote für Kinder und Jugendliche, die nicht zu den Altersstufen des Bildungssystems passen, werden somit nicht zugeordnet, auch wenn möglicherweise nur einzelne Teilnehmende die Altersgrenzen unter- oder überschreiten.

³¹ Die Zuordnung der Kreise erfolgte nach Daten des Bundesamts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Siedlungsstrukturelle Kreistypen (2018)) in kreisfreie Großstädte (hier: Großstädte), städtische Kreise (hier: eher städtische Kreise), ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen (hier: eher ländliche Kreise), dünn besiedelte ländliche Kreise (hier: ländliche Kreise). Für die Zuordnung der 401 Kreise zu Typen werden ausschließlich Siedlungsstrukturmerkmale (Bevölkerungsanteil, Einwohnerdichte) auf der räumlichen Ebene von 361 Kreisregionen berücksichtigt. Vgl. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbearbeitung/Raumabgrenzung/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html> (online, abgerufen am 21.3.2023).

Projektumsetzung unter Berücksichtigung regionaler Rahmenbedingungen

Ein Anliegen des Programms ist es, Angebote der kulturellen Bildung dort umzusetzen, wo ein hoher Bedarf für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen in Risikolagen besteht. Zur Annäherung an die Bedarfslagen werden im Folgenden regionale Daten herangezogen, die Anhaltspunkte über den Anteil von Kindern und Jugendlichen in Risikolagen auf lokaler Ebene geben. Betrachtet werden externe statistische Daten zur Arbeitslosenquote, zum Sozialgeldbezug sowie zum Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss auf Kreisebene. Eine Analyse, die diese regionalen Faktoren berücksichtigt, zeigt, dass „Kultur macht stark“-Projekte häufiger in Regionen mit hoch ausgeprägten Risikolagen umgesetzt wurden. Die Verteilung ist für alle drei betrachteten Risikofaktoren ähnlich (Abbildung 6).

Abbildung 6: Anzahl der Einzelprojekte bezogen auf 100.000 Kinder und Jugendliche und Anteil der Einzelprojekte nach regionalen Risikolagen

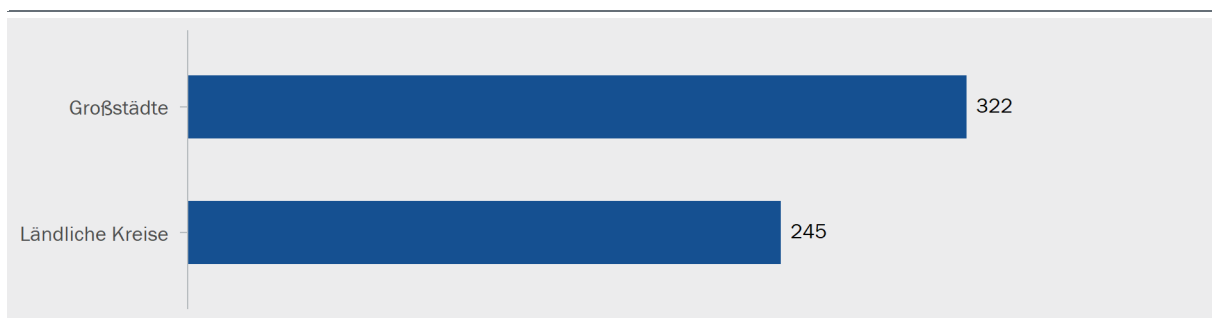


Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.2022).
 Statistisches Bundesamt: Wohnbevölkerung (2019), Anteil der Leistungsempfänger von Sozialgeld nach SGBII im Alter unter 15 Jahre in % bezogen auf die Bevölkerung im Alter von unter 15 Jahren (2019), Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss in % bezogen auf alle Schulabgänger (2018); Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt in %, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen (2019).

Mit den Angeboten von „Kultur macht stark“ soll allen Kindern und Jugendlichen, die in schwierigen sozialen und finanziellen Lagen aufwachsen, die Teilhabe an kultureller Bildung ermöglicht werden. Dies gilt auch für Kinder und Jugendliche mit einem Wohnsitz im ländlichen Raum. Mit Blick auf die dritte Förderphase sieht die Förderrichtlinie³² vor, dass die Programmpartner künftig ihre Mobilisierungsaktivitäten gezielt verstärken und noch mehr „Kultur macht stark“-Angebote in strukturschwachen ländlichen Räumen realisieren. Neben der räumlichen Verteilung der Einzelprojekte nach regionalen Risikolagen wird daher auch die Verteilung nach siedlungsstrukturellen Kreistypen berücksichtigt, in denen der ländliche Raum anhand des Bevölkerungsanteils und der Einwohnerdichte explizit betrachtet werden kann.³³

Abbildung 7 zeigt die Verteilung der Einzelprojekte nach Kreistypen und unter Berücksichtigung der Anzahl der dort lebenden Kinder und Jugendlichen. Verglichen wurden Großstädte und Kreise, die als ländliche Kreise typisiert sind. Es zeigt sich, dass mit rund 322 Einzelprojekten je 100.000 Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 18 Jahren häufiger Einzelprojekte in Großstädten angeboten wurden. Im Vergleich fanden in den ländlichen Kreisen 245 Einzelprojekte statt.

Abbildung 7: Anzahl der Einzelprojekte bezogen auf 100.000 Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren nach Kreisen*



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.2022).

*Statistisches Bundesamt: Wohnbevölkerung (2019); Bundesamt für Bau-, Stadt- und Raumforschung: Siedlungsstrukturelle Kreistypen (2018) (Zuordnung der Kreise in kreisfreie Großstädte, städtische Kreise, ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen, dünn besiedelte ländliche Kreise; in der Abbildung sind Auswertungen nur für Kreise ausgewiesen, die als Großstädte (kreisfreie Großstädte) oder ländliche Kreise (dünn besiedelte ländliche Kreise) typisiert sind.

Abbildung 8 zeigt die Anzahl der Teilnehmenden am Programm „Kultur macht stark“ in Relation zur Anzahl der im jeweiligen Bundesland lebenden Kinder und Jugendlichen, die in einer Risikolage aufwachsen – bezogen auf das Risiko formal gering qualifizierter Eltern, einer sozialen und/oder finanziellen Risikolage.³⁴ Bezogen auf die Anzahl der Kinder und Jugendlichen im Alter von drei bis 18 Jahren, die von mindestens einer dieser Risikolagen betroffen sind, wurden mit

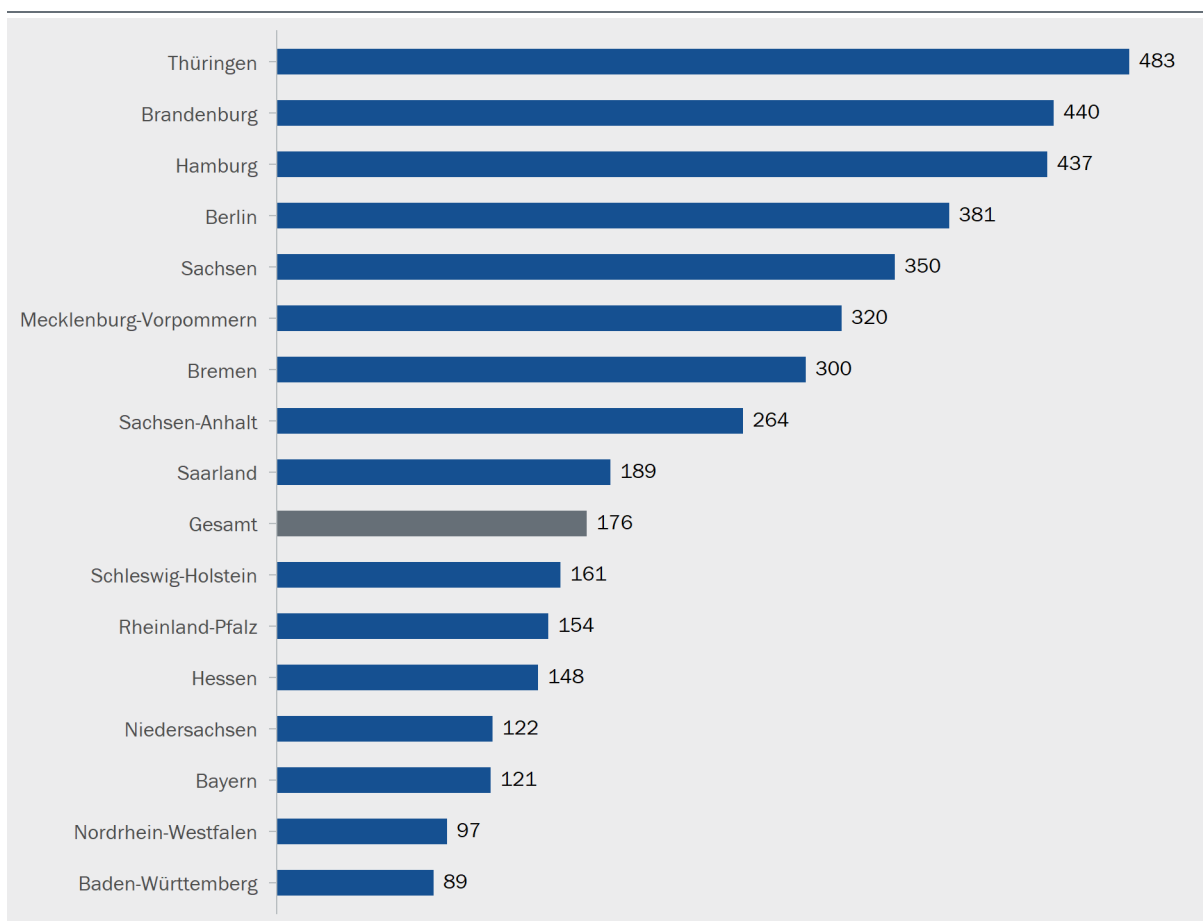
³² Vgl. Förderrichtlinie (2023 – 2027) https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnissefuerbildung/de/programm/foerderrichtlinie-2023-2027/foerderrichtlinie-2023-2027_node.html (online, abgerufen am 13.2.2023).

³³ Die Bildung der Kreistypen erfolgt anhand von Siedlungsstrukturmerkmalen (Bevölkerungsanteil, Einwohnerdichte). Vgl. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html> (online, abgerufen am 21.3.2023).

³⁴ Der Auswertung liegen Daten aus dem Bildungsbericht 2020 zugrunde, die auf Bundeslandebene (nicht aber auf Ebene der Kreise) vorliegen. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020): Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2020/pdf-dateien-2020/bildungsbericht-2020-barrierefrei.pdf> (online, abgerufen am 13.2.2023).

„Kultur macht stark“ im bundesweiten Durchschnitt 176 pro 1.000 Kindern und Jugendlichen erreicht. Der höchste Erreichungsgrad wurde in den neuen Bundesländern und Stadtstaaten erzielt, während er in den großen westlichen Flächenländern deutlich niedriger lag.

Abbildung 8: Anzahl Teilnehmende* pro 1.000 Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 18 Jahren in der Bevölkerung, die von mind. einer Risikolage betroffen sind, nach Bundesländern**



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.2022).

*Berechnung der Teilnehmenden: Bei Förderungen, für die Verwendungsnachweise geprüft und abgeschlossen sind (n=9.446), wurde die Anzahl der tatsächlich erreichten Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Bei allen anderen Förderungen wurden Angaben zu den geplanten Teilnehmenden berücksichtigt.

**Berechnungsgrundlage Kinder und Jugendliche, die in mind. einer Risikolage aufwachsen: Statistisches Bundesamt: Wohnbevölkerung (2019), Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020): Bildung in Deutschland 2020, Tabellenanhang Tab. A4 - 7web. Definition Risikolage: beide Elternteile oder alleinerziehender Elternteil erwerbslos oder Nichterwerbsperson, höchster Bildungsabschluss unter ISCED 3 und/oder weniger als 60 % des Haushaltsäquivalenzeinkommens.

2.6 Entwicklungen in der ersten und zweiten Förderphase des Programms

Der Vergleich von erster und zweiter Förderphase zeigt, dass das Programm „Kultur macht stark“ in der zweiten Förderphase (trotz Corona-Pandemie) erfolgreich fortgesetzt werden konnte. Mit 7.993 Bündnissen haben sich in der zweiten Förderphase ähnlich viele Bündnisse engagiert wie in der ersten Förderphase (7.735).³⁵ Zu beachten ist: Angaben zu Bündnissen der Initiativen waren in der Datenbank der ersten Förderphase nicht enthalten. Die Zahl der Bündnisse der Initiativen beruht auf einer Sonderabfrage bei den Initiativen mit Datenstand 1.9.2017. Die Zahl der Bündnisse in der ersten Förderphase wird daher etwas unterschätzt.

In der ersten Förderphase wurden die Angebote kultureller Bildung differenziert nach Anträgen und Maßnahmen betrachtet. Ähnlich wie die Differenzierung von Gesamt- und Einzelprojekten in der zweiten Förderphase bezeichneten die Anträge die Vorhaben der Bündnisse auf der lokalen Ebene. Diese konnten aus einer oder mehreren Maßnahmen bestehen. In der ersten Förderphase haben die Bündnisse für Bildung rund 9.800 Anträge gestellt. Im Vergleich zu den Gesamtprojekten der Förderer (10.184 Gesamtprojekte) in der zweiten Förderphase ist die Zahl der Vorhaben damit leicht gestiegen.³⁶ Bei diesem Vergleich ist zu berücksichtigen, dass sich die Auswertungen zu den Anträgen anders als in der zweiten Förderphase nur auf die Verbände beziehen. Zudem wurden die Monitoring-Auswertungen für die erste Förderphase bereits im November 2017 abgeschossen, d. h. die Anzahl der Anträge und Maßnahmen in der ersten Förderphase könnte leicht untererfasst sein.

Die Zahl der Einzelprojekte in der zweiten Förderphase (22.810 Einzelprojekte) übersteigt recht sichtbar die Zahl der Maßnahmen; in der ersten Förderphase wurden 17.100 Maßnahmen gefördert.³⁷ Dies kann auf die „Untererfassung“ zurückgeführt werden (der Monat Dezember 2017 fehlte in der Betrachtung), könnte jedoch auch an geänderten Förderformaten liegen.

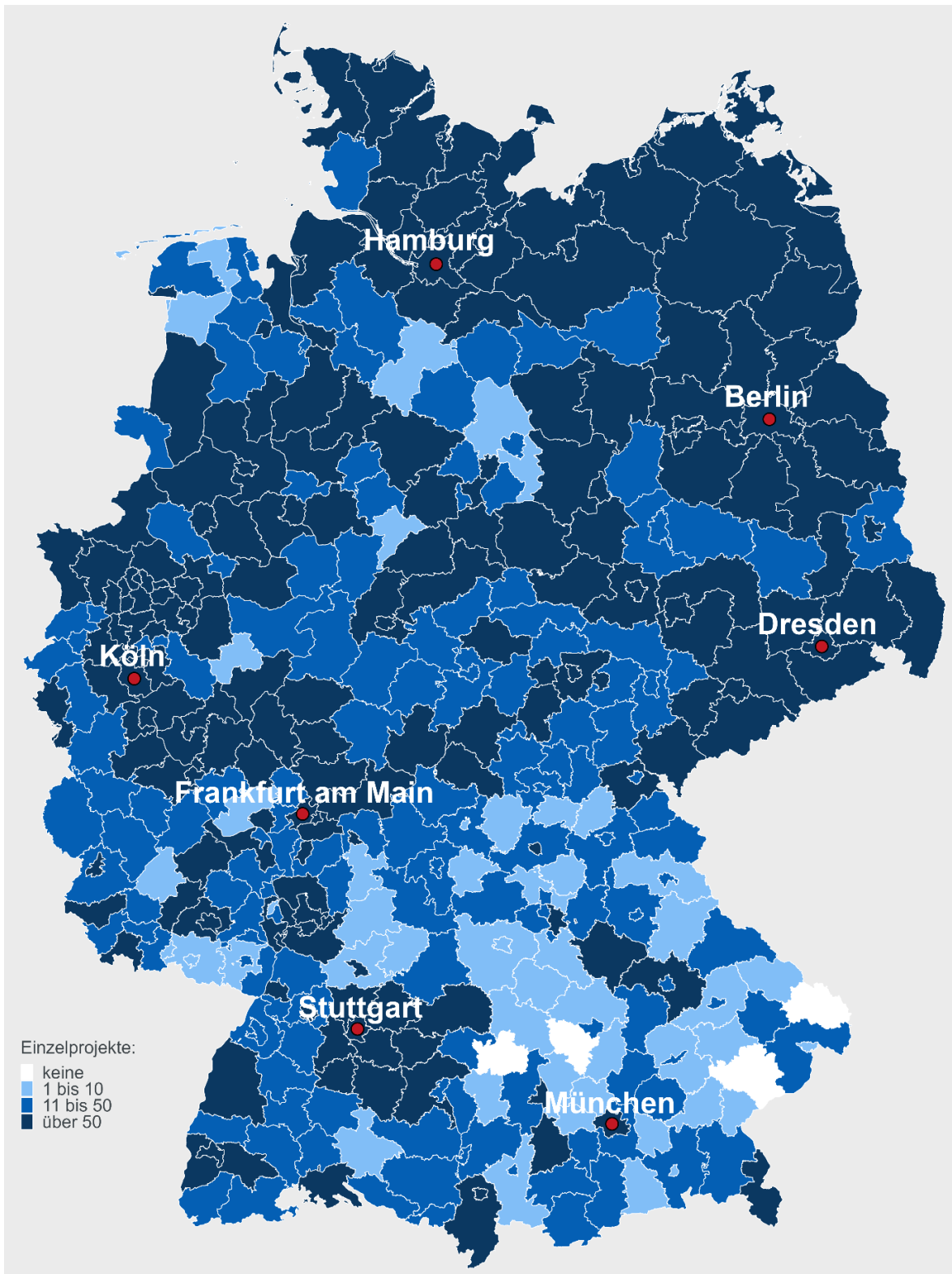
Die regionale Verteilung der Einzelprojekte in der zweiten Förderphase knüpft an die bereits in der ersten Förderphase beobachtete Verteilung an. In beiden Förderphasen wurden rund drei Viertel der „Kultur macht stark“-Projekte in Großstädten oder städtisch geprägten Kreisen umgesetzt. Wie bereits in der ersten Förderphase wurden auch in der zweiten Förderphase Angebote flächendeckend in allen Bundesländern und fast allen Kreisen umgesetzt. Betrachtet man beide Förderphasen zusammen, so haben lediglich in vier Kreisen noch keine „Kultur macht stark“-Projekte stattgefunden (Abbildung 9). Bei diesen „weißen Flecken“ handelt es sich um Landkreise in Bayern, in drei Fällen um sehr ländlich geprägte Kreise und in einem Fall um einen eher ländlich geprägten Kreis. Zudem handelt es sich um Kreise mit fast ausschließlich unterdurchschnittlich ausgeprägten Risikolagen. So zeichnen sich alle vier Kreise durch eine niedrige Sozialgeldquote und eine niedrige Arbeitslosenquote aus. Auch die Verteilung nach regionalen Risikofaktoren ist ähnlich wie in der ersten Förderphase und weist weiterhin auf eine ausgewogene Mischung zwischen flächendeckendem Angebot und bedarfs- und zielorientierter Schwerpunktsetzung hin.

³⁵ Datenstand zur Zahl der Bündnisse der Förderer (in der ersten Förderphase „Verbände“ genannt) war in der ersten Förderphase der 1.12.2017.

³⁶ Anders als in der zweiten Förderphase beziehen sich die Auswertungen zu den Anträgen nur auf die Verbände. Zudem wurden die Monitoring-Auswertungen für die erste Förderphase bereits im November 2017 abgeschossen, d. h. die Anzahl der Anträge und Maßnahmen könnte leicht untererfasst sein.

³⁷ Abgesagte Einzelprojekte sind in den Auswertungen nicht berücksichtigt.

Abbildung 9: Regionale Verbreitung der Projekte auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte, Anzahl Einzelprojekte summiert aus 1. Förderphase (2013 – 2017) und 2. Förderphase (2018 – 2022) des Programms



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.22).

3 Programmumsetzung auf Bundesebene

Bei der Umsetzung des Bundesprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ spielen die Programmpartner auf Bundesebene eine entscheidende Rolle bei der Organisation der bundesweiten Verbreitung von Projekten der kulturellen Bildung. Dabei wird zwischen Förderern und Initiativen unterschieden: Die Förderer leiten die vom BMBF zur Verfügung gestellten Mittel an die Bündnisse für Bildung weiter, die damit Angebote der kulturellen Bildung vor Ort umsetzen (Modell mit Weiterleitung). Die Initiativen setzen als federführende Partner in lokalen Bündnissen für Bildung selbst Projekte vor Ort um (Modell ohne Weiterleitung). Am Programm waren in der zweiten Förderphase 23 Förderer und 6 Initiativen beteiligt. Insgesamt 22 der 29 Programmpartner waren bereits in der ersten Förderphase beteiligt und konnten ihre Erfahrungen aus der Anfangsphase in das Programm einbringen. Das BMBF und der DLR Projektträger unterhalten selbst keine administrativen Beziehungen zur lokalen Ebene. Daher ist die Qualität der administrativen, organisatorischen und inhaltlichen Aufgabenwahrnehmung durch die Programmpartner auf Bundesebene und deren Überprüfung der Aufgabenwahrnehmung auf lokaler Ebene von zentraler Bedeutung für den Erfolg des Programms.

Zentrale Fragen der Evaluation waren:

- Wie werden die Bündnisse für Bildung auf der lokalen Ebene von den Programmpartnern mobilisiert?
- Nach welchen Kriterien werden Förderentscheidungen getroffen?
- Welche Rahmenbedingungen sind förderlich, um die Aufgaben als Programmpartner gut zu erfüllen?
- Welche Auswirkungen hatte die Corona-Pandemie auf die Arbeit der Programmpartner?
- Wie wird die Zusammenarbeit mit den Programmpartnern von den Bündnisakteuren bewertet?

i

Zentrale Ergebnisse: Programmumsetzung auf Bundesebene

Die Programmpartner übernehmen zentrale Aufgaben im Rahmen der Programmumsetzung: Sie mobilisieren die Bündnisse für Bildung auf lokaler Ebene, begleiten diese fachlich und bei Fragen der Administration, fördern die Vernetzung der Bündnisse und unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit zum Programm. Das Weiterleitungsmodell mit der Einbindung unterschiedlicher Programmpartner trägt damit maßgeblich zur Verbreitung des Programms in der Fläche, zur Qualitätssicherung und zum Wissenstransfer bei.

Zur Mobilisierung von Bündnissen nutzen viele Programmpartner die Veranstaltungen der regionalen Beratungsstellen, um für das Programm zu werben und sich als Partner vorzustellen. Darüber hinaus nutzen die Programmpartner intensiv ihre eigenen Kommunikationskanäle über die verbandseigenen Strukturen. Neben der Mobilisierung neuer Bündnisse befürworten die Programmpartner mehrheitlich auch die wiederholte Förderung bestehender Bündnisse. Dies wird häufig damit begründet, dass Bündnisse, die qualitativ hochwertige Projekte einbringen, im Programm gehalten werden sollen.

Gleichzeitig erleichtert es die administrative Abwicklung, wenn die Bündnisse bereits mit dem Prozess vertraut sind. Eine Mischung aus neuen und bekannten Bündnissen wird als zielführend bewertet.

Die Programmpartner arbeiten in der Regel mit einer Jury oder einem Auswahlgremium zusammen, das die Förderentscheidungen nach festgelegten Auswahlkriterien trifft und somit entscheidend zur Qualitätssicherung der Projekte beiträgt. Dabei wird auch die regionale Verteilung der Bündnisse berücksichtigt. Zu den Erfolgsfaktoren für die Programmumsetzung zählen die Mitgliederstrukturen sowie die jeweils spezifischen Schwerpunkte der Programmpartner – sowohl im Hinblick auf den Spartenbezug als auch auf die Zugänge zur Zielgruppe. Der Beratungsaufwand im Programm wird als hoch eingeschätzt. Entsprechend sind aufseiten der Programmpartner ausreichende Kapazitäten für die fachliche und administrative Beratung zentral, um die Projekte bestmöglich zu unterstützen.

Um unter den Pandemie-Regelungen Projekte durchführen zu können, haben die Programmpartner in Abstimmung mit dem BMBF Anpassungen in der Projektumsetzung ermöglicht, so etwa die Nutzung hybrider/digitaler Formate, die Umsetzung in kleineren Gruppen und die Einbindung von überregionalen Bündnispartnern. Die für die zweite Förderphase des Programms vorgesehenen Konzepte haben sich mit Hilfe der Anpassungen unter den erschwerten Bedingungen der Corona-Pandemie aus Sicht der Programmpartner grundsätzlich gut bewährt.

Von den Bündniskoordinatoren wird die Zusammenarbeit mit den Programmpartnern in hohem Maße positiv bewertet. Die Unterstützung durch den Programmpartner – insbesondere in administrativen Fragen – stellt einen wichtigen Entlastungsfaktor für die Bündnisse dar und wird von den Bündniskoordinatoren besonders hervorgehoben.

3.1 Mobilisierung von Bündnissen

Aus den Fachgesprächen mit den Programmpartnern geht hervor, dass eine Mehrheit eigene Informationsveranstaltungen zum Programm oder Veranstaltungen des Verbandes bzw. des eigenen Netzwerkes genutzt haben, um Bündnisse zu mobilisieren. Darüber hinaus werden die regionalen Beratungsstellen und deren Veranstaltungen als wichtig für die Akquise neuer Bündnisse hervorgehoben. Einige wenige Programmpartner haben jedoch darauf verwiesen, dass die adressierten Zielgruppen bzw. ihre Mitglieder kaum bei den Informationsveranstaltungen der Beratungsstellen vertreten bzw. nicht in deren Verteilern sind. Diese Programmpartner haben stärker auf eigene Netzwerke bzw. eigene Veranstaltungen gesetzt.

Daneben spielen die eigenen Verteiler und die entsprechende Bewerbung über Rundschreiben und/oder Newsletter eine große Rolle bei der Mobilisierung von Bündnissen. Insbesondere bei kleineren oder in der zweiten Förderphase neu hinzugekommenen Programmpartnern wurden Kontakte auch durch direkte Ansprache hergestellt. Mund-zu-Mund-Propaganda und auch die Weiterempfehlung durch ehemalige oder mehrmalige Bündnispartner stellten ebenfalls einen

wichtigen Kanal zur Mobilisierung neuer Bündnisse dar. Als hilfreich haben einzelne Programmpartner zudem bewertet, dass die Bekanntheit des Programms „Kultur macht stark“ zugenommen hat.

Die überwiegende Zahl der Programmpartner berichtete von einer unterschiedlichen regionalen Verbreitung der Bündnisse. Als Gründe hierfür werden unter anderem (fehlende) Informations- und Vernetzungs-Veranstaltungen in der Fläche genannt. Die geringere Verbreitung der Bündnisse in einzelnen Bundesländern wird auch darauf zurückgeführt, dass weitere Förderprogramme in Konkurrenz zu „Kultur macht stark“ stehen.³⁸ Gleichzeitig verweist das Monitoring auf die hohe Reichweite des Programms: 19 der 29 Programmpartner waren Ende 2022 in allen Bundesländern und acht waren in 15 Bundesländern vertreten.

Mobilisierung von Bündnissen im ländlichen Raum

Die Mobilisierung neuer Bündnisse im ländlichen Raum wird von den Programmpartnern tendenziell als schwieriger bewertet. Fehlende Strukturen wie Theater oder Mitgliedseinrichtungen erschweren die Gewinnung geeigneter Bündnispartner. Hinzu kommt, dass im ländlichen Raum zum Teil weniger geeignetes Fachpersonal für die Umsetzung der Projekte zu finden ist. Honorarkräfte müssten zudem bereit sein, die oft längeren Anfahrtswege und den damit verbundenen Zeit- und Kostenaufwand in Kauf zu nehmen.

Einige Programmpartner haben zudem beschrieben, dass die Zielgruppe im ländlichen Raum schwerer zu erreichen sei. Es fehle an Orten wie z. B. Jugendeinrichtungen, in denen Angebote stattfinden können und die für die Kinder und Jugendlichen gut erreichbar sind. Weite Wege und ein schlecht ausgebauter öffentlicher Nahverkehr machen außerschulische Nachmittagsangebote unattraktiv, wodurch die Kinder und Jugendlichen nach der Schule häufig direkt nach Hause fahren würden.

Um mehr Bündnisse auch in schwach vertretenen Regionen zu gewinnen, haben einige Programmpartner versucht, gezielt vor Ort Präsenz zu zeigen. Etwa die Hälfte der Programmpartner beschreibt, dass sie z. B. Informationsveranstaltungen in den betreffenden Regionen ausgerichtet oder über ihre Landesverbände angeboten haben. Darüber hinaus wurde versucht, gezielt Kontakt zu potenziellen Antragstellern und Bündnisakteuren in den schwach vertretenen Regionen aufzunehmen und auf diese Weise für das Programm zu werben.

3.2 Kriterien für Förderentscheidungen

Die Förderer haben in der Regel eine Jury bzw. ein Auswahlgremium eingesetzt, das die Förderentscheidungen anhand festgelegter Kriterien getroffen hat. Grundlage hierfür sind die Förderrichtlinie des Bundesprogramms und die Vorgaben zur Zielgruppe und zum außerschulischen Charakter der Angebote. Hinzu kommen programmpartnerspezifische Anforderungen an die fachlich-inhaltliche Umsetzung der Projekte. Demgegenüber verfolgen die Initiativen aufgrund ihrer eigenen Einbindung in die Bündnisse ein schlankeres Verfahren, zumeist über Interessenbekundungen. Potenzielle Bündnispartner werden aber auch hier auf ihre Eignung geprüft. Dabei wurde

³⁸ Genannt wurden etwa Programme zur Stärkung der kulturellen Bildung in Nordrhein-Westfalen (bspw. „Kulturrucksack“, <https://www.kulturrucksack.nrw.de> (Online, abgerufen am 14.2.2023)) und Rheinland-Pfalz (bspw. „Generation K – Kultur trifft Schule“, <https://www.generationk.de/> (Online, abgerufen am 13.3.2023)).

vor allem darauf geachtet, dass mindestens einer der beiden externen Bündnispartner den Zugang zu der Zielgruppe mitbringt.

Bei der Auswahl der Projekte achten die Programmpartner auf eine regionale und räumliche Verteilung. Darüber hinaus werden weitergehende inhaltliche Bedingungen für die Projektauswahl festgelegt, wie z. B. die Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an den Angeboten, die Neuartigkeit des Angebots oder die Verankerung in kommunalen Strukturen.

Die Ablehnung von Förderanträgen ist in den meisten Fällen auf die Nichteinhaltung formaler Kriterien bei der Antragstellung zurückzuführen. Die Ablehnungsquote ist jedoch gering, was auf die vorbereitende Beratungsarbeit der Programmpartner zurückgeführt wird. So können Antragsteller bereits im Vorfeld bei der inhaltlichen Ausrichtung oder bei der Suche nach geeigneten Bündnispartnern unterstützt werden. Wenn Anträge dennoch abgelehnt werden, geben die Programmpartner in der Regel Rückmeldung und ermutigen zur erneuten Einreichung überarbeiteter Anträge.

Eine erneute und wiederholte Bewerbung von erfahrenen Bündnissen ist bei den Programmpartnern häufig und wird zum Teil gezielt unterstützt. Vorteile werden vor allem darin gesehen, dass erfahrene Bündnisse die Abläufe und Anforderungen der Antragstellung bereits kennen und deshalb weniger Beratungsbedarf haben. Darüber hinaus wird die regelmäßige Teilnahme der Akteure als förderlich für die nachhaltige Verankerung der Projekte und die Stärkung der kulturellen Bildung vor Ort angesehen. Die Programmpartner formulieren als Anforderung an eine erneute Bewerbung der Bündnisse den Anspruch, neue oder weiterentwickelte Projekte vorzuschlagen. Eine wiederholte Förderung der gleichen Konzepte soll vermieden werden, um die Abgrenzung zu einer Regelförderung zu gewährleisten.

Obwohl die Programmpartner Vorteile in der wiederholten Bewerbung von Bündnissen sehen, nimmt die Gewinnung neuer Bündnisse bei allen Förderern und Initiativen einen großen Stellenwert ein. Eine Mischung aus neuen und bekannten Bündnissen wird daher von den Programmpartnern als zielführend bewertet.

3.3 Förderliche Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Programms

Mitgliedsstrukturen der Verbände

Die Programmpartner verweisen mehrheitlich auf die Mitgliederstrukturen ihres Verbandes, die einen guten Zugang zu Bündnissen auf lokaler Ebene ermöglichen. Insbesondere die Förderer nennen eine hohe Anzahl an Mitgliedsorganisationen und Netzwerkpartnern sowie deren Verteilung in der Fläche als hilfreich. Aber auch die Initiativen verweisen explizit auf bundesweite Kontakte und ihre gute Vernetzung z. B. mit Landesverbänden.

(Fachliche) Nähe zu den adressierten Bündnissen

Programmpartner mit Sparten- bzw. Kulturbezug heben ihre spezifische fachliche Nähe zu den Bündnissen als Gelingensbedingung hervor. Diese ermöglicht es ihnen, in der „gleichen Sprache“ der lokalen Akteure für das Programm zu werben und die Bündnisse praxisnah zu beraten. Durch ihre Erfahrungen und Kompetenzen bei der Durchführung von außerschulischen Bildungsmaßnahmen leisten sie im Rahmen ihrer Beratung zugleich einen zentralen Beitrag zur Qualitätssicherung. Die fachliche Nähe hilft zudem bei der Akquise von Honorarkräften.

Darüber hinaus beteiligen sich Programmpartner am Programm, die einen guten Zugang zu bestimmten Zielgruppen haben. Die Sozialverbände betonen ihren niedrighwelligen Zugang zu bestimmten Personengruppen, z. B. Menschen mit Migrationshintergrund oder mit geringem Einkommen. Ausgehend von der zu erreichenden Zielgruppe wird überlegt, welche kulturellen Angebote für diese von Interesse sind. Diese Programmpartner sind nicht spartengebunden und fördern Projekte mit großer Spartenoffenheit. Bei den Programmpartnern mit Sparten- bzw. Kulturbezug ist hingegen eine Öffnung für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen zu beobachten, die weniger Zugang zu außerschulischen kulturellen Bildungsangeboten haben.

Die Programmpartner haben somit unterschiedliche Herangehensweisen: Die Programmpartner aus dem Kulturbereich haben zunächst eher den Blick auf die künstlerische Umsetzung und dann auf die Zielgruppe, die erreicht werden soll; die Sozialverbände bewerten den Zielgruppenbezug stärker.³⁹ Beide Herangehensweisen sind im Hinblick auf die Förderziele und das weite Kulturverständnis des Programms gleichermaßen legitim – sie ermöglichen ein breites Spektrum an Angeboten und eine gleichrangige Bewertung der ausgewählten Bündnisse bzw. Angebote der Programmpartner.

Personelle Ausstattung/inhaltliche und administrative Qualifikationen

Die Programmpartner betonen, dass sie ihre Aufgabe nicht nur in der Weiterleitung der Mittel an die lokale Ebene sehen, sondern auch in der engen fachlichen und administrativen Begleitung. Die individuelle Begleitung und Beratung der Bündnisse werden als wichtig für den gesamten Projektverlauf bewertet – dies hat sich insbesondere während der Corona-Pandemie gezeigt. Der Beratungsaufwand im Programm wird als hoch eingeschätzt, dementsprechend sind ausreichende Kapazitäten für die Beratung von zentraler Bedeutung, um die Projekte bestmöglich zu unterstützen.

Als wichtig bewerten die Programmpartner zudem, dass ihre Teams unterschiedliche Qualifikationen abdecken und verschiedene Fachfragen (sowohl inhaltlich, methodisch als auch administrativ) beantworten können. Insbesondere die Programmpartner, die seit der ersten Förderphase am Programm beteiligt sind, haben auf ihre Erfahrungen in der Programmumsetzung hingewiesen. Sie profitierten sowohl bei der fachlichen als auch bei der administrativen Beratung von ihrem Umsetzungswissen.

Erfahrungen bei der Mittelvergabe/im Förderrecht

Vereinzelt verweisen die Programmpartner auf ihre Erfahrungen aus der Umsetzung anderer/eigener Förderprogramme, die auch bei der Umsetzung von „Kultur macht stark“ hilfreich sind. Umgekehrt profitieren die Programmpartner teilweise von ihren Erfahrungen aus der Umsetzung von „Kultur macht stark“ in anderen Förderprogrammen der öffentlichen Hand“.⁴⁰

³⁹ Vgl. auch Fachgespräche mit am Programm beteiligten Kultur- und Sozialverbänden.

⁴⁰ Von mehreren Programmpartnern wurden bspw. die Einzelprogramme genannt, die sie im Zuge des Rettungs- und Zukunftsprogramms für den Kultur- und Medienbereich NEUSTART KULTUR während der Corona-Pandemie aufgelegt haben. Das Programm wurde ähnlich wie „Kultur macht stark“ als Weiterleitungsmodell umgesetzt.

3.4 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeit der Programmpartner

Um auch während der Corona-Pandemie Projekte durchführen zu können, hat eine Mehrheit der Programmpartner Änderungen an ihren Projektkonzepten vorgenommen. Genannt wurden vor allem der verstärkte Einsatz digitaler Medien bzw. Apps und die Umsetzung digitaler Projektformate. Damit verbunden war teilweise auch die Anschaffung digitaler Endgeräte für die lokale Ebene, um (digitale) Angebote überhaupt möglich machen zu können bzw. alle Teilnehmenden mit der technischen Ausstattung zu versorgen.

Die geplanten Projekte wurden teilweise in reinen Online-Formaten, häufiger jedoch in hybriden Formaten umgesetzt. Im Rahmen der Interviews mit den Programmpartnern wurde angemerkt, dass die Umsetzung in einem reinen Online-Format weniger gut funktioniert habe bzw. nicht von allen Bündnisakteuren unterstützt wurde. So wurde beispielsweise von Bündnispartnern berichtet, dass gerade Präsenz-Veranstaltungen in der Hochphase der Corona-Pandemie als bedarfsgerecht bewertet wurden, da zu diesem Zeitpunkt der Schulunterricht in den digitalen Raum verlagert wurde und Kinder und Jugendliche ohnehin unter fehlenden sozialen Kontakten gelitten haben. Auch wenn eine stärkere Einbindung digitaler Formate stattgefunden hat, haben die Bündnisse daher überwiegend versucht, die Angebote in Präsenz umzusetzen. Um den damit verbundenen Anforderungen an Gesundheitsschutz und Hygiene gerecht zu werden, wurden vor allem die Gruppengrößen reduziert (vgl. Kapitel 2.4 Teilnehmende an Projekten), aber auch Angebote ins Freie verlagert. In Einzelfällen musste auch die inhaltliche Ausrichtung der Projekte verändert werden, z. B. weil Gesangselemente nicht erlaubt waren.

Die Programmpartner sind den Bündnissen auch durch mit dem BMBF abgestimmten Vereinfachungen und mehr Flexibilität bei der Antragstellung und Projektdurchführung entgegengekommen. So wurden bspw. Antragsfristen ausgesetzt, damit die Bündnisse mit weniger Vorlauf in die Projektplanung starten konnten. Auch zeigten sich die Programmpartner kulanter, wenn die angestrebte Gruppengröße nicht erreicht wurde. Einzelne Programmpartner haben kompakte, kleinere Formate angeboten, die stark nachgefragt wurden, da sie flexibel und kurzfristig umgesetzt werden konnten. Diese Formate wurden als hilfreich bewertet, um den Kontakt zu den Bündnisakteuren und deren Motivation aufrecht zu erhalten.

3.5 Bewertung der Zusammenarbeit mit den Programmpartnern vonseiten der lokalen Bündnisse

In der Befragung der Bündniskoordinatoren wird die Zusammenarbeit mit dem Programmpartner sehr positiv bewertet: 61 Prozent bewerten diese in der Befragung 2022 mit „sehr gut“ und 35 Prozent mit „gut“ (ohne Abbildung). Die positive Bewertung findet sich auch in den Fallstudien wieder.⁴¹ Hier beschreiben die Bündnisse, dass sie bei der Antragstellung gut beraten wurden und sich sowohl bei administrativen als auch bei fachlichen Fragen jederzeit an den Programmpartner wenden konnten.

Die Bündniskoordinatoren äußerten Bedarf an Unterstützung durch die Programmpartner vor allem bei administrativen Fragen, deutlich geringer wurde der Bedarf bei fachlichen und organisatorischen Fragen sowie bei der Suche nach geeigneten Honorarkräften gesehen. Bündniskoordinatoren mit Unterstützungsbedarf fühlten sich wiederum gut durch den Programmpartner unterstützt. Insbesondere die Beratung bei administrativen Fragen wurde sehr positiv bewertet (von 57 % mit „sehr gut“, 34 % mit „gut“; ohne Abbildung). Bei fachlichen und organisatorischen Fragen fiel die Bewertung der Unterstützung etwas zurückhaltender aus – Hintergrund dürfte sein, dass diese Themen stärker von lokalen Gegebenheiten abhängen, bei denen die Programmpartner nur begrenzte Beratungsmöglichkeiten haben. In den besuchten Fallstudien haben einzelne Koordinatoren bereits mit verschiedenen Programmpartnern zusammengearbeitet und verweisen auf Unterschiede zwischen ihnen, z. B. hinsichtlich des Detaillierungsgrades der Angaben im Rahmen der Antragstellung, der einzureichenden Unterlagen im Rahmen der Nachweisführung oder der Bereitstellung von Handbüchern. Das Nebeneinander der Programmpartner wird daher teilweise als verwirrend empfunden. Gleichzeitig schätzen die Koordinatoren die inhaltliche Vielfalt und die Auswahl an Formaten, die durch die Einbindung der verschiedenen Programmpartner möglich sind.

⁴¹ Anzumerken ist, dass es sich bei den Fallstudien um Projekte handelt, die von den Programmpartnern positiv beschieden wurden. Es liegen keine Informationen von Antragstellern vor, deren Förderantrag nicht bewilligt wurde.

4 Programmumsetzung auf Ebene der Bündnisse

Bündnisse für Bildung sind lokale Kooperationen von mindestens drei Partnern, die gemeinsam außerschulische Projekte der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche mit erschwertem Bildungszugang durchführen.⁴² Zentral für die Umsetzung der Projekte sind die unterschiedlichen Kompetenzen und Perspektiven, die die Bündnispartner einbringen. Entsprechend sollen Akteure aus dem Bereich der kulturellen Bildung eingebunden werden, aber auch Akteure, die einen Zugang zur Zielgruppe haben und in deren Sozialraum verankert sind. Die Bündnisse für Bildung können somit dazu beitragen, zivilgesellschaftliches Engagement vor Ort nachhaltig zu stärken und Netzwerke für mehr Bildungschancen zu schaffen.

Zentrale Fragen der Evaluation waren:

- Welche Akteursgruppen engagieren sich in den Bündnissen? Insbesondere: Welche Rolle spielen Schulen in den Bündnissen? Welche Rolle kann das Programm im schulischen Ganztags spielen? Sind die Bündnisse nachhaltig in den Kommunen verankert?
- Wie funktioniert die Bündnisbildung?
- Wie sind die Aufgaben in den Bündnissen verteilt?
- Wie wird die Zusammenarbeit in den Bündnissen bewertet?

i

Zentrale Ergebnisse: Programmumsetzung auf Ebene der Bündnisse

Die am häufigsten beteiligten Akteursgruppen in den Bündnissen sind zivilgesellschaftliche Vereine und Bildungseinrichtungen, gefolgt von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und kulturellen Bildungseinrichtungen. Kommunale Verwaltungen sind im Vergleich zu den anderen Akteursgruppen seltener Bündnispartner.

Schulen sind die am häufigsten eingebundenen Bündnisakteure und somit für den Erfolg von „Kultur macht stark“ unverzichtbar. Als Vorteile ihrer Einbindung werden vor allem die guten Zugangswege zur Zielgruppe gesehen. Zudem sind Schulen gerade im ländlichen Raum wichtige Orte, an denen Projekte umgesetzt werden können und die für Kinder und Jugendliche gut zu erreichen sind. Entsprechend kann „Kultur macht stark“ auch eine wichtige Rolle bei der qualitätvollen Ausgestaltung von Ganztagsangeboten spielen. Als wichtige Rahmenbedingung für die Kooperation von schulischen und außerschulischen Akteuren werden die Kommunikations- und Vernetzungsstrukturen zwischen Schulen, Kulturakteuren und weiterer Partner aus dem Sozialraum betrachtet. An den Schulen sind dabei die Schulleitungen und ihre Bereitschaft, kulturelle Angebote zu unterstützen, sowie verantwortliche Akteure an den Schulen, die als Ansprechpartner fungieren und die Kooperationen lebendig halten, von Bedeutung.

⁴² Angesichts der Corona-Pandemie wurden die Vorgaben zur Bildung lokaler Kooperationen im Sinne der zusätzlichen Mobilisierung von Bündnissen und Projekten bis zum Programmende 2022 erleichtert: Anders als zuvor konnte in diesem Zeitraum auch eine überregionale Einrichtung mit zwei lokalen Partnern ein Bündnis bilden.

Die Einbindung der Projekte in kommunale Strukturen wird als wichtiger Faktor gesehen, um Aufmerksamkeit für das Programm zu generieren und Angebote der kulturellen Bildung in den Kommunen zu verankern. Auch wenn nur wenige Programmpartner explizit die Einbindung kommunaler Ämter anregen, gibt rund ein Viertel der Bündniskoordinatoren an, dass eine kommunale Verwaltung/ein kommunales Amt in ihrem Bündnis beteiligt ist. Die Zusammenarbeit mit diesen wird von der überwiegenden Mehrheit der Bündniskoordinatoren positiv bewertet. In knapp der Hälfte der Bündnisse sind zudem Einrichtungen beteiligt, die sich in kommunaler Trägerschaft befinden.

Die Bündnisse bauen häufig auf bestehenden beruflichen Netzwerken und/oder privaten Kontakten auf. Allerdings haben die Bündnispartner nur zum Teil bereits konkrete Projekte gemeinsam durchgeführt. Die Projektumsetzung im Rahmen von „Kultur macht stark“ führt daher zu einer Vertiefung der Zusammenarbeit und Vernetzung auf lokaler Ebene.

Die Programmumsetzung auf Ebene der Bündnisse erfolgt arbeitsteilig sowohl zwischen den verschiedenen Bündnispartnern als auch den weiteren beteiligten Akteursgruppen (Honorarkräften, Ehrenamtlichen). Durch ihre unterschiedlichen Kompetenzen und Perspektiven können die Projekte weitaus besser umgesetzt werden als im Alleingang – sei es mit Blick auf die Erreichung der Zielgruppe oder auf die Expertise im Bereich der kulturellen Bildung.

Die Zusammenarbeit im Bündnis wird überwiegend sehr positiv bewertet. Darüber hinaus wird durch die Zusammenarbeit im Bündnis ein Mehrwert geschaffen, der über die gemeinsame Projektumsetzung hinausgeht. So gehen bspw. rund 80 Prozent der befragten Koordinatoren davon aus, dass die Zusammenarbeit in den Bündnissen nachhaltig ist und auch in einigen Jahren noch Effekte zeigt. Die Zusammenarbeit in den Bündnissen zeigt somit strukturbildende Wirkungen über das Programm „Kultur macht stark“ hinaus.

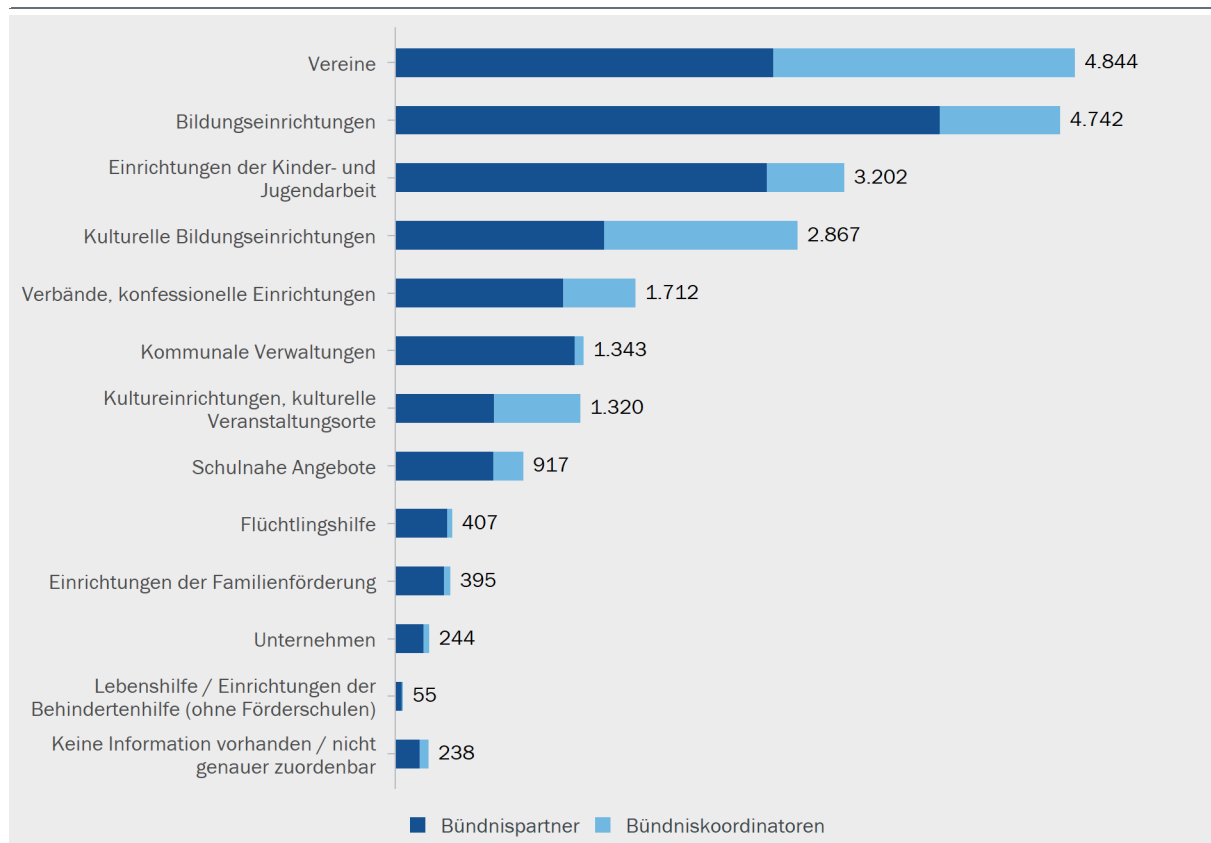
Fast die Hälfte der Projektumsetzenden stimmt zu, dass die Umsetzung des Projekts nur mit erheblichem Aufwand möglich war. Auf die Planungen einer weiteren Teilnahme am Programm hat dies indes keine Auswirkungen: 88 Prozent der Umsetzenden nehmen bereits an einem weiteren Projekt im Rahmen von „Kultur macht stark“ teil, haben dies fest geplant oder können sich eine weitere Teilnahme vorstellen.

4.1 Akteursgruppen in den Bündnissen

Ein zentraler Aspekt der Bündnisidee ist, dass die Bündnisakteure unterschiedliche Kompetenzen und Perspektiven einbringen. In den lokalen Bündnissen für Bildung sind daher in der Regel unterschiedliche Akteursgruppen beteiligt. Im Monitoring wird hierzu eine Zuordnung nach Einrichtungstypen vorgenommen. Die Information über den Einrichtungstyp gibt Hinweise auf den thematischen Hintergrund und die Zugangswege der Bündnisakteure zu Kindern und Jugendlichen.⁴³

Bei den Förderern sind die meisten Bündnisakteure Vereine (z. B. Kultur-, Sport- und Nachbarschaftsvereine) und Bildungseinrichtungen, gefolgt von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (z. B. Jugendzentren oder Einrichtungen der Jugendhilfe) (Abbildung 10). Zu den Bildungseinrichtungen zählen alle Schularten, aber auch Volkshochschulen und Kindertageseinrichtungen.

Abbildung 10: Bündnisakteure in den Bündnissen der Förderer nach Einrichtungsarten



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.2022).

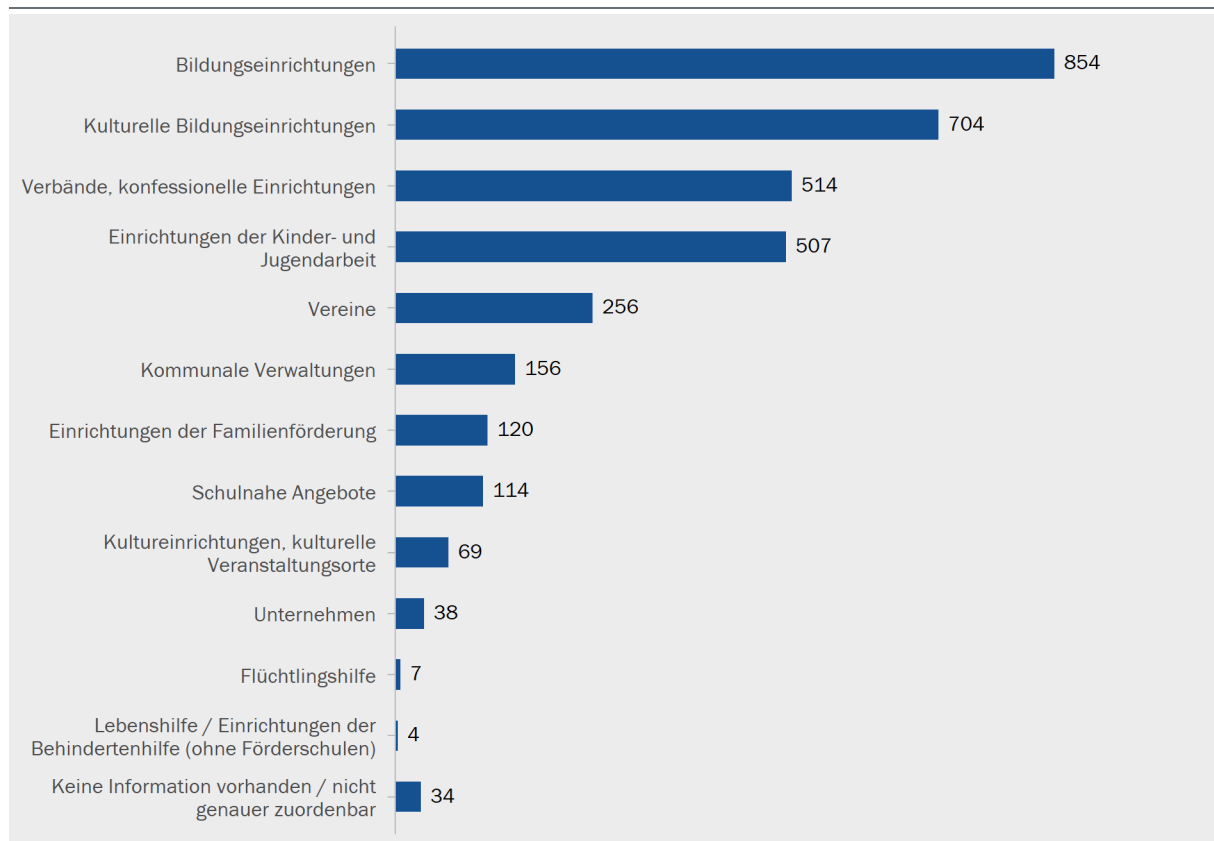
Die Bündniskoordinatoren werden am häufigsten von Vereinen gestellt, gefolgt von kulturellen Bildungseinrichtungen und weiteren Bildungseinrichtungen (Abbildung 10). Bei den Bündniskoordinatoren sind unter den kulturellen Bildungseinrichtungen vor allem (Jugend-)Kunstschulen und

⁴³ Bei den Bündnisakteuren wird zudem zwischen Bündniskoordinatoren und Bündnispartnern unterschieden: Bündniskoordinatoren sind die koordinierenden Einrichtungen, die federführend den Förderantrag für das Projekt stellen und die Mittel verwalten. Bündnispartner sind die Einrichtungen, die sich mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Perspektiven in das Projekt einbringen.

Musikschulen vertreten, unter die weiteren Bildungseinrichtungen fallen bei den Bündniskoordinatoren fast ausschließlich Volkshochschulen (ohne Abbildung). Als Bündnispartner sind häufig Bildungseinrichtungen beteiligt (darunter vor allem Schulen und Kindertagesstätten, die selbst keine Bündniskoordination übernehmen dürfen), ebenso Vereine und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (vor allem Jugendzentren).

Unterschiede in der Beteiligung bestimmter Akteursgruppen zeigen sich zwischen den Bündnissen der Förderer und der Initiativen: In den Bündnissen der Förderer übernehmen insbesondere zivilgesellschaftliche Vereine die Gesamtkoordination. In den Bündnissen der Initiativen ist die Initiative als federführender Partner immer Teil des Bündnisses.⁴⁴ Daher sind zivilgesellschaftliche Vereine in den Projekten der Initiativen deutlich seltener vertreten (Abbildung 11). In den Bündnissen der Initiativen sind neben Schulen insbesondere kulturelle Bildungseinrichtungen stark beteiligt. Dabei handelt es sich vor allem um Bibliotheken. Dies ist auf die beteiligten Programmpartner zurückzuführen, die mehrheitlich der Sparte Literatur/Lesen zugeordnet werden können (ohne Abbildung).

Abbildung 11: Bündnisakteure in den Bündnissen der Initiativen nach Einrichtungsarten



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (Datenstand 31.12.2022).

⁴⁴ Die Initiativen übernehmen die Aufgabe der Bündniskoordination selbst, daher werden bei ihnen nur die Bündnispartner betrachtet.

Einbindung von Schulen in die Bündnisse

Auch wenn „Kultur macht stark“ ein außerschulisches Programm ist, sind Schulen für den Erfolg von „Kultur macht stark“ unverzichtbar. Schulen sind die am häufigsten beteiligten Bündnisakteure. So konnte in der Sonderauswertung „Umsetzung von „Kultur macht stark“ im Ganztags“ gezeigt werden, dass in über 40 Prozent der Bündnisse von Förderern und Initiativen Schulen an der Umsetzung eines Angebots beteiligt waren (ohne Abbildung). In der Befragung der Bündnis koordinatoren gab sogar die Hälfte der Befragten an, dass eine Schule Teil ihres Bündnisses ist. Allerdings haben hier auch 48 Prozent der befragten Bündnis koordinatoren explizit angegeben, keine Schule als Bündnispartner zu haben. Auf die Frage nach einem konkreten Grund, warum keine Schule beteiligt ist, verweisen viele Befragte auf den außerschulischen Charakter des Programms. Dass Schulen als Bündnispartner eingebunden werden können, ist nicht allen Akteuren bekannt. Daneben wird häufiger als Begründung genannt, dass es sich um ein Ferienangebot handelte.

Die Einbindung von Schulen in die Bündnisse wird von den Bündnisakteuren als auch den Programmpartnern differenziert betrachtet. Als Vorteile von Schulen als Bündnispartner werden insbesondere zwei Punkte hervorgehoben: Zum einen ermöglichen Schulen einen guten Zugang zur Zielgruppe. Die Einbindung von Schulen erleichtert die Ansprache und Mobilisierung von Kindern und Jugendlichen, da diese über die Schulen gezielt erreicht werden können. Zum anderen liegt ein Vorteil von Schulen in der Bereitstellung von Räumlichkeiten für die Angebote. Gerade für den ländlichen Raum wird betont, dass Schulen oft die einzigen Einrichtungen sind, die Räume für solche Projekte bieten und für Kinder und Jugendliche erreichbar sind. Weitere Aufgaben (bspw. die Unterstützung der Projektumsetzung oder der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen) übernehmen Schulen hingegen seltener. So werden bspw. in den Fallstudien als Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit Schulen die Abstimmung mit den schulischen Abläufen und die Notwendigkeit einer festen Ansprechperson an der Schule genannt.

Auf Seiten mehrerer Programmpartner wird zudem die Zurückhaltung bei der Einbindung von Schulen in die Bündnisse betont. Begründet wird dies damit, dass die Projekte explizit außerhalb eines schulischen Kontextes stattfinden sollen, da Schule für manche Kinder und Jugendliche negativ besetzt sei. Hinzu kommt, dass so keine Konflikte mit den Anforderungen an die Außerschullichkeit der Projekte entstehen können.

Umsetzung von „Kultur macht stark“ im Ganztags

Die Sonderauswertung „Umsetzung von „Kultur macht stark“ im Ganztags“ und die Befragung der Bündnis koordinatoren zeigen, dass rund 15 Prozent der Bündnisse „Kultur macht stark“-Projekte im Rahmen des Ganztags angeboten haben. Auch hier spielen Schulen erwartungsgemäß eine große Rolle: So zeigt die Sonderauswertung, dass in gut 60 Prozent der Bündnisse im Ganztags explizit (Ganztags-)Schulen eingebunden waren. Wenn Schulen nicht explizit als Bündnispartner eingebunden sind, sind Horte und Hortangebote (38 %) bzw. zivilgesellschaftliche Vereine (46 %) und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (43 %), die teilweise auch als Träger von Ganztagsangeboten bzw. schulergänzenden Angeboten fungieren, stärker beteiligt (ohne Abbildung).

Die Schulen, Horte bzw. schulergänzende Betreuung übernehmen zum größten Teil die Ansprache und Gewinnung der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sowie die Bereitstellung der Räumlichkeiten für die Projektdurchführung – ein Befund, der sich mit den Aussagen der Programmpartner und den Ergebnissen der Fallstudien und Befragungen deckt. Nur etwa jeder fünfte Bündnisakteur übernimmt Betreuungsaufgaben oder unterstützt bei der Umsetzung der Projekte.

Die mögliche Rolle von „Kultur macht stark“ im Ganzttag (wie auch die Einbindung von Schulen als Bündnispartner) wird von den Programmpartnern differenziert bewertet. Insbesondere diejenigen, die bereits intensiv mit Schulen zusammenarbeiten, sehen Chancen, die Angebote durch die Integration in den Ganzttag zu verstetigen und nachhaltig zu verankern. Andere Programmpartner sehen eine stärkere Präsenz des Programms an Ganzttagsschulen kritischer: In einigen wenigen Fällen wird darauf verwiesen, dass die Projekte aufgrund ihres Formats (insbesondere Blockformate) nicht in den „Ganztagsablauf“ passen würden. Andere Programmpartner befürchten eine zu starke Vereinnahmung der kulturellen Bildung im schulischen Kontext. Es müsse daher darauf geachtet werden, dass der als sehr wertvoll erachtete non-formale Charakter der Angebote bei einer Integration in den Ganzttag nicht verloren gehe.

In den Fachgesprächen mit Expertinnen und Experten wurde das große Potenzial für die Umsetzung außerschulischer Angebote wie „Kultur macht stark“ im Rahmen des Ganztags betont - zunächst allein schon durch das Zeitvolumen, das hier für außerunterrichtliche Aktivitäten zur Verfügung steht. Dadurch erhalten die Kinder und Jugendlichen ein Angebot, das über den Standardkanon des Schulunterrichts hinausgeht. Ein weiterer Vorteil der Einbindung in den Ganzttag wird darin gesehen, dass Kinder und Jugendliche aus allen sozialen Schichten erreicht werden. Gerade für Kinder aus bildungsfernen Familien wird dies als sehr wichtig erachtet, da diese vergleichsweise seltener an Angeboten kultureller Bildungseinrichtungen teilnehmen.⁴⁵ Gleichzeitig wird als förderlicher Aspekt beschrieben, dass Angebote, die in Schulen stattfinden, eine hohe Akzeptanz bei bildungsfernen Eltern haben.

Als Mehrwert für die beteiligten Schulen wird in den Fachgesprächen die Öffnung der Schulen in den Sozialraum durch die Kooperation mit außerschulischen Partnern (sowohl den Bündnispartnern als auch den durchführenden Künstlerinnen und Künstlern) gesehen. Als besonders wirkungsvoll wird die Einbeziehung von Akteuren aus dem Stadtteil und der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler angesehen. Entsprechend wichtig ist es, neben den Schulen auch geeignete und verlässliche Partner aus dem Sozialraum der Zielgruppe für das Programm zu gewinnen. Darüber hinaus wird es von den Expertinnen und Experten mit Blick auf die Umsetzung der Angebote als wichtig erachtet, in Kooperation mit Schulen auch Angebote zu ermöglichen, die nicht zum klassischen Bildungskanon gehören, wie z. B. Gaming- oder Graffitiangebote. Solche Angebote können für Kinder und Jugendliche einen wichtigen Bezugspunkt darstellen und gehen häufig über das schulische Angebotsspektrum hinaus.

In den Fachgesprächen mit Expertinnen und Experten werden jedoch auch hemmende Faktoren für die Integration außerschulischer Angebote in den Ganzttag aufgeführt. Genannt wird (ähnlich wie von den Programmpartnern), dass kulturelle Bildungsangebote von Kindern und Jugendlichen negativ mit schulischen Anforderungen assoziiert werden können, wenn sie am Ort Schule stattfinden. Diese Hürde wird vor allem bei Jugendlichen ab der Pubertät gesehen, ab der gerade bei Schülerinnen und Schülern in Risikolagen häufig eine Abkehr von institutionalisierten Bildungsangeboten stattfindet.

Als förderliche Rahmenbedingung für die Kooperation von schulischen und außerschulischen Akteuren sehen die Expertinnen und Experten Kommunikations- und Vernetzungsstrukturen zwischen Schulen, Kulturakteuren und weiterer Partner aus dem Sozialraum. In den Schulen sind dabei die Schulleitungen und deren Bereitschaft zur Unterstützung kultureller Angebote wichtig. Mit Blick auf die konkrete Projektumsetzung bedarf es darüber hinaus verantwortlicher Akteure

⁴⁵ Vgl. bspw. Rat für Kulturelle Bildung (2015): Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015 <https://www.stiftung-mercator.de/de/publikationen/jugend-kunst-erfahrung-horizont-2015/> (online, abgerufen am 13.2.2023). Ein Ergebnis der Studie ist, dass Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern deutlich geringere Chancen auf kulturelle Bildung haben als Kinder aus Akademikerhaushalten. Der Bildungshintergrund der Eltern wird als entscheidend für ein hohes Kulturinteresse von Schülerinnen und Schülern angesehen.

an den Schulen, mit denen die Künstlerinnen und Künstler verbindliche Absprachen treffen können, die als Ansprechpartner fungieren und so die Kooperationen lebendig halten.

Einbindung von kommunalen Einrichtungen in die Bündnisse

Die Einbindung kommunaler Akteure ist ein Indikator für die lokale Vernetzung der Bündnisse in den Kommunen. Durch die Einbindung in kommunale Strukturen wird Aufmerksamkeit für das Programm und seine Ziele generiert, was sich positiv auf die nachhaltige Gestaltung der kulturellen Bildung in den Kommunen auswirken kann. Insofern ist die Stärkung der kommunalen Verankerung des Programms eine wichtige Entwicklungsaufgabe.⁴⁶

Auch wenn die Einbindung kommunaler Ämter als Bündnispartner nur von wenigen Programmpartnern explizit empfohlen wurde, gibt rund ein Viertel der Bündniskoordinatoren an, dass eine kommunale Verwaltung/ein kommunales Amt als Bündnispartner in ihrem Bündnis beteiligt ist. Erfreulich: Die Zusammenarbeit mit der Kommune im Bündnis wird von der überwiegenden Mehrheit der befragten Akteure als „sehr gut“ (50 %) oder „gut“ (37 %) bewertet (ohne Abbildung).

Eine Hauptaufgabe der kommunalen Verwaltungen/Ämter ist die Bereitstellung von Räumlichkeiten für die Projektdurchführung (61 %) und mehr als die Hälfte übernimmt Aufgaben im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit (54 %) (Abbildung 12). Knapp die Hälfte beteiligt sich an der Gewinnung von Zielgruppen für die Projekte (47 %). Eine Beteiligung an der fachlich-inhaltlichen Umsetzung des Projekts (21 %) gehört vergleichsweise selten zu den Aufgaben. In der Freitextabfrage zu den Vorteilen der Zusammenarbeit mit einer kommunalen Verwaltung/Amt wird in erster Linie die Verlässlichkeit der Bündnispartner bei der Erfüllung ihrer Aufgaben (Bereitstellung von Räumlichkeiten, Öffentlichkeitsarbeit, Bewerbung des Angebots) hervorgehoben. Darüber hinaus wird deren zentrale Verortung und Vernetzung als großer Vorteil gesehen. Auf der anderen Seite werden vereinzelt lange und unflexible Entscheidungswege sowie wechselnde Zuständigkeiten als negative Aspekte der Zusammenarbeit genannt.

Neben den kommunalen Verwaltungen/Ämtern sind häufig auch Bündnisakteure in kommunaler Trägerschaft an den Bündnissen beteiligt. Dies gilt insbesondere für Bibliotheken, aber auch für Volkshochschulen, Horte, Kindertageseinrichtungen, Musikschulen und Museen. Die Sonderauswertung „Kommunale Bündnisakteure“ zeigt, dass in knapp der Hälfte aller Bündnisse mindestens ein kommunaler Akteur - eine kommunale Organisationseinheit und/oder eine Einrichtung in kommunaler Trägerschaft - beteiligt ist.

⁴⁶ Die Zielsetzung einer stärkeren Förderung der Vernetzung der Bündnisakteure in den Kommunen ist entsprechend ein Bestandteil der Weiterentwicklung des Programms in der dritten Förderphase (2023–2027).

Abbildung 12: Aufgabenwahrnehmung der kommunalen Verwaltung im Rahmen der Bündnisarbeit



Quelle: Befragung der Bündniskoordinatoren 2022 (N=837). Filter: Wenn eine kommunale Verwaltung Bündnispartner ist (n=219). Frage nach Verwaltungsaufgaben nur an Bündniskoordinatoren der Förderer.

4.2 Bündnisbildung

Die Fallstudien zeigen, dass die Projektumsetzenden über verschiedene Informationskanäle auf das Programm „Kultur macht stark“ aufmerksam wurden – vor allem über Kontakte aus ihrem beruflichen Netzwerk, über die Programmpartner (u. a. Newsletter, direkte Ansprache) sowie über Veranstaltungen der Beratungsstellen.

Die Bündnisse bauen mehrheitlich auf bestehenden beruflichen und/oder privaten Kontakten auf. Konkrete Projekte haben die Bündnispartner jedoch nur zum Teil bereits gemeinsam durchgeführt. Die Projektumsetzung im Rahmen von „Kultur macht stark“ führt somit zu einer Vertiefung der Zusammenarbeit und Vernetzung auf lokaler Ebene und bietet für viele den Rahmen, gemeinsam ein größeres Projekt im Bereich der kulturellen Bildung zu realisieren. Auch die Honorarkräfte und Ehrenamtlichen werden in der Regel über bereits bestehende Kontakte und Netzwerke des Bündnisses gewonnen und kennen daher in der Regel bereits (zumindest einzelne) beteiligte Akteurinnen und Akteure.

Neue Bündnispartner wurden in der Regel über Kontakte aus lokalen Netzwerken gewonnen. So sind viele der befragten Bündnisakteure in lokale Netzwerke eingebunden, z. B. einen runden Tisch der Akteure der Jugendarbeit oder in ein Vereinsnetzwerk. Diese Einbindung erleichtert das Finden von bzw. die Kontaktaufnahme zu neuen Bündnisakteuren. Kommunale Netzwerke zum Austausch und zur Koordination von Akteuren und Angeboten kultureller Bildung sind jedoch noch nicht allzu weit verbreitet: In der Befragung der Bündniskoordinatoren geben 28 Prozent an, dass ein solches Netzwerk in ihrer Kommune vorhanden ist, bei weiteren sechs Prozent ist der Aufbau eines solchen Netzwerks geplant (ohne Abbildung).

Mit Blick auf die Initiierung des Bündnisses bzw. des Projekts zeigt sich in den Fallstudien, dass diese in der Mehrzahl der besuchten Fallstudien von den späteren Bündnis koordinatoren ausging – und damit von den Akteuren, die im Projektverlauf in der Regel auch die Administration und Koordination übernehmen. Die Fallstudien zeigen jedoch auch, dass einige Bündnisse von einer Honorarkraft initiiert wurden, die später auch die Projektumsetzung übernommen hat: Hier haben die Honorarkräfte mit ihrer Projektidee passende Bündnispartner gesucht und übernehmen neben der Projektdurchführung umfangreiche Aufgaben, insbesondere die Projektleitung und administrative Aufgaben (vgl. auch Abbildung 14). Diese Vorgehensweise entspricht nicht der Intention des Programms, wird aber in der Praxis teilweise umgesetzt. Diese Fallstudien verweisen zum einen auf die Gefahr, dass Honorarkräfte über ihre fachliche Arbeit hinaus zu viele weitere Aufgaben übernehmen. Zum anderen unterstreichen die Ergebnisse die hohe Bedeutung der Umsetzung in Bündnissen, in die alle Bündnispartner ihre Kompetenzen und angemessene Eigenleistungen einbringen.

4.3 Aufgabenverteilung in den Bündnissen

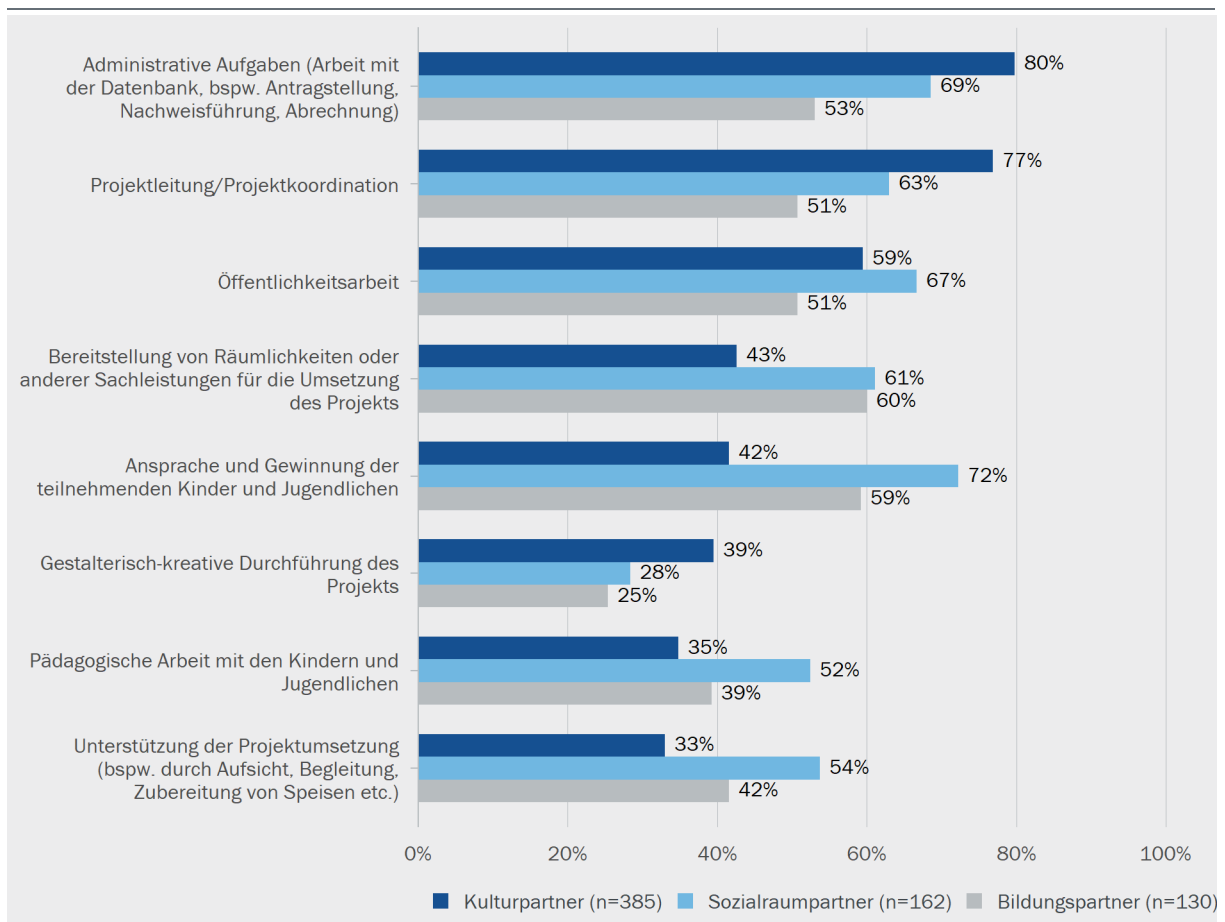
Die Befragung der Projektumsetzenden verdeutlicht die Arbeitsteilung in den Bündnissen. Unterschiede hinsichtlich der übernommenen Aufgaben zeigen sich zunächst zwischen den Akteursgruppen der Bündnispartner:⁴⁷ Demnach liegen administrative Aufgaben sowie Projektleitungsaufgaben am häufigsten bei den Kulturpartnern (80 % bzw. 77 %); dies sind in der Regel die Akteure, die mit dem Thema kulturelle Bildung inhaltlich am engsten vertraut sind (Abbildung 13). Die Sozialraumpartner übernehmen diese Aufgaben in etwas geringerem Umfang und die Bildungspartner in sichtlich geringerem Umfang. Von den befragten Kulturpartnern übernimmt zudem weit mehr als die Hälfte (59 %) die Öffentlichkeitsarbeit, 43 Prozent stellen die Räumlichkeiten oder andere Sachleistungen für die Projektdurchführung zur Verfügung – ähnlich häufig (42 %) kümmern sie sich um die Ansprache und Gewinnung der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.

Bei den befragten Sozialraumpartnern liegen die Aufgabenschwerpunkte insbesondere bei der Ansprache und Gewinnung der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen (72 %), rund zwei Drittel übernehmen darüber hinaus (auch) administrative Aufgaben (69 %), die Projektleitung/-koordination (63 %) und die Öffentlichkeitsarbeit (67 %), gefolgt von der Bereitstellung von Räumlichkeiten oder anderen Sachleistungen für die Projektumsetzung (61 %). Im Vergleich zu den Kultur- und Sozialraumpartnern beteiligen sich die Bildungspartner tendenziell seltener an den Aufgaben. Sie unterstützen am häufigsten durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten und Sachleistungen (60 %) und die Ansprache von Kindern und Jugendlichen (59 %) – ein Befund, der sich mit den Ergebnissen der Fallstudien deckt. Darüber hinaus übernimmt mehr als die Hälfte der befragten Bildungspartner aber auch administrative Aufgaben, Projektleitungsaufgaben und/oder unterstützt die Öffentlichkeitsarbeit.

Durch die Aufgabenteilung in den Bündnissen und die Einbindung verschiedener Professionen werden gleichzeitig unterschiedliche Perspektiven von Kultur-, Sozialraum- und Bildungspartnern eingebracht.

⁴⁷ Die Bündnispartner wurden im Rahmen der Befragung der Projektumsetzenden in Kulturpartner (z. B. Einrichtungen der kulturellen Bildung, Kultureinrichtungen oder Kulturvereine), Bildungspartner (z. B. Schulen, Kitas und Schulfördervereine) und Sozialraumpartner (z. B. Einrichtungen der Kinder- und Jugendförderung oder der Familienförderung) unterschieden.

Abbildung 13: Aufgaben der projektumsetzenden Bündnispartner



Quelle: Befragung der Projektumsetzenden 2021 – 2022 (N=1.120). Mehrfachnennungen möglich.

Im Rahmen der Befragung der Projektumsetzenden wurden neben den Bündnispartnern auch weitere Akteursgruppen berücksichtigt: Honorarkräfte, Ehrenamtliche⁴⁸ sowie Eltern und Verwandte der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.⁴⁹ Auch zwischen diesen Gruppen zeigt sich eine deutliche Arbeitsteilung. So spielen bei den Honorarkräften die pädagogische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen sowie die gestalterisch-kreative Umsetzung des Projekts die zentrale Rolle (86 % bzw. 83 %) (Abbildung 14). Darüber hinaus gehören für mehr als ein Drittel der befragten Honorarkräfte auch die Projektleitung/-koordination sowie die Ansprache und Gewinnung von Kindern und Jugendlichen (45 % bzw. 43 %) zu den Aufgaben, die sie im Rahmen der Projektumsetzung übernehmen.

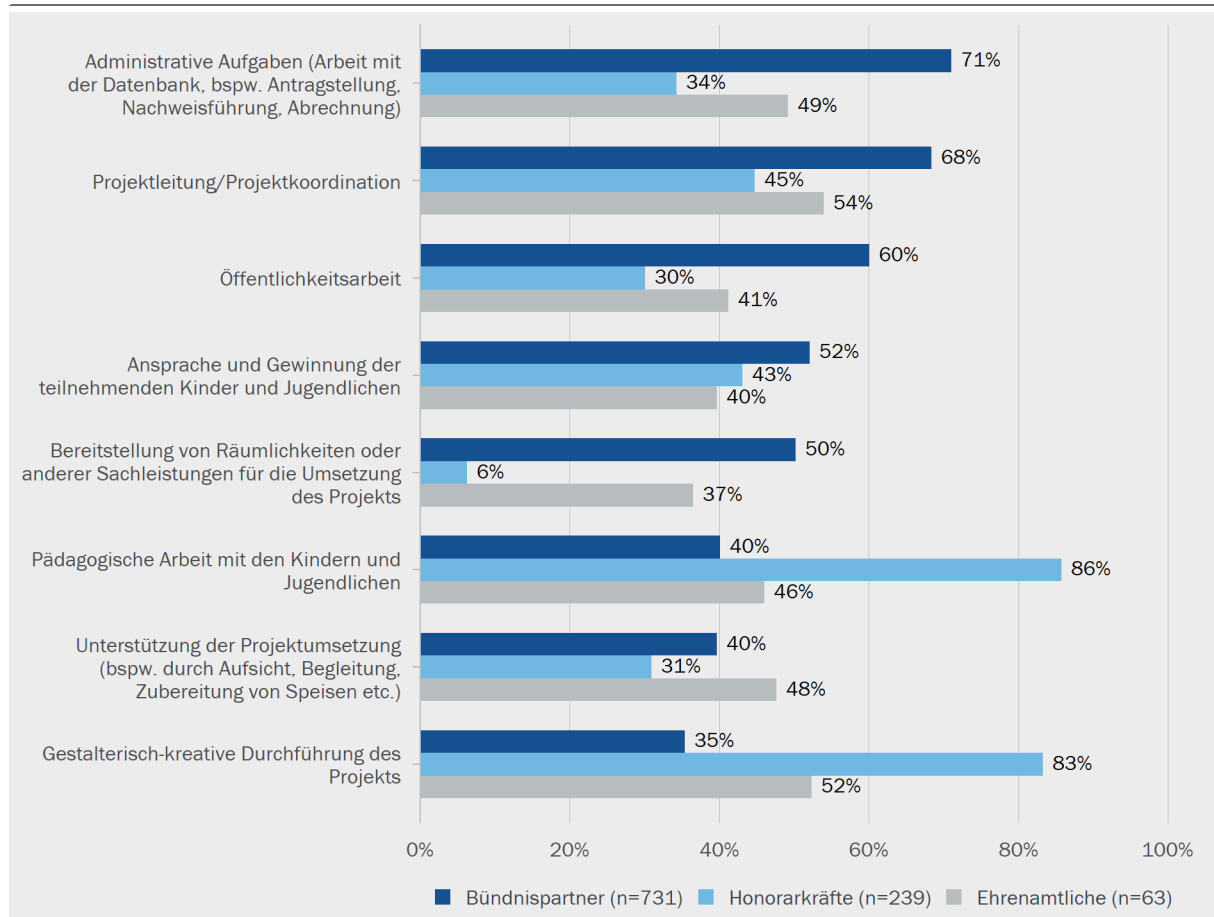
Die Schwerpunkte der ehrenamtlichen Tätigkeit liegen in der gestalterisch-kreativen Durchführung der Projekte (52 %) und in der Unterstützung der Projektumsetzung (z. B. durch Aufsicht, Begleitung, Zubereitung von Speisen) (48 %). Etwa die Hälfte der Ehrenamtlichen gab jedoch auch

⁴⁸ Als „Ehrenamtliche“ werden hier ehrenamtlich tätige Akteure verstanden, die Projekte unterstützen. Akteure der Bündnispartner, die ehrenamtlich Eigenleistungen erbringen, fallen nicht darunter und werden der Akteursgruppe der Bündnispartner zugerechnet.

⁴⁹ Eltern und Verwandte machten nur einen kleinen Teil der Befragten aus und werden daher hier nicht ausgewiesen.

an, mit Aufgaben der Projektleitung/-koordination (54 %) oder administrativen Aufgaben (49 %) betraut zu sein.⁵⁰

Abbildung 14: Aufgaben der projektumsetzenden Akteursgruppen



Quelle: Befragung der Projektumsetzenden 2021 – 2022 (N=1.120). Mehrfachnennungen möglich.

4.4 Zusammenarbeit und Vernetzung in den Bündnissen

Die Zusammenarbeit mit den anderen Partnern und Akteuren im Bündnis wird im Rahmen der Befragung der Projektumsetzenden durchweg positiv bewertet. So geben fast alle Befragten an, dass die Zusammenarbeit insgesamt „sehr gut“ (62 %) oder „gut“ (35 %) funktioniert hat (ohne Abbildung). Dieses Ergebnis wird auch in der Befragung der Bündniskoordinatoren⁵¹ und in den Fallstudien von einer großen Mehrheit bestätigt. In den Fallstudien wird die Zusammenarbeit vor allem in der Anfangsphase aufgrund von Projektplanung und -koordination, Aufgabenverteilung, Kennenlernen neuer Akteure etc. als intensiv bewertet. Während der Projektumsetzung findet der Austausch der Bündnisakteure hingegen überwiegend anlassbezogen statt.

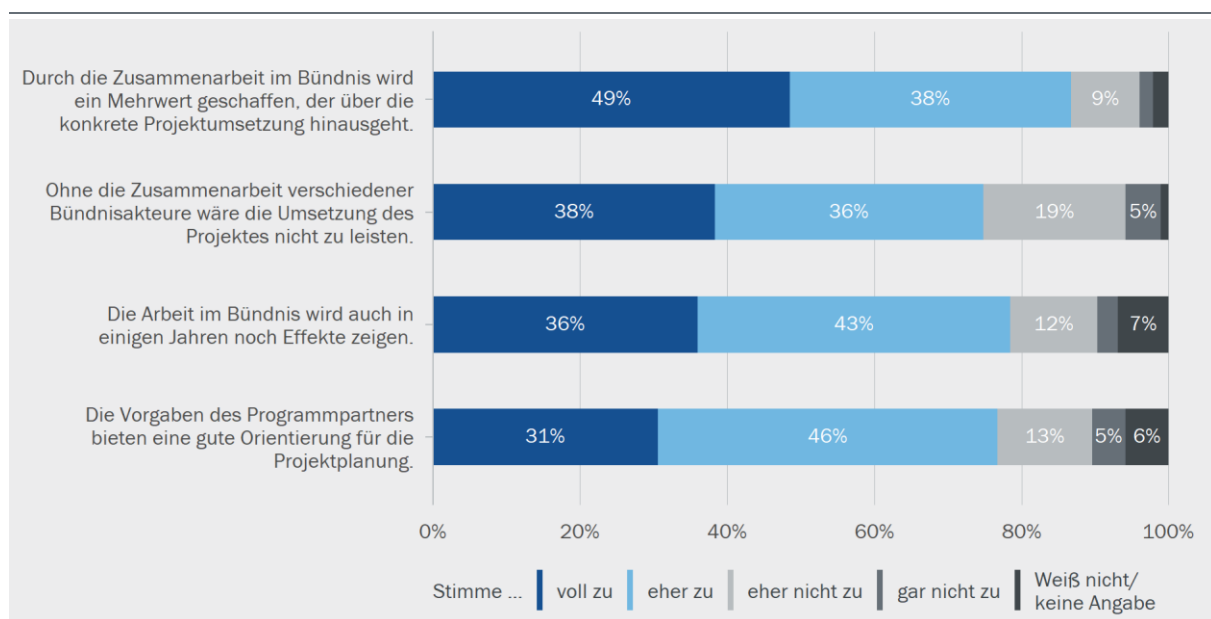
⁵⁰ Dieser Befund lässt vermuten, dass es sich bei den Ehrenamtlichen nicht nur um Ehrenamtliche handelt, die Projekte unterstützen, sondern auch um Akteure der Bündnispartner, die im Rahmen des Projekts ehrenamtlich Eigenleistungen erbringen.

⁵¹ In dieser Befragung haben 45 % der Koordinatoren die Zusammenarbeit als „sehr gut“ und 46 % als „gut“ bewertet.

Kooperationen werden als sehr wertvoll angesehen, da sie unterschiedliche Kompetenzen und Fähigkeiten bündeln. Hervorgehoben wird aber auch, dass die gute Zusammenarbeit häufig mit dem individuellen Engagement einzelner Personen zusammenhängt. Als förderlich erweist sich in vielen Bündnissen, dass sich die Akteure bereits seit längerem kennen, die Zusammenarbeit eingespielt ist und die jeweiligen Aufgaben abgesteckt sind. Dies sind zugleich die Erfolgsbedingungen für neue Bündnisse: verbindliche Absprachen und Arbeitsteilung.

Die positive Resonanz auf die Frage nach der Zusammenarbeit in den Bündnissen spiegelt sich auch in den positiven Bewertungen hinsichtlich der Wirkungen wider: Besonders hohe Zustimmung erfährt in der Befragung der Bündniskoordinatoren die Aussage, dass durch die Zusammenarbeit in den Bündnissen ein Mehrwert geschaffen wird, der über die konkrete Projektumsetzung hinausgeht – fast 90 Prozent stimmen dieser Aussage „voll“ oder „eher“ zu (Abbildung 15). Zudem gehen rund 80 Prozent der befragten Koordinatoren davon aus, dass die Zusammenarbeit nachhaltig ist und auch in einigen Jahren noch Effekte zeigt. Mit Bezug auf das konkrete Projekt stimmen drei Viertel der Bündniskoordinatoren zu, dass die Umsetzung ohne die Bündnisakteure nicht zu leisten gewesen wäre (74 %). Rund ein Viertel der Koordinatoren teilen diese Einschätzung (eher) nicht. Darunter sind vor allem diejenigen, bei denen die Zusammenarbeit weniger gut funktioniert hat: Von ihnen stimmen 71 Prozent „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zu, dass die Umsetzung des Projekts ohne die Zusammenarbeit verschiedener Bündnisakteure nicht möglich gewesen wäre (ohne Abbildung).

Abbildung 15: Bewertung der Zusammenarbeit im Bündnis



Quelle: Befragung der Bündniskoordinatoren 2022 (N=837).

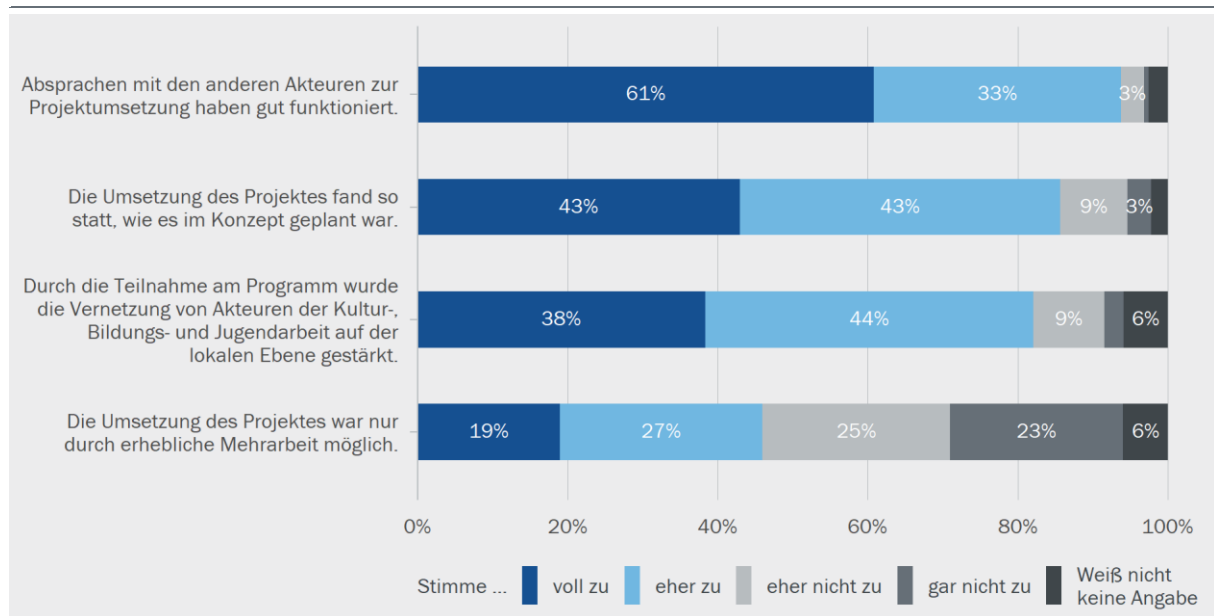
Förderlich für die Zusammenarbeit dürfte dabei sein, dass sich viele Bündnisakteure in der Regel zuvor bereits kannten: Im Rahmen der Befragung der Projektumsetzenden äußern 70 Prozent der Bündnisakteure, dass sie bereits vor der Projektumsetzung im Bundesprogramm „Kultur macht stark“ schon einmal mit den anderen Bündnisakteuren zusammengearbeitet haben – knapp die

Hälfte mit einem Teil der Bündnispartner (49 %), ein kleinerer Anteil (21 %) mit allen Bündnispartnern (ohne Abbildung). Bei etwas mehr als einem Viertel der Bündnispartner haben sich jedoch auch ganz neue Kooperationen ergeben.

Die Zusammenarbeit in den Bündnissen trägt zudem mehrheitlich zu weiterführenden Kooperationen bei: Von den Bündnispartnern haben 57 Prozent eine weitere Zusammenarbeit innerhalb des Programms bereits konkret geplant (ohne Abbildung). Darüber hinaus deutet die Zusammenarbeit in den Bündnissen auf strukturbildende Wirkungen hin, die über das Programm „Kultur macht stark“ hinausgehen: 45 Prozent der Bündnispartner haben unabhängig vom Programm eine weitere Zusammenarbeit verabredet. Lediglich bei sieben Prozent der Bündnispartner gibt es keine Verabredung über eine weitere Zusammenarbeit. Auf lokaler Ebene entstehen somit dauerhafte Verbindungen. An dieser Stelle zeigt sich, dass der Bündnisgedanke des Programms trägt: Durch eine gute Zusammenarbeit in den Bündnissen und Kooperationen, die innerhalb und außerhalb des Programms fortgesetzt werden, werden der Wissenstransfer und die Vernetzung auf lokaler Ebene gefördert.

Die übergreifenden Bewertungen der Projektumsetzenden zur Zusammenarbeit in den Bündnissen fallen dementsprechend überwiegend positiv aus: Über 90 Prozent der Befragten stimmen den Aussagen „voll“ oder „eher“ zu, dass die Absprachen mit den anderen Akteuren gut funktioniert haben. Über 80 Prozent der Befragten stimmen den Aussagen „voll“ oder „eher“ zu, dass die Projektumsetzung wie geplant erfolgen konnte und die Vernetzung von Akteuren der Kultur-, Bildungs- und Jugendarbeit auf lokaler Ebene gestärkt werden konnte (Abbildung 16).

Abbildung 16: Bewertung der Projektumsetzung



Quelle: Befragung der Projektumsetzenden 2021 – 2022 (N=1.120).

Im Vergleich dazu wird die Frage nach dem Arbeitsaufwand weniger positiv bewertet: Fast die Hälfte der Befragten stimmt der Aussage „voll und ganz“ oder „eher“ zu, dass die Umsetzung des Projekts nur mit erheblichem Aufwand möglich war. Diese Aussage wird von den verschiedenen Akteursgruppen (Bündnispartner, Honorarkräfte, Ehrenamtliche) gleichermaßen geteilt (ohne Abbildung). Der hohe Aufwand hat jedoch keinen großen Einfluss auf die Planung einer weiteren Teilnahme: Von den Projektumsetzenden, die der Aussage „voll“ oder „eher“ zugestimmt haben, dass erhebliche Mehrarbeit für die Projektumsetzung notwendig war, nahmen 88 Prozent bereits an einem weiteren Projekt im Rahmen von „Kultur macht stark“ teil, haben dies fest geplant oder können sich eine weitere Teilnahme vorstellen. Lediglich sieben Prozent haben keine weitere Teilnahme geplant (ohne Abbildung).

Auch in den Fallstudien zeigt sich, dass die Grundidee des Programms – die Umsetzung der Projekte durch verschiedene Akteure, die sich zu einem Bündnis zusammenschließen – trägt: Die Mehrheit der Bündniskoordinatoren spricht sich dafür aus, dass für die Umsetzung von Projekten im Programm „Kultur macht stark“ ein Bündnis mit mindestens drei Bündnispartnern gebildet werden muss.

5 Programmumsetzung auf Ebene der Projekte

Den Projekten des Programms „Kultur macht stark“ liegt ein weiter Kulturbegriff zugrunde, der alle künstlerischen Sparten bis hin zur Medienbildung, Alltagskultur und Games-Kultur umfasst. Darüber hinaus besteht eine große Offenheit hinsichtlich der Projektformate, die z. B. in Form von Ferienangeboten, aber auch in Form von regelmäßig stattfindenden Kursen möglich sind. Auf der Grundlage von Konzepten, die von den Programmpartnern vorgegeben werden, entwickeln die Bündnisse ihre Projektideen und beantragen diese bei den Förderern bzw. setzen die Bündnisakteure der Initiativen die Projekte um. Bei der Umsetzung spielen auch Honorarkräfte eine wichtige Rolle, teilweise zudem Ehrenamtliche und/oder Eltern der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.

Zentrale Fragen der Evaluation waren:

- In welchen Sparten und Formaten werden die Projekte umgesetzt?
- In welcher Form werden digitale Formate in den geförderten Projekten umgesetzt?
- Welche Auswirkungen hatte die Corona-Pandemie auf die Umsetzung der Projekte?
- Wie werden Honorarkräfte für die Projekte gewonnen? Welche Aufgaben übernehmen diese in den Projekten?
- Inwiefern gelingt es, Ehrenamtliche in die Projektumsetzung einzubeziehen? Wie bewerten sie ihre Aufgaben?
- Inwiefern werden Eltern in die Projektumsetzung einbezogen?

i

Zentrale Ergebnisse: Programmumsetzung auf Ebene der Projekte

Durch die Vielfalt der geförderten Programmpartner werden Projekte in den unterschiedlichsten Kultursparten angeboten. Auch können die Projekte in verschiedenen Formaten umgesetzt werden, z. B. im Rahmen von mehrtägigen Blockangeboten (z. B. Ferienangebote) oder von regelmäßig stattfindenden Projekten. Diese Vielfalt macht das Programm für unterschiedliche Akteursgruppen und Projektideen interessant. Damit entspricht „Kultur macht stark“ der facettenreichen Struktur des Feldes der kulturellen Bildung in Deutschland.

Der Einsatz digitaler Medien ist ein wichtiger Bestandteil der Projektumsetzung. Dies umfasst insbesondere die kreative Arbeit mit digitalen Medien, Apps, Software und/oder Programmierung und Coding, aber auch die Nutzung sozialer Medien zur Zielgruppenansprache und die Kommunikation während der Projektlaufzeit.

Die Corona-Pandemie hatte Auswirkungen auf die Umsetzung der Projekte. Häufig mussten Projekte mit weniger Teilnehmenden als geplant durchgeführt werden. Projektabbrüche waren jedoch die Ausnahme. Den beteiligten Akteuren ist es gelungen, durch Anpassungen des Formats einen erfolgreichen Programmverlauf sicherzustellen. Etwa ein Viertel der Projekte wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Bei der Umsetzung der Projekte spielen die Honorarkräfte eine zentrale Rolle. Ihre fachliche und pädagogische Kompetenz ist eine Grundlage für die Qualitätssicherung. Die Suche nach geeigneten Honorarkräften für die Projektdurchführung stellt die Bündnisse nicht selten vor Herausforderungen. Für 40 Prozent der Koordinatoren bedeutet die Suche einen (eher) hohen Aufwand. Als Grund hierfür wird zuvorderst genannt, dass es zu wenige Honorarkräfte mit passender Qualifikation gebe. Als Bereiche, in denen es tendenziell schwieriger ist, geeignete Honorarkräfte zu gewinnen, werden von den Projektpartnern etwa Honorarkräfte aus den Bereichen Medienpädagogik und Games genannt. Ein hoher Aufwand beim Finden von Honorarkräften entsteht auch durch die regionale Lage der Projekte; genannt wird dieser Grund vor allem von Koordinatoren, deren Projekte im ländlichen oder eher ländlichen Raum umgesetzt werden.

Ehrenamtliche haben im Rahmen der Projektumsetzung vor allem unterstützende Aufgaben übernommen, bspw. durch Aufsicht oder die Zubereitung von Speisen. Sie haben aber ebenso bei der gestalterisch-kreativen Durchführung der Projekte und der pädagogischen Arbeit mit den Teilnehmenden mitgewirkt. Bei den Motiven, im Programm „Kultur macht stark“ tätig zu sein, dominiert der Wunsch, Kinder und Jugendliche aus schwierigen sozialen und finanziellen Lagen zu unterstützen und danach, sich für die Gemeinschaft und Gesellschaft einsetzen zu können. Mehrheitlich haben die Ehrenamtlichen zudem zugestimmt, dass sie ihre Kenntnisse und Erfahrungen gut im Projekt einbringen konnten.

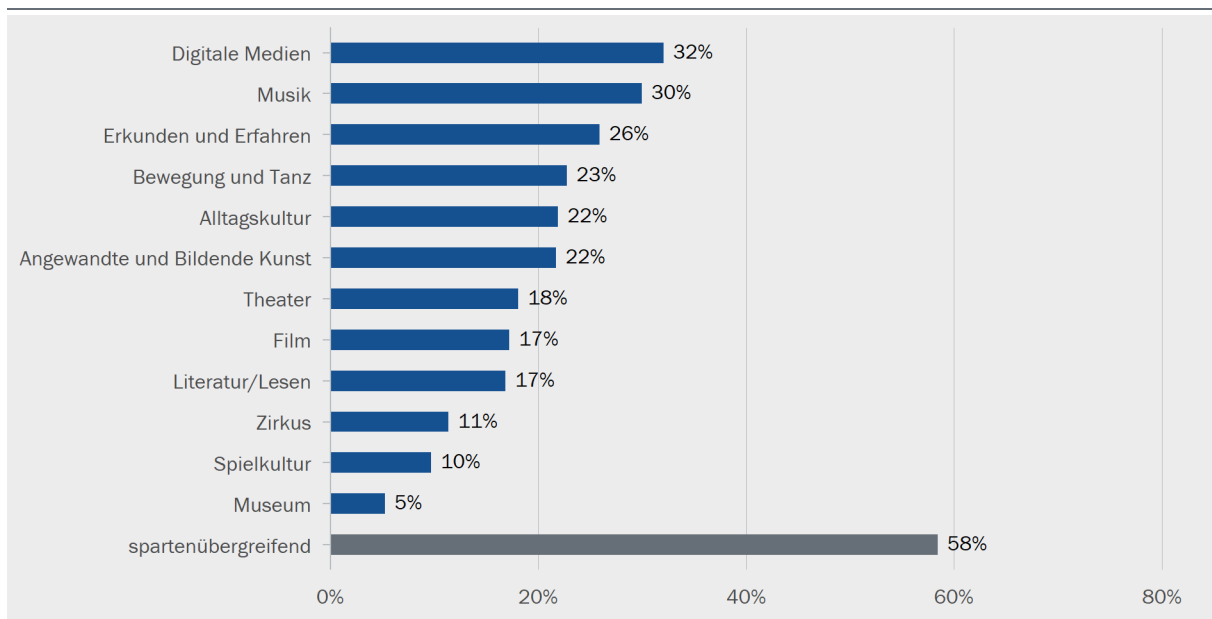
Eltern haben bei der Projektumsetzung häufig keinen aktiven Part eingenommen, sondern wurden im Rahmen von Abschlussveranstaltungen oder Präsentationen angesprochen, um Einblick in die Projekte zu erhalten, die ihre Kinder besucht haben.

5.1 Umsetzung der Projekte nach Sparten und Formaten

Projekte nach Sparten

Entsprechend dem breiten Kulturbegriff des Programms sind Projekte aus vielen Kultursparten möglich. In der Datenbank kann ein Einzelprojekt mehreren Sparten zugeordnet werden. Die Auswertung nach Sparten zeigt, dass die Projekte in einer Vielzahl von Kulturbereichen umgesetzt werden: Insgesamt sind rund 58 Prozent der Einzelprojekte spartenübergreifend und mindestens zwei Sparten zugeordnet. Die meisten Einzelprojekte sind den Sparten „Digitale Medien“ (32 %) und „Musik“ (30 %) zugeordnet, gefolgt von „Erkunden und Erfahren“ (26 %) und „Bewegung und Tanz“ (23 %). Vergleichsweise wenige Projekte finden sich in den Sparten „Museum“ (5 %), „Spielkultur“ (10 %) und „Zirkus“ (11 %) (Abbildung 17).

Abbildung 17: Anteil der Einzelprojekte der Förderer und Initiativen nach Sparten, in Prozent



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (31.12.2022). Mehrfachnennungen möglich. Anteil bezogen auf Anzahl der Einzelprojekte.

Nutzung digitaler Medien und Endgeräte

Die Sparte „Digitale Medien“ ist im Spartenvergleich am häufigsten vertreten. Darunter dürfte in diesem Zusammenhang die kreative Arbeit mit digitalen Medien, Apps, Software und/oder Programmieren und Coden gemeint sein, die im Mittelpunkt der Projekte steht und damit fester Bestandteil der Projektkonzepte ist. Die Befragung der Projektumsetzenden deutet darauf hin, dass digitale Medien auch darüber hinaus in hohem Umfang genutzt werden: Eine deutliche Mehrheit hat digitale Medien im Rahmen ihrer Projekte eingesetzt bzw. nur 21 Prozent geben explizit an, dass digitale Medien in ihrem Projekt keine Rolle gespielt haben (ohne Abbildung).

Etwa die Hälfte der Projektumsetzenden gibt an, dass digitale Medien zur Kommunikation zwischen Projektumsetzenden und den Teilnehmenden während des Projekts genutzt werden (Messengerdienste, Chats, E-Mail) und dass digitale Endgeräte (Tablet, Smartphone, Notebook, Kamera o. ä.) zur kreativen Arbeit im Projekt eingesetzt werden. Bei knapp einem Viertel der Projekte ist die medienpädagogische Arbeit zur Förderung einer kritischen Medienkompetenz Bestandteil des Angebots. Die Vermittlung von Programmierkenntnissen ist dagegen vergleichsweise selten.

Darüber hinaus werden soziale Medien auch für die Ansprache der Zielgruppe und die Kommunikation während der Projektlaufzeit zwischen den Honorarkräften und den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen genutzt (z. B. Messengerdienste oder soziale Netzwerke). So zeigen einzelne Fallstudien, dass die Honorarkräfte in Gruppenchats an Termine erinnern, Übungsvideos posten oder die Kinder und Jugendlichen dazu anregen, Arbeiten, die sie zu Hause erstellt haben, zu zeigen.

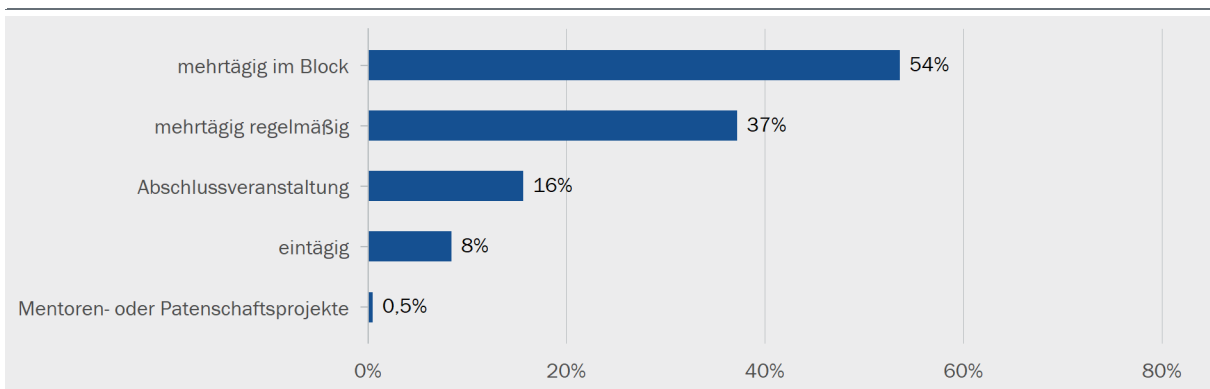
Befördert wurde der Einsatz digitaler Formate durch die Corona-Pandemie, während der viele Projektpartner und Bündnisakteure digitale Formate (weiter)entwickelt haben – insbesondere die

Durchführung von Projekten über Video-Telefonie und Video-Konferenzen. Dennoch haben die Programmpartner betont, dass viele Bündnisse Präsenzveranstaltungen bevorzugen. Hintergrund ist unter anderem, dass in Kombination mit dem digitalen Schulunterricht während der Lock-down-Phasen eine gewisse Müdigkeit gegenüber digitalen Angeboten zu spüren war. Daher wurden in dieser Zeit Formate favorisiert, die digitale und analoge Elemente kombinieren und die Angebote dementsprechend teilweise vor Ort und teilweise online umgesetzt.

Projekte nach Formaten

Bei den Formaten der Einzelprojekte kann in der Monitoring-Auswertung zwischen ein- und mehrtägigen Projekten, Patenschafts- und Mentorenprojekten und Abschlussveranstaltungen unterschieden werden, wobei mehrere Formate auf ein Projekt zutreffen können. Mehrtägige Formate im Block (bspw. im Rahmen von Ferienangeboten) oder in Form regelmäßiger Treffen überwiegen (Abbildung 18). Beides sind Formate, die eine intensive Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen in einer längeren Zeiteinheit oder über einen längeren Zeitraum hinweg ermöglichen und damit im Hinblick auf die Entfaltung nachhaltiger Wirkungen bei den Teilnehmenden förderlich sein dürften. Zu einem geringeren Anteil finden die Einzelprojekte eintägig statt (z. B. „Schnupperangebote“) oder sind Abschlussveranstaltungen. Patenschafts- und Mentorenformate spielen indes kaum eine Rolle.

Abbildung 18: Einzelprojekte der Förderer und Initiativen nach Formaten, in Prozent



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (31.12.2022). Mehrfachnennungen möglich. Anteil bezogen auf Anzahl der Einzelprojekte.

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Umsetzung der Projekte

Dass die Projekte während der Corona-Pandemie mit vielfältigen Auswirkungen konfrontiert waren, wird auch in der Befragung der Projektumsetzenden deutlich. Mehr als die Hälfte (58 %) gaben an, dass das Projektformat angepasst werden musste, um das Projekt unter den gegebenen Umständen durchführen zu können (ohne Abbildung). Darüber hinaus hatte die Pandemie weitreichende Auswirkungen auf die Anzahl der Teilnehmenden und das eingesetzte Personal. Mehr als ein Drittel (37 %) der Befragten haben angegeben, dass ihr Projekt mit weniger Teilnehmenden als geplant durchgeführt wurde. Dieser Befund wird auch durch die Monitoring-Auswertung bestätigt (Kapitel 2.4 Entwicklung von Teilnehmendenzahlen). Darüber hinaus kam es bei rund einem Viertel der Befragten zu Projektverschiebungen und/oder einzelne Akteure konnten sich nicht wie geplant an der Projektdurchführung beteiligen. Ein Projektabbruch war dagegen eher die Ausnahme (7 %). Die große Mehrheit der Befragten hat mindestens eine negative Auswirkung der Corona-Pandemie auf die Projektdurchführung wahrgenommen. Nur 17 Prozent der Befragten haben angegeben, dass die Corona-Pandemie gar keine Auswirkungen auf ihr Projekt hatte.

5.2 Einbindung von Honorarkräften

Die Honorarkräfte übernehmen im Rahmen der Projektumsetzung zentrale Aufgaben, die häufig über die fachliche Projektumsetzung hinausgehen – z. B. bei der Konzeption von Projekten, der Klärung organisatorischer Fragen und der Übernahme administrativer und koordinierender Aufgaben (Kapitel 4.3 Aufgabenverteilung in den Bündnissen). Programmpartner und Fallstudien weisen zudem darauf hin, dass die Initiative zur Teilnahme am Programm „Kultur macht stark“ zum Teil von den Honorarkräften selbst ausgeht, die die Bündnisakteure vor Ort ansprechen und die Antragstellung vorantreiben.

Die Anforderungen an die Honorarkräfte liegen zum einen in ihrer fachlichen und pädagogischen Qualifikation für die Projekte. Die Qualifikation wird in der Regel durch eine entsprechende Aus- oder Weiterbildung oder ein Studium nachgewiesen. Zum anderen wird die praktische Erfahrung im Fachgebiet und/oder in der Arbeit mit der Zielgruppe berücksichtigt. Die Auswahl der Honorarkräfte stellt somit eine Grundlage für die Qualitätssicherung dar.

Von den Bündniskoordinatoren haben insgesamt 39 Prozent den Aufwand für das Finden von geeigneten Honorarkräften als „hoch“ oder „eher hoch“ bewertet (ohne Abbildung). Von ihnen geben rund drei Viertel als Grund für den hohen Aufwand an, dass es zu wenige Honorarkräfte mit passender Qualifikation gebe. Die regionale Lage des Projektes ist für 37 Prozent der Befragten ein Grund für den hohen Aufwand. Insbesondere Koordinatoren, deren Projekte im ländlichen oder eher ländlichen Raum umgesetzt werden, erschwert die regionale Lage das Finden von Honorarkräften (79 % bzw. 52 %) (ohne Abbildung). Zudem sehen rund ein Drittel der Koordinatoren, die den Aufwand für das Finden geeigneter Honorarkräfte als (eher) hoch bewerten, als Grund hierfür ein zu geringes Honorar an.⁵² Honorarkräfte, die für die Projektumsetzung gewonnen werden konnten, bewerten indes die Honorare überwiegend als angemessen: In der Befragungen der Projektumsetzenden haben über 80 Prozent der Honorarkräfte „voll“ oder „eher“ zugestimmt,

⁵² Zur Erläuterung: Um die Beantragung der Honorare zu vereinfachen, wurden Vor- und Nachbereitungszeiten bei der Festlegung der Stundensätze für die Honorare berücksichtigt. Die Berechnung der Honorare orientiert sich an den üblichen Stundensätzen der Programmpartnerorganisationen bzw. an den branchenüblichen Honorarsätzen.

dass die Honorare angemessen waren, um ein qualitativ hochwertiges kulturelles Bildungsangebot durchzuführen. Nur elf Prozent stimmten der Aussage „eher nicht“ und sechs Prozent „überhaupt nicht“ zu (ohne Abbildung).

Die Gespräche mit den Programmpartnern verweisen zudem auf bestimmte Fachbereiche, in denen es tendenziell schwieriger sei, geeignete Honorarkräfte zu finden – hier werden insbesondere Fachkräfte aus den Bereichen Medienpädagogik und Games genannt. Teilweise wird auch von den Programmpartnern auf die Schwierigkeit hingewiesen, Honorarkräfte im ländlichen Raum zu finden bzw. Honorarkräfte für den ländlichen Raum zu gewinnen. Dabei zeigen sich jedoch Unterschiede zwischen den Sparten: Programmpartner z. B. aus den Bereichen Tanz oder Digitale Medien berichten, dass es in Städten weniger problematisch ist, Honorarkräfte für die Projekte zu gewinnen. Im Bereich der Bildenden Kunst wird hingegen darauf verwiesen, dass Bildende Künstlerinnen und Künstler ihre Ateliers häufiger im ländlichen Raum haben, da sie in den Städten Schwierigkeiten haben, geeignete (bezahlbare) Räumlichkeiten zu finden. Wenn eine weitere Anreise der Honorarkräfte zu den Projekten erforderlich ist, werden die Projekte eher in einem kompakten Blockformat und nicht als regelmäßig stattfindendes Angebot durchgeführt.

In der Regel sind in allen Projekten Honorarkräfte in die Umsetzung eingebunden.⁵³ Die Fallstudien zeigen, dass die Kontakte zu Honorarkräften häufig aus gemeinsamen Netzwerken oder aus einer früheren Zusammenarbeit bestehen. In solchen Fällen wird die Einbindung geeigneter Honorarkräfte nicht als schwierig eingeschätzt.

5.3 Einbindung von Ehrenamtlichen

In der Programmumsetzung zeigt sich ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement. Laut Monitoring waren in zwei Drittel der Einzelprojekte (66 %; Förderer: 67 %, Initiativen: 59 %) Ehrenamtliche beteiligt (ohne Abbildung). Im Durchschnitt waren in diesen Projekten jeweils zwei Ehrenamtliche an einem Projekt beteiligt. Bei Projekten aller Programmpartner wirkten Ehrenamtliche mit, bei der Hälfte der Programmpartner wurden sogar mindestens drei Viertel der Projekte mit der Hilfe von Ehrenamtlichen umgesetzt.

Die Befragung der Projektumsetzenden⁵⁴ verweist auf eine gute Passung der Aufgaben, die Ehrenamtliche im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit übernommen haben: 89 Prozent von ihnen stimmen dieser Aussage „voll“ oder „eher“ zu (ohne Abbildung). Nur zehn Prozent der Ehrenamtlichen haben ihre Aufgaben im Projekt als (eher) nicht passend bewertet. Anders bei den ehrenamtlichen Bündnispartnern: Von ihnen stimmen nur rund 60 Prozent dieser Aussage zu, d. h. viele bewerten ihre Aufgaben als nicht angemessen für eine ehrenamtliche Tätigkeit.

Die Ehrenamtlichen – aber auch die ehrenamtlich tätigen Bündnispartner – geben fast einhellig an, dass sie sich an „Kultur macht stark“ beteiligt haben, um Kinder und Jugendliche aus schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen zu unterstützen. Zu ihren Motiven gehört zudem, dass sie sich für die Gemeinschaft und Gesellschaft engagieren wollen. Auch sind sie mehrheitlich der Meinung, ihre eigenen Kenntnisse und Erfahrungen gut in das Projekt einbringen zu können. Deutlich überwiegt auch die Zustimmung zu den Aussagen, durch das Engagement persönlich bereichert worden zu sein und mit anderen Menschen zusammengekommen zu sein. Etwas

⁵³ Eine Ausnahme bilden etwa die Angebote der Initiative Stiftung Lesen, die auf der Projektumsetzung durch Ehrenamtlichen aufbauen, die eigens für das Projekt qualifiziert wurden.

⁵⁴ In der Befragung werden unter „Ehrenamtlichen“ ehrenamtlich tätige Akteure verstanden, die Projekte unterstützen. Akteure der Bündnispartner, die ehrenamtlich Eigenleistungen erbringen, fallen nicht darunter und werden der Akteursgruppe der Bündnispartner zugerechnet.

weniger – aber immer noch von knapp der Hälfte der Ehrenamtlichen und ehrenamtlich tätigen Bündnispartner – wird der Aussage zugestimmt, dass die Erfahrungen aus der Projektumsetzung auch beruflich genutzt werden können.⁵⁵ Diese Befunde decken sich mit den Ergebnissen des Freiwilligensurveys: Danach steht für eine große Mehrheit der Engagierten im Vordergrund, etwas zu tun, was ihnen Freude bereitet, dass sie etwas mit anderen Menschen zusammen tun können und dabei einen Beitrag für die Gesellschaft leisten können. Seltener ist das Engagement durch den Wunsch motiviert, berufliche Qualifikationen zu erwerben.⁵⁶

5.4 Einbindung von Eltern und Angehörigen

Neben Ehrenamtlichen waren in rund 29 Prozent der Einzelprojekte zudem Eltern oder Angehörige eingebunden, bei den Einzelprojekten der Initiativen in etwas geringeren Umfang (24 %) (ohne Abbildung).

Im Rahmen der Projektförderung ist auch die Einbindung von Eltern möglich. Die Fallstudien zeigen, dass Eltern vor allem punktuell eingebunden werden, z. B., wenn sie zu Abschlussveranstaltungen oder zu Präsentationen eingeladen werden. Dabei erhalten sie einen Eindruck von den Angeboten, an denen ihre Kinder teilgenommen haben. Teilweise lernen sie dabei auch selbst neue Orte kennen (z. B. Kultureinrichtungen, Jugendzentrum). Nur in wenigen der besuchten Projekte wurden Eltern aktiv bzw. mit konkreten Aufgaben eingebunden, wie z. B. bei Fahrten zu Veranstaltungsorten, bei der Vorbereitung von Projekten (z. B. bei der Zubereitung von Verpflegung oder der Vorbereitung von handwerklichen Tätigkeiten) oder bei der Unterstützung der Honorarkräfte bei der Projektarbeit. Ähnlich wie die Ehrenamtlichen leisten die Eltern hier Unterstützung bei der Projektumsetzung und erleichtern die Durchführung.

In einigen der besuchten Fallstudien haben sich die Bündnisakteure jedoch bewusst gegen eine Einbeziehung von Eltern entschieden, um den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen einen eigenen Rückzugsort bieten zu können. Gerade bei Kindern und Jugendlichen aus problembelasteten Familienverhältnissen kann ein solcher Raum von großer Bedeutung sein, um zu lernen, für die eigenen Interessen einzutreten oder Vertrauen zu anderen Bezugspersonen aufzubauen.

Die Wirkungen der Projekte auf die Eltern stehen nicht im Fokus der Programmumsetzung, dennoch wurden hier in den Fallstudien positive Effekte beschrieben. So nahmen die Akteure vor Ort wahr, dass Eltern bei den Abschlussschauführungen oftmals überrascht über die Leistungen ihrer Kinder und sehr stolz auf ihre Kinder sind. Gleichzeitig wird die Offenheit der Eltern für Kulturangebote gestärkt. Vereinzelt wurde zudem berichtet, dass auch die Eltern durch die Projekte neue Orte bzw. Einrichtungen entdeckt haben, bspw. Museum, Bibliothek oder interkulturelles Zentrum. Es wird somit ein niedrighschwelliger Zugang geschaffen, der zu weiteren Besuchen führen kann.

⁵⁵ Die Fragen zu den Motiven sind angelehnt an Fragen des Freiwilligensurveys, einer repräsentativen Erhebung zum freiwilligen Engagement in Deutschland, die sich an Personen ab 14 Jahren richtet. <https://www.dza.de/forschung/fdz/fws/fws-datendokumentation> (online, abgerufen am 13.2.2023).

⁵⁶ Vgl. Simonson, J., Kelle, N. u.a. (Hrsg.) (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligen-Survey 2019, S. 133ff. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-35317-9_1 (online, abgerufen am 13.2.2023).

6 Erreichung der Zielgruppe

Die Ansprache und Erreichung der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen im Alter von drei bis 18 Jahren, die bisher wenig Zugang zu Angeboten der kulturellen Bildung haben, ist ein zentrales Erfolgskriterium des Bundesprogramms „Kultur macht stark“. Durch die Teilnahme an Projekten in außerschulischen Lernorten werden ihnen neue Bildungs- und Entwicklungschancen eröffnet. Das Programm kann damit einen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe als wichtige Voraussetzungen für den Zusammenhalt der Gesellschaft leisten.

Zentrale Fragen der Evaluation waren:

- Wie haben die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen von dem Angebot erfahren? Welche Faktoren sind für die Zielgruppenansprache förderlich?
- Wie werden die Zielgruppenerreichung und die regelmäßige Teilnahme an Projekten eingeschätzt?
- Welche Wirkungen auf die Zielgruppe lassen sich beschreiben?

i

Zentrale Ergebnisse: Erreichung der Zielgruppe

Um die Zielgruppe zu erreichen, wird der persönlichen Ansprache von Kindern und Jugendlichen eine große Bedeutung beigemessen. Kindern und Jugendlichen, die in schwierigen sozialen Verhältnissen aufwachsen, fehlen häufig die Zugangswege zu kulturellen Angeboten. Sie werden daher vor allem über Bündnispartner erreicht, die einen direkten Zugang zur Zielgruppe haben – insbesondere Schulen, aber auch Jugendzentren oder Vereine.

Insgesamt geben die Projektumsetzenden positive Rückmeldungen zur Zielgruppenerreichung, zur Passgenauigkeit der Konzepte für die Zielgruppe und zu den Wirkungen bei den Kindern und Jugendlichen. Hervorgehoben wird die Kostenfreiheit der Angebote, die einen wichtigen Beitrag für mehr Chancengerechtigkeit leistet.

Vielfach werden die positiven Wirkungen der Angebote auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen hervorgehoben – in Bezug auf künstlerische oder gestalterische Fähigkeiten, aber insbesondere auch in Bezug auf die Stärkung sozialer Kompetenzen und des Selbstbewusstseins. In den Projekten können sich die Kinder und Jugendlichen ausprobieren, sie werden ermutigt und werden in ihren Fähigkeiten bestärkt. Nicht zuletzt erhalten sie in den Projekten einen Einstieg in die Rezeption von Kunst und Kultur. Damit gibt das Programm Impulse, dass sich Kinder und Jugendliche nachhaltig mit künstlerischen und kulturellen Inhalten auseinandersetzen.

Die Projektumsetzenden nehmen aus der Arbeit im Projekt auch Impulse für die eigene (pädagogische, gestalterisch-kreative) Arbeit mit. Mit Blick auf die Zielgruppe geben sie

zudem an, dass diese durch das Programm stärker in ihren Fokus gerückt ist. Damit zeigen sich auch bei ihnen nachhaltige Wirkungen der Projektförderung, die über die konkrete Programmumsetzung hinausgehen.

6.1 Ansprache der Kinder und Jugendlichen

Die Fallstudien und die Befragung der Projektumsetzenden (Kapitel 4.3 Aufgabenverteilung in den Bündnissen) weisen darauf hin, dass die Ansprache der Kinder und Jugendlichen häufig über die Bündnispartner – insbesondere die Sozialraum- und Bildungspartner – erfolgt. In den Fallstudien wird häufig beschrieben, dass die Schule (und auch Kindertageseinrichtungen) einen wichtigen Zugangsweg zu den Kindern und Jugendlichen darstellt, da sie dort gut erreichbar sind und die Lehrkräfte, pädagogischen Fachkräfte oder Sozialarbeiterinnen und -arbeiter die Situation der Kinder und Jugendlichen in der Regel gut kennen. Auch wird genannt, dass Eltern zu Angeboten, die durch die Schule vermittelt werden, häufig ein grundsätzliches Vertrauen haben und damit die Bereitschaft erhöht wird, dass ihre Kinder daran teilnehmen. Als weitere wichtige Bündnispartner mit einem sehr guten Zugang zur Zielgruppe werden z. B. Jugendzentren, Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und Vereine genannt.

Diese Ergebnisse werden durch die Interviews mit den Kindern und Jugendlichen selbst bestätigt. Viele Kinder und Jugendliche haben über die Schule von dem Angebot erfahren. Ihre Lehrkräfte haben im Unterricht darüber berichtet, Informationsmaterial verteilt oder sie wurden von anderen schulischen Akteuren, wie z. B. einem angegliederten Bildungszentrum, auf das Angebot angesprochen. Darüber hinaus haben auch Eltern auf das Projekt aufmerksam gemacht oder Freundinnen/Freunde oder Bekannte haben das Angebot empfohlen.

In den Fallstudien wird zudem die Bedeutung der direkten, persönlichen Ansprache von Kindern und Jugendlichen betont, um sie für die Teilnahme an den Angeboten zu gewinnen. Dementsprechend kommt der Einbindung von Bündnispartnern, die Zugang zur Zielgruppe haben bzw. in deren Sozialraum verankert sind, eine hohe Bedeutung zu. Gleichzeitig können so gezielt einzelne Kinder und Jugendliche angesprochen werden. Werden hingegen lediglich Flyer verteilt oder Plakate aufgehängt, funktionieren dies nur bedingt. Von Bedeutung ist zudem ein niedrigschwelliges „Anmeldeprozedere“.

Social-Media spielt bei der Zielgruppenansprache in den meisten Projekten hingegen (noch) eine eher untergeordnete Rolle. Von einem Teil der Projektumsetzenden wird der Einsatz von Social-Media bei der Zielgruppenansprache jedoch als sinnvolle Ergänzung angesehen, da sich die Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen auch im digitalen Raum abspiele.

6.2 Erreichung von Kindern und Jugendlichen in Risikolagen

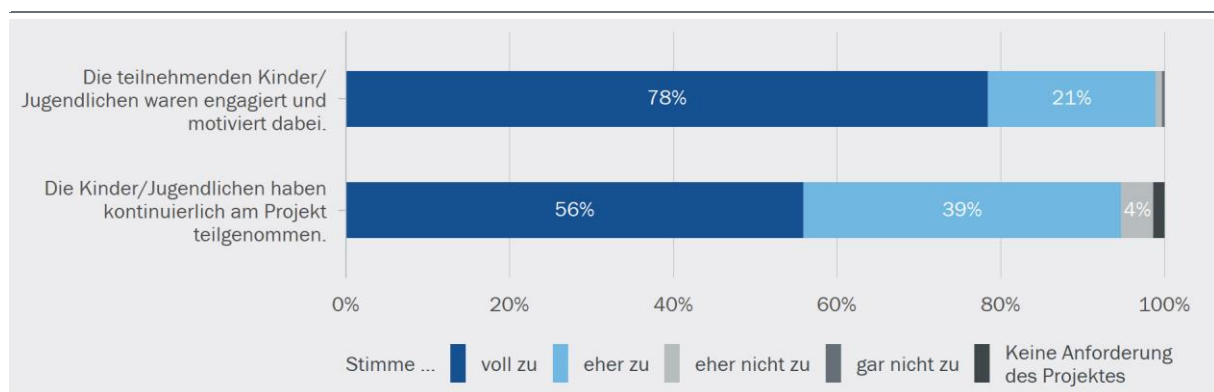
Im Rahmen der Befragung der Projektumsetzenden ist eine große Mehrheit der befragten Bündnispartner, Honorarkräfte und Ehrenamtlichen der Meinung, dass die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, die in schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen aufwachsen und sonst wenig oder gar nicht mit kultureller Bildung in Berührung kommen, mit ihrem Projekt erreicht

wird: Mehr als ein Drittel bewertet die Erreichung mit „sehr gut“ (35 %) und mehr als die Hälfte mit „gut“ (52 %). Demgegenüber bewerten nur elf Prozent die Zielgruppenerreichung als „weniger gut“ oder „schlecht“ (ohne Abbildung).

Der Befund, dass die Zielgruppe mit den Angeboten erreicht wird, deckt sich mit den Fallstudien. Viele Projekte finden in Stadtteilen oder an Orten statt, wo die besonderen Bedarfslagen der Zielgruppe stark ausgeprägt sind. Zugleich berichten die umsetzenden Akteure teilweise von der Erreichung heterogener Gruppen (z. B. im Hinblick auf das Bildungsniveau).⁵⁷ Dabei wird positiv bewertet, dass durch heterogene Gruppen neue Kontakte entstehen und das gegenseitige Lernen gefördert wird. Ein praktischer Grund für die Durchmischung der Gruppen ist auch, dass eine gezielte Ansprache ausschließlich von Kindern und Jugendlichen, die in schwierigen Verhältnissen aufwachsen, in der Realität schwer umsetzbar ist: So wird beispielsweise auf Flyern, Plakaten oder Informationsschreiben nicht konkret auf die Zielgruppe hingewiesen, da dies zu einer Stigmatisierung führen würde.

Bei der Befragung der Projektumsetzenden erhält die Aussage, dass die Kinder und Jugendlichen engagiert und motiviert am Projekt teilgenommen haben, eine hohe Zustimmung: 99 Prozent haben dieser Aussage (eher) zugestimmt (Abbildung 19). Zudem stimmen 95 Prozent (eher) der Aussage zu, dass die Kinder und Jugendlichen kontinuierlich am Projekt teilgenommen haben.

Abbildung 19: Erfahrungen mit der Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen



Quelle: Befragung der Projektumsetzenden 2021 – 2022 (N=1.120).

Mit Blick auf die Kontinuität der Teilnahme wird in den Fallstudien als förderlich bewertet, wenn das Projekt vorher in Schulen/Schulklassen durch die Bündnisakteure und/oder Honorarkräfte vorgestellt wird und die Kinder und Jugendlichen eine genauere Vorstellung erhalten, was sie erwartet. Eine solches Vorgehen kann bspw. auch gut in Jugendzentren umgesetzt werden.

Die Fallstudien zeigen jedoch auch, dass gerade bei Projekten, die über einen längeren Zeitraum angeboten werden, nicht immer eine kontinuierliche Teilnahme der Kinder erreicht wird. Als Gründe hierfür werden bspw. die Überschneidungen mit schulischen oder familiären Verpflichtungen genannt. Zum Teil beschreiben die Akteure aber auch, dass gerade bei der angesprochenen Zielgruppe das „Dranbleiben“ an einem Projekt und das „nicht Aufgeben“ erst im Laufe der Pro-

⁵⁷ Die Förderrichtlinie erlaubt auch die Teilnahme anderer Kinder und Jugendlicher, sofern dies zur Förderung der primären Zielgruppe beiträgt. In den Projekten findet entsprechend keine individuelle Bedarfsprüfung statt.

jekte gelernt wird. Regelmäßige Projekte über einen längeren Zeitraum werden als wichtig beschrieben, damit die Projektumsetzenden einen persönlichen Kontakt zu den Teilnehmenden aufbauen können, Bindungen innerhalb der Gruppe entstehen können und inhaltlich mit den Teilnehmenden weitergearbeitet werden kann.

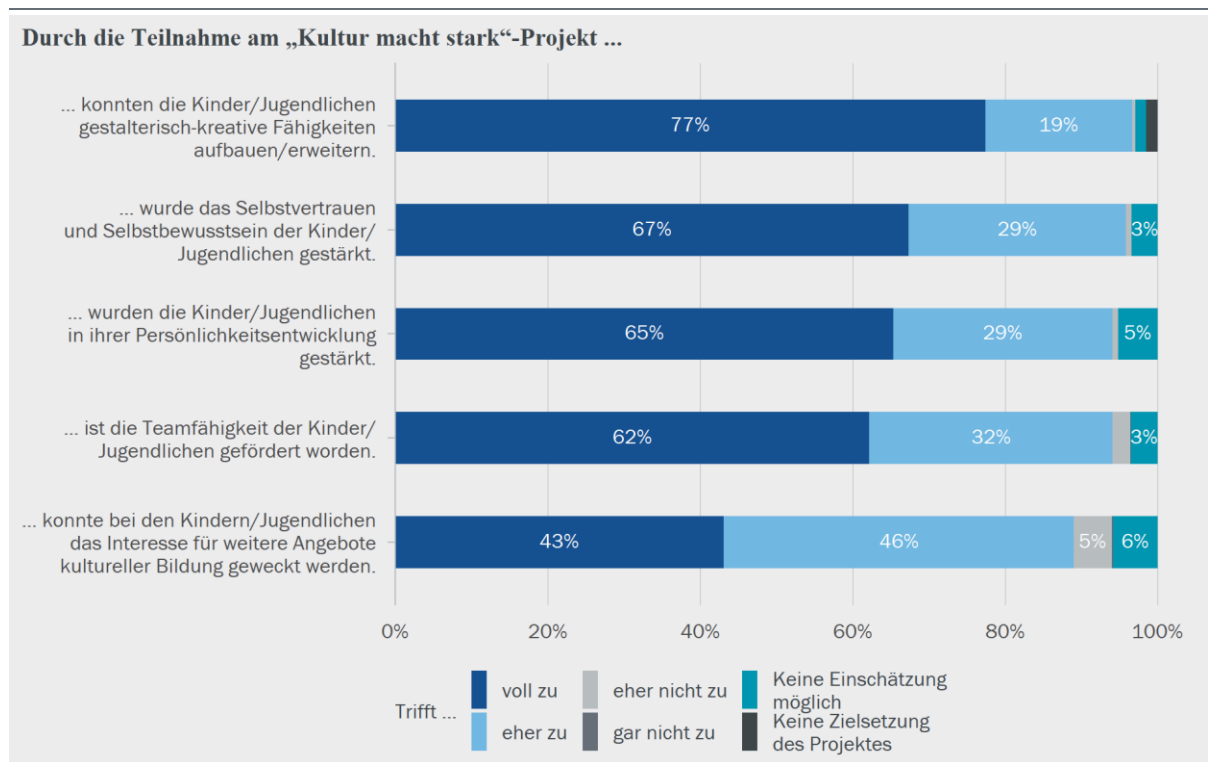
Einige Fallstudien zeigen auch, dass Kinder und Jugendliche wiederholt an Angeboten des Bündnisses teilnehmen. Insbesondere bei den Jugendzentren sind die potenziellen Teilnehmenden ohnehin regelmäßig vor Ort und nehmen in der Folge auch andere Angebote wahr. Bestehen reguläre Angebote bei den Bündnispartnern, kommen Übergänge in diese vor, sind jedoch nicht die Regel. Einige Bündnispartner geben aber auch explizit an, keine Regelangebote zu haben (Beispiele sind hier Kulturvereine und ein Flüchtlingsheim).

Ein Grund dafür, dass keine Übergänge in Regelangebote erreicht werden, sind die Teilnahmekosten. So wird in den Interviews mit den Kindern und Jugendlichen in den Fallstudien deutlich, dass die Kostenfreiheit der Projekte für viele eine wichtige Voraussetzung war, um an dem Projekt teilnehmen zu können bzw. zukünftig wieder teilnehmen zu können. Dass die Projekte im Programm „Kultur macht stark“ für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen kostenlos sind, senkt somit die Barrieren für die Teilnahme deutlich.

6.3 Wirkungen auf die Zielgruppe

Hinsichtlich der Wirkungen auf Ebene der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen werden von den Projektumsetzenden vielfältige positive Einschätzungen getroffen (Abbildung 20). Jeweils über 90 Prozent stimmen zu, dass die Kinder und Jugendlichen gestalterisch-kreative Fähigkeiten aufgebaut haben und ihr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein gestärkt werden konnte. Hohe Zustimmung erfahren auch die Aussagen, dass sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt wurden und ihre Teamfähigkeit gefördert wurde. Auch bei der Frage, ob bei den Kindern und Jugendlichen das Interesse für weitere Angebote kultureller Bildung geweckt werden konnte, zeigt sich eine hohe Zustimmung. Lediglich fünf Prozent der Umsetzenden sind der Meinung, dass ein Interesse „eher nicht“ geweckt werden konnte und sechs Prozent können dies (noch) nicht einschätzen.

Abbildung 20: Wirkungen auf die Zielgruppe



Quelle: Befragung der Projektumsetzenden 2021 – 2022 (N=1.120).

Die Bewertungen zeigen, dass die Teilnahme an den „Kultur macht stark“-Projekten vielfältige Entwicklungschancen eröffnet. Dies wird durch die Fallstudien bestätigt. Aus Sicht der projektbeteiligten Honorarkräfte und Ehrenamtlichen finden die Wirkungen der Projekte bei den Kindern und Jugendlichen danach auf mehreren Ebenen statt: Auf einer Ebene sind dies künstlerische und gestalterische, aber auch technische Fähigkeiten der Teilnehmenden, die gefördert werden. In vielen Fällen, vor allem bei jüngeren Kindern, sind oft keinerlei Vorkenntnisse vorhanden, z. B. haben sie noch nie ein Instrument in der Hand gehabt oder einen Film gedreht. Die Projekte geben daher oft einen ersten Impuls, der Lust machen kann, etwas im künstlerischen Bereich auszuprobieren oder weiter zu verfolgen.

Auf einer weiteren Ebene stärken die Projekte die sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden und fördern damit ihre Persönlichkeitsentwicklung. Dazu gehört, dass sie sich trauen, etwas Neues auszuprobieren und durch Erfolgserlebnisse mehr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Selbstbewusstsein entwickeln. Gleichzeitig werden (vor allem bei regelmäßig stattfindenden Angeboten) Frustrationstoleranz, Durchhaltevermögen und Zuverlässigkeit trainiert. Darüber hinaus wird in den Fallstudien häufig bestätigt, dass die Projekte die Teamfähigkeit der Kinder und Jugendlichen fördern. Sie lernen, in Gruppen zu arbeiten, Verantwortung zu übernehmen, anderen Teilnehmenden Raum zu geben und in Stresssituationen gut miteinander umzugehen.

Für die Kinder und Jugendlichen ist auch das Hinarbeiten auf einen offiziellen Projekt-Abschluss ein wichtiger Bestandteil der Angebote, der ihr Selbstbewusstsein stärkt. Sie üben sich oft zum ersten Mal darin, sich auf einer Bühne und vor Publikum zu präsentieren. Sie sind stolz auf ihre Arbeit und freuen sich, wenn sie (insbesondere ihren Eltern) zeigen können, was sie geschaffen

haben. Für die Eltern ist dies zudem eine gute Gelegenheit, um ihre Kinder in einem ungewohnten Rahmen (z. B. auf der Bühne) zu erleben.

Die Wirkung auf Kinder und Jugendliche entfaltet sich somit auch über die Ergebnisse, die im Rahmen der Projekte entstehen: So identifizieren sich z. B. Kinder in einem Projekt mit den Büchern, in denen ihre eigenen Arbeiten veröffentlicht wurden und haben auch nach der Projektdurchführung eine nachhaltige Erinnerung an das Projekt. In den Fallstudien wird daher als wichtig hervorgehoben, dass die Angebote die Möglichkeit bieten, Erfolgserlebnisse zu haben – sei es, auf einer Bühne zu stehen, ein eigenes Buch in der Hand zu halten oder ein selbst erstelltes Video anschauen zu können. Darüber hinaus werden ein hoher Gestaltungsspielraum und Möglichkeiten der Partizipation der Kinder und Jugendlichen als förderlich für die Erzielung positiver Wirkungen hervorgehoben.

In den Projekten erhalten Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, Rezeptionserfahrungen zu machen und den Umgang mit Kunst und Kultur zu erlernen. Dies kann zugleich ihr Interesse prägen und sich als förderlich für ihre künftige kulturelle Teilhabe erweisen. Erste Hinweise liefern die Erfahrungen aus den Fallstudien und die Befragung der Projektumsetzenden: In den Fallstudien äußerten sich die befragten Kinder und Jugendlichen durchweg positiv über das von ihnen besuchte Angebot, und würden dementsprechend mehrheitlich gerne an einem weiteren Projekt teilnehmen. Dieser Eindruck wird auch von den Projektumsetzenden geteilt: Von ihnen stimmen 42 Prozent „voll“ und 44 Prozent „eher“ zu, dass bei den Kindern und Jugendlichen das Interesse für weitere Angebote kultureller Bildung geweckt werden konnte. Insgesamt sind nur sechs Prozent der Projektumsetzenden „eher nicht“ der Ansicht, dass ein Interesse geweckt werden konnte, und sieben Prozent können dies (noch) nicht einschätzen.

Wirkungen des Programms zeigen sich überdies aufseiten der Akteure, die die pädagogische Betreuung der Kinder und Jugendlichen übernahmen und/oder an der gestalterisch-kreativen Durchführung des Projekts beteiligt waren (darunter Honorarkräfte, aber auch Ehrenamtliche oder Bündnisakteure, vgl. Kapitel 4.3 Aufgabenverteilung in den Bündnissen). Von den pädagogisch tätigen Akteuren haben etwa knapp über 80 Prozent „voll“ oder „eher“ zugestimmt, dass sie durch die Teilnahme am Programm „Kultur macht stark“ Impulse für die eigene pädagogische Arbeit erhalten haben (ohne Abbildung). Wirkungen, die über die Programmumsetzung hinausgehen, zeigen sich zudem hinsichtlich des Blicks auf die Zielgruppe: 37 Prozent stimmen der Aussage „voll“ und weitere 36 Prozent „eher“ zu, dass die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, die in schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen aufwachsen, durch das Programm stärker in ihren Fokus gerückt ist.

7 Wissenstransfer und Vernetzung

Mit den Bündnissen für Bildung entwickeln sich lokale Netzwerke von Akteuren der Kultur-, Bildungs- und Jugendarbeit mit dem Ziel, Unterstützungs- bzw. Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche dauerhaft vor Ort zu etablieren. Zum anderen verfolgt das Bundesprogramm das Ziel, den Wissenstransfer und die Vernetzung auf lokaler Ebene zu fördern. Dabei steht nicht nur die Zusammenarbeit innerhalb der Bündnisse im Vordergrund (Kapitel 4.4 Zusammenarbeit und Vernetzung in den Bündnissen), sondern auch die Vernetzung der Bündnisakteure im Programm und in den Kommunen. Ziel ist es, dass sich die Akteure im Programm gegenseitig unterstützen und austauschen, um Erfahrungswerte zu teilen und erfolgreiche Herangehensweisen auch über das Programm hinaus weiterzutragen. Um die Bündnisakteure bei ihrer Arbeit vor Ort zu unterstützen, fördert das BMBF mit den Beratungsstellen in den Ländern und ProQua eine fachliche Begleitstruktur.

Zentrale Fragen der Evaluation waren:

- Welche Möglichkeiten zur Vernetzung und zur Qualifizierung bieten die Programmpartner und die Begleitstruktur des Programms und wie werden diese Angebote genutzt?
- Welche Rolle spielt die kommunale Vernetzung für die Bündnisakteure?

i

Zentrale Ergebnisse: Wissenstransfer und Vernetzung

Als Dialog- und Austauschstruktur für die lokalen Akteure wurden von vielen Programmpartnern Vernetzungs- und Austauschveranstaltungen z. B. in Form von Bündnistreffen oder Fachtagen angeboten. Knapp ein Drittel der Projektumsetzenden hat solche Veranstaltungen genutzt, gleichzeitig war dies das bekannteste Angebot unter den abgefragten Möglichkeiten. Ergänzend unterstützen die Beratungsstellen und ProQua die fachliche Begleitstruktur: Den befragten Projektumsetzenden waren vor allem die Beratungsstellen bekannt, der Bekanntheitsgrad von ProQua war auf der Ebene der Bündnisakteure gering.

Um die Qualität der Projekte zu sichern, haben die Programmpartner verschiedene Qualifizierungsangebote bzw. Materialien zur Qualitätssicherung bereitgestellt. Projektumsetzende, die angeben, dass während der Projektumsetzung Qualifizierungsbedarf bestand, haben zu einem höheren Anteil die begleitenden Materialien genutzt und an Qualifizierungsveranstaltungen teilgenommen. Dies deutet auf eine gute Passung zwischen Bedarf und Nutzung von Qualifizierungsangeboten hin.

Gut ein Viertel der Bündniskoordinatoren gibt an, dass es in ihrer Kommune ein lokales Netzwerk für kulturelle Bildung gibt. Solchen Netzwerken wird für das „Kultur macht stark“-Bündnis eine hohe Bedeutung beigemessen, insbesondere für das Zusammenfinden von Bündnispartnern und für die Verstärkung der Bündnisarbeit. Umgekehrt hat sich die Teilnahme am Programm „Kultur macht stark“ aus Sicht der Koordinatoren

stark auf die Kooperation und Vernetzung der beteiligten Bündnispartner ausgewirkt und zur Entstehung neuer Netzwerke beigetragen.

7.1 Austausch-, Vernetzungs- und Qualifizierungsangebote

Zur Unterstützung der Bündnisse und zur Qualitätssicherung wurden von den Programmpartnern und der fachlichen Begleitung verschiedene Angebote gemacht. Seitens der Programmpartner wurden Vernetzungs- und Qualifizierungsveranstaltungen z. B. in Form von Bündnistreffen oder Fachtagen für Bündnisakteure angeboten. Mehr als die Hälfte der Programmpartner bot Fachtage an, die in der Regel als bundesweite Treffen organisiert wurden. Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie fanden die Fachtage häufig im Rahmen von Online-Formaten statt. Im Mittelpunkt der Fachtage stand der fachliche Austausch der Bündnisakteure, häufig verbunden mit einem thematischen Schwerpunkt. Genannt wurden insbesondere Angebote zu Möglichkeiten der Projektumsetzung während der Corona-Pandemie oder die Umsetzung digitaler Formate in der Praxis, aber auch Aspekte des Datenschutzes oder der Zielgruppendefinition.

Vereinzelt haben die Programmpartner auch Veranstaltungen mit regionalem Bezug angeboten. Für regionale Veranstaltungen spricht, dass die Ausgangsbedingungen der Teilnehmenden vergleichbar sind und die lokale Vernetzung gefördert wird. Für den fachlichen Austausch bevorzugen die Programmpartner jedoch überregionale Treffen mit Akteuren, die einen ähnlichen fachlichen Hintergrund haben. Regionale Angebote können von den Programmpartnern jedoch nicht flächendeckend angeboten werden. Für die regionale Vernetzung der Akteure werden daher von den Programmpartnern regionale Informations- und Vernetzungsveranstaltungen der Beratungsstellen auf regionaler Ebene als förderlich bewertet.

Neben den Fachtagen wurden von den Programmpartnern auch (Online-)Formate angeboten, bei denen administrative Fragen im Vordergrund standen, z. B. zu den Grundlagen der Projektförderung, zur Antragstellung, zur Nutzung der Kumasta-Datenbank oder zur Nachweisführung. Die Teilnahme an Schulungen zu administrativen Fragen war teilweise verpflichtend. Nach den Erfahrungen der Programmpartner kann durch die Teilnahme der Aufwand für die individuelle Beratung der Bündnisse reduziert werden. Aufgrund der Corona-Pandemie wurden diese Schulungen häufig auch in einem Online-Format durchgeführt. Digitale Formate wurden für diese Schulungen favorisiert, da sie einfach umzusetzen sind - weniger jedoch für Veranstaltungen, die den fachlichen Dialog und Austausch zum Ziel haben.

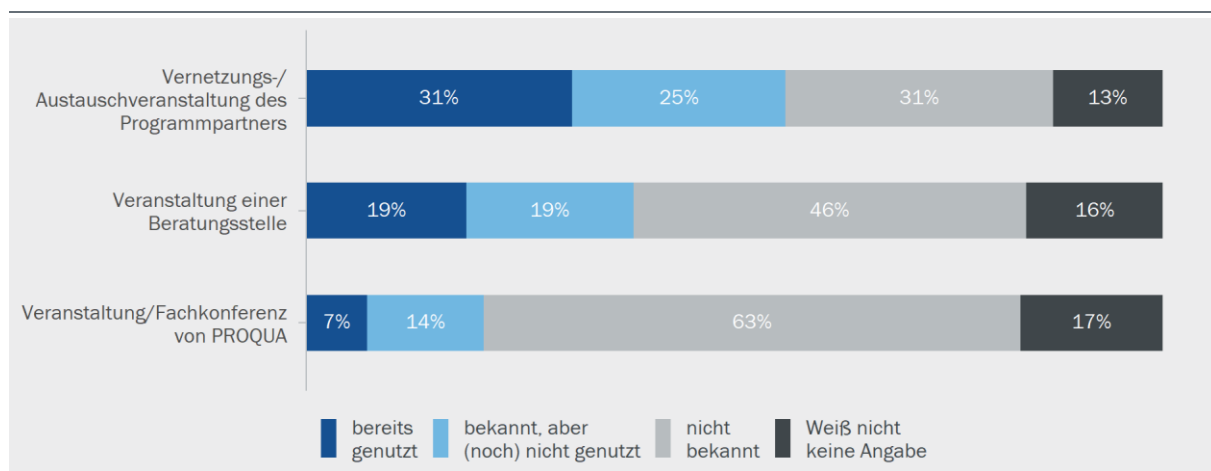
Im Rahmen der Befragung der Projektumsetzenden zeigt sich, dass knapp ein Drittel der Befragten Vernetzungs- und Austauschveranstaltungen der Programmpartner genutzt hat (31 %) (Abbildung 21). Dies ist zugleich das bekannteste Angebot unter den abgefragten Möglichkeiten – es ist mehr als der Hälfte der Befragten bekannt (56 %).

Die Veranstaltungen der Beratungsstellen sind 38 Prozent der Befragten bekannt, 19 Prozent haben eine solche Veranstaltung besucht. Am wenigsten bekannt sind die Veranstaltungen/Fachkonferenzen der programmbegleitenden Qualitätsentwicklung (ProQua): Rund ein Fünftel der Be-

fragten war das Angebot bekannt, sieben Prozent haben ein Angebot genutzt. Nutzung und Bekanntheit sind hier also deutlich geringer als bei den regionalen Netzwerken und kommunalen Veranstaltungen, haben sich aber im Vergleich zur Befragung 2019 – 2020 von drei auf sieben Prozent leicht erhöht.

Die geringe Bekanntheit der Angebote von ProQua wird auch in den Fallstudien deutlich. Demnach waren die Veranstaltungen der fachlichen Begleitung den befragten Bündniskoordinatoren mehrheitlich nicht bekannt; dementsprechend wurden hier auch keine der Angebote genutzt bzw. bewertet. Allerdings stieß der Hinweis auf das Angebot mehrfach auf Interesse und es wurde die Absicht geäußert, die Veranstaltungen von ProQua zukünftig zu berücksichtigen.

Abbildung 21: Bekanntheit und Nutzung von Austausch-, Vernetzungs- und Qualifizierungsangeboten



Quelle: Befragung der Projektumsetzenden 2021 – 2022 (N=1.120).

Unterschiede hinsichtlich der Bekanntheit der Austausch- und Vernetzungsangebote zeigen sich zwischen den verschiedenen befragten Akteursgruppen: Den Akteuren der Bündnispartner sind die Angebote (mit Ausnahme der Veranstaltung/Fachtagung von ProQua) in höherem Maße bekannt als den Honorarkräften und Ehrenamtlichen (ohne Abbildung). Gleichzeitig nutzen die Bündnispartner die Angebote zum Austausch und zur Vernetzung in der Regel häufiger als die anderen Gruppen. Eine Ausnahme bilden die Veranstaltungen/Fachkonferenzen von ProQua: Diese sind den befragten Honorarkräften zu einem höheren Anteil bekannt und wurden von 10 Prozent genutzt.

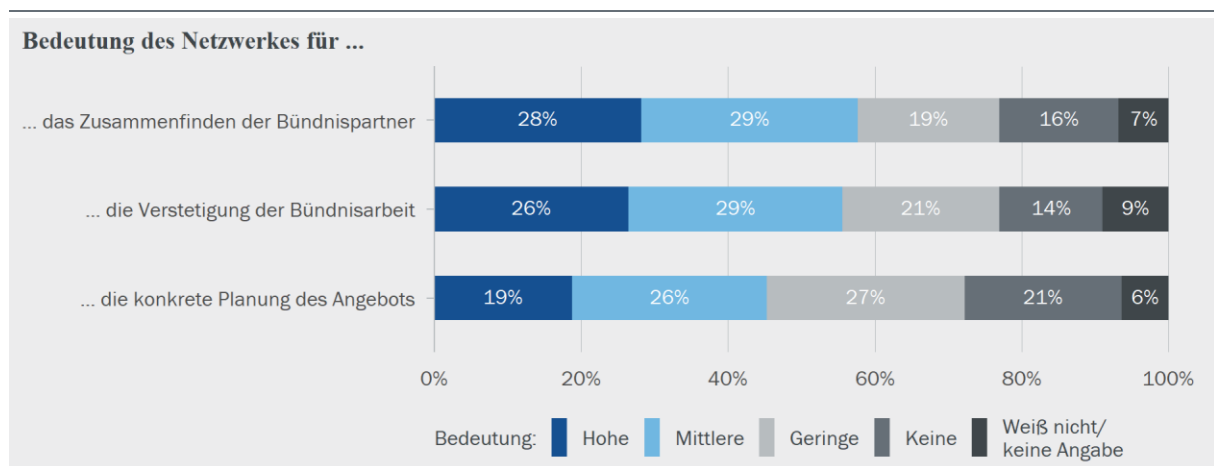
Zur Qualitätssicherung tragen auch die Materialien und Veranstaltungen der Programmpartner bei. Am häufigsten haben die befragten Projektumsetzenden die Begleitmaterialien des Programmpartners genutzt (39 %) (ohne Abbildung). Darüber hinaus gibt knapp ein Viertel (23 %) an, an Qualifizierungsveranstaltungen des Programmpartners teilgenommen zu haben. Projektumsetzende, die angeben, dass während der Projektumsetzung Qualifizierungsbedarf bestand, haben zu einem höheren Anteil die begleitenden Materialien genutzt und an Qualifizierungsveranstaltungen teilgenommen. Dies verweist auf eine gute Passung von Bedarf und Nutzung. Mit Blick auf die Befragung der Projektumsetzenden in den Jahren 2019 – 2020 zeigt sich zudem, dass der Bedarf an Qualifizierungsangeboten leicht zurückgegangen ist (von 36 % auf 27 %).

7.2 Kommunale Vernetzung der Bündnisse

Neben der Einbindung in programmgeförderte Angebote gibt es kommunale Netzwerke zum Austausch und zur Koordination der Akteure und Angebote kultureller Bildung. Von den Bündniskoordinatoren gibt gut ein Viertel der Befragten an, dass in ihrer Kommune oder ihrem Landkreis ein solches Netzwerk vorhanden ist. Bei weiteren sechs Prozent ist der Aufbau eines solchen Netzwerkes geplant (ohne Abbildung).

Den kommunalen Netzwerken wird eine hohe Bedeutung für das „Kultur macht stark“-Bündnis beigemessen. Insbesondere für die Gewinnung von Bündnispartnern (28%) und für die Verstärkung der Bündnisarbeit (26%) sehen die Koordinatoren die Netzwerke als wichtig an (26 %) (Abbildung 22). Eine etwas geringere Bedeutung haben die Netzwerke für die konkrete Angebotsplanung, aber auch hier sprechen 19 Prozent von einer hohen Bedeutung. Demgegenüber misst rund ein Viertel der Bündniskoordinatoren kommunalen Netzwerken keine Bedeutung zu bzw. kann deren Bedeutung nicht einschätzen.

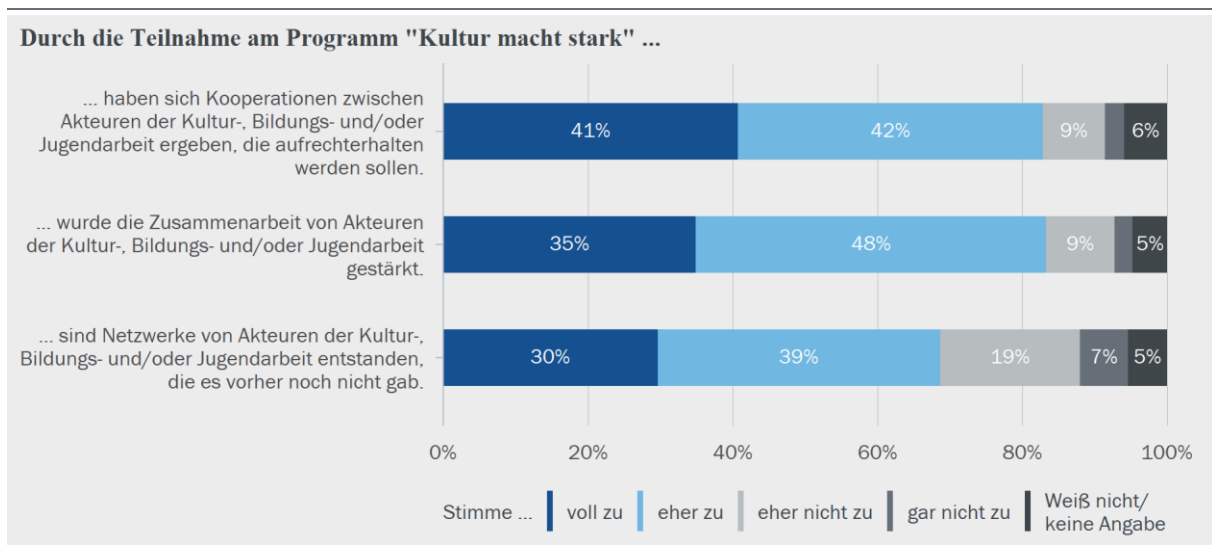
Abbildung 22: Bedeutung kommunaler Netzwerke zum Austausch und zur Koordination der Akteure und Angebote kultureller Bildung



Quelle: Befragung der Bündniskoordinatoren 2022 (N=837). Filter: Wenn Netzwerk vorhanden (n=234).

Umgekehrt trägt auch die Teilnahme am Programm und die Zusammenarbeit in den Bündnissen zur Vernetzung auf kommunaler Ebene bei: Die Bündniskoordinatoren teilen in hohem Umfang die Ansicht, dass sich durch die Teilnahme wichtige Kooperationen zwischen Akteuren der Kultur-, Bildungs- und/oder Jugendarbeit ergeben haben, die aufrecht erhalten werden sollen und dass die Zusammenarbeit der Akteure gestärkt wurde (Abbildung 23). Wenn auch in etwas geringerem Umfang, besteht hohe Zustimmung bei der Aussage, dass Netzwerke von Akteuren der Kultur-, Bildungs- und/oder Jugendarbeit entstanden sind, die es vorher noch nicht gab. Die Wirkungen des Programms gehen damit über die Zusammenarbeit in den „Kultur macht stark“-Projekten hinaus.

Abbildung 23: Wirkungen der Programmteilnahme



Quelle: Befragung der Bündniskoordinatoren 2022 (N=837).

8 Wirtschaftlichkeit des Programms

Im Rahmen der Evaluation von „Kultur macht stark“ wird als eine Analysedimension die Wirtschaftlichkeit des Bundesprogramms in den Blick genommen. Den Bezugsrahmen hierfür bilden § 7 Abs. 2 der Bundeshaushaltsordnung (BHO) und § 44 BHO sowie die zugehörigen Verwaltungsvorschriften. Demgemäß sollen zum einen Aussagen getroffen werden zur Vollzugswirtschaftlichkeit, d. h. zur Effizienz der administrativen Umsetzung des Programms. Zum anderen soll die Maßnahmenwirtschaftlichkeit bewertet werden, d. h. die Relation von Ausgaben und Wirkungen der geförderten Projekte.

Da sich die angestrebten Wirkungen des Programms (bspw. die Förderung von Bildungsgerechtigkeit) in weiten Teilen einer unmittelbaren und exakten Messbarkeit entziehen, zielt die Analyse der Maßnahmenwirtschaftlichkeit im Rahmen der Evaluation im Wesentlichen auf die Prüfung ab, ob und mit welchem Aufwand es gelingt, die wesentlichen Voraussetzungen für eine Wirksamkeit des Programms und einzelner Angebote zu schaffen. Der Blick richtet sich hier primär auf den durchschnittlichen finanziellen Aufwand von Projekten bzw. in Bezug auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.

Zentrale Fragen der Evaluation waren:

- Wie effizient ist die administrative Umsetzung des Programms auf Ebene der Programmpartner und der Bündnisse (Vollzugswirtschaftlichkeit)?
- Wie wird die Relation von Ausgaben und Nutzen der geförderten Projekte bewertet (Maßnahmenwirtschaftlichkeit)?

i

Zentrale Ergebnisse: Wirtschaftlichkeit des Programms

Vollzugswirtschaftlichkeit

Die Antragsprüfung und fachliche Begleitung der lokalen Ebene bilden einen Schwerpunkt der Arbeit der Programmpartner. Dieser wird von den Programmpartnern auch im Vergleich zu anderen Förderprogrammen, die sich an Kinder und Jugendliche richten, als höher eingeschätzt. Erforderlich seien eine intensive Beratung bei der Antragstellung sowie eine aufwendige Antragsprüfung. Zugleich werde dadurch jedoch die Qualität der Projektumsetzung gesichert.

Vonseiten der Programmpartner wird die Umsetzung des Programms mit der Einbindung als Förderer und Initiative zwar als aufwendig, aber auch zielführend beschrieben. Durch die Einbindung vieler verschiedener Programmpartner im Bundesprogramm wird eine hohe Vielfalt im Programm hinsichtlich der Sparten, Formate und der adressierten Akteure geschaffen.

Auch auf Ebene der Bündnisse zeigt sich, dass die Administration zwar als hoch bewertet wird – gleichzeitig aber über 86 Prozent der Koordinatoren eine weitere Beteiligung

am Programm planen. Dies verweist darauf, dass für die Akteure die Vorteile überwiegen. Zentral bei der Bewertung des Aufwands für Antrag und Administration ist dabei die Erfahrung der Bündnisakteure mit der Beantragung und Umsetzung von Förderprojekten.

Maßnahmenwirtschaftlichkeit

Die in der Datenbank dokumentierten Fördersummen weisen auf einen verhältnismäßigen Mitteleinsatz auf der lokalen Ebene hin. Der Median der Fördersummen für Gesamtprojekte – ein Gesamtprojekt kann mehrere Einzelprojekte umfassen – liegt bei knapp 10.000 Euro. Ein Großteil der Gesamtprojekte hat eine Fördersumme von unter 20.000 Euro.

Programmpartner und Bündniskoordinatoren bewerten die laut Förderrichtlinie vorgesehenen Ausgaben für die Umsetzung eines Projektes als notwendig und zielführend und teilen die Meinung, dass die Ausgaben in einem guten Verhältnis zu den Wirkungen auf die Zielgruppe stehen. Als hilfreich werden vonseiten der Programmpartner insbesondere die Einbindung spezifischer fachlicher Kompetenzen und gute Zugangswege zur lokalen Ebene gesehen – die Förderarchitektur des Weiterleitungsmodells trägt somit maßgeblich zur Zielerreichung bei. Vonseiten der Koordinatoren wird unter anderem die Zusammenarbeit in den Bündnissen hervorgehoben, die dazu beiträgt, die schwer erreichbare Zielgruppe anzusprechen. Der Einsatz von qualifiziertem Personal auf der lokalen Ebene unterstützt insbesondere die Wirkungen auf die Zielgruppe.

Als zentraler Erfolgsfaktor wird von den Programmpartnern und der lokalen Ebene die Möglichkeit der Vollfinanzierung gesehen. Mit dem Programm können Projekte ermöglicht werden, die sonst nicht stattfinden könnten. Zugleich werden die Voraussetzungen für die mehrdimensionalen Wirkungen des Programms geschaffen, etwa auf die teilnehmenden Kinder und Jugendliche sowie auf die Vernetzung der lokalen Bündnisakteure. Im Vergleich zu anderen Förderprogrammen bietet „Kultur macht stark“ auch mehr Möglichkeiten zur Gestaltung einer Vielzahl sehr unterschiedlicher Projekte, die lokale Gegebenheiten flexibel aufgreifen können.

Sowohl in den Programmpartnergesprächen als auch im Rahmen der Fallstudien wird betont, dass es kein vergleichbares Förderprogramm im Bereich kultureller Bildung für die Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen in Risikolagen gibt. Eine Finanzierung allein durch die lokale Ebene bewerten alle Gesprächspartner aufgrund der meist sehr begrenzten finanziellen Mittel als nicht realistisch. „Kultur macht stark“ füllt damit nicht zuletzt eine bestehende Förderlücke in Deutschland.

8.1 Analyse der Vollzugswirtschaftlichkeit

...auf Ebene der Programmpartner

Die Förderer geben im Weiterleitungsmodell Fördermittel als Erstempfänger an lokale Letztempfänger weiter und sichern deren ordnungsgemäße Weiterleitung, die Initiativen sind selbst für die Administration sämtlicher Mittel für Projekte auf lokaler Ebene zuständig. Aufgrund der Programmarchitektur nehmen Förderer eine zentrale Rolle bei der Beratung der lokalen Antragsteller ein und berichten von einer intensiven Einzelfallberatung, insbesondere zu Beginn der Projektlaufzeit sowie bei ehrenamtlich tätigen Antragstellern mit wenig Erfahrungen in der Beantragung von Fördermitteln.

Die Programmpartner bringen ihre fachliche Expertise in die Programmumsetzung ein. Durch ihre jeweils spezifischen fachlichen Kompetenzen spielen die Programmpartner damit bei der Qualitätssicherung der Projekte auf der lokalen Ebene eine maßgebliche Rolle, beispielsweise durch die Prüfung und Auswahl der Anträge, den Einsatz einer Jury, die Bereitstellung von Begleitmaterialien oder Zugänge zur Zielgruppe. Zudem bringen die Programmpartner im Rahmen ihrer Möglichkeiten Eigenleistungen ein, wie z. B. Personal, Räume oder Sachmittel.

Die Einbindung der Förderer und Initiativen ist ein Erfolgsfaktor des Programms: Durch die Unterschiedlichkeit der Programmpartner (und deren Konzepte) können eine Vielfalt von Angeboten und Akteuren erreicht und unterschiedliche Bedarfslagen und Interessen bei Kindern und Jugendlichen angesprochen werden. Auch werden die Bündnisse häufig über die Mitgliedstrukturen der Programmpartner und bestehende Netzwerke erreicht. Insofern kann die Umsetzung des Programms aufseiten der Programmpartner zwar als aufwendig, aber auch zielführend beschrieben werden. Auch aus Sicht der Bündniskoordinatoren trägt das Weiterleitungsmodell zum Erfolg des Programms bei. Die Koordinatoren heben die gut strukturierten und detaillierten Vorgaben der Programmpartner hervor und empfinden die Unterstützung und Beratung durch die Programmpartner insbesondere bei administrativen Fragen als wichtige Entlastung.

Ausreichende personelle Ressourcen aufseiten der Programmpartner sind zentral, um die lokale Ebene angemessen zu unterstützen. Bei der Befragung der Programmpartner hat sich gezeigt, dass der für die Umsetzung des Programms auf Bundesebene erforderliche Personaleinsatz von vielen Programmpartnern im Vorfeld der zweiten Förderphase zunächst unterschätzt wurde. Vor allem Initiativen wünschen sich mehr personelle Ressourcen für den durch das Fördermodell bedingten höheren Koordinations- und Verwaltungsaufwand. Zusätzliche Aufgaben im Bereich der Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit oder Aufgaben wie die Erstellung von Materialien, die Organisation von Fachtagen oder Vor-Ort-Besuche sind aus Sicht der Programmpartner essenziell für die Bewerbung und qualitativ hochwertige Umsetzung des Programms, können jedoch aufgrund knapper personeller Kapazitäten nicht in dem Umfang wahrgenommen werden, wie dies als wünschenswert gesehen wird. Die Programmpartner weisen darauf hin, dass durch mehr Personalressourcen der Wissenstransfer im Programm intensiviert werden könnte.

Bis zum Ende der zweiten Förderphase ist für die Förderer und Initiativen eine Gesamtsumme von rund 203,1 Mio. Euro vorgesehen. Diese beinhaltet sowohl Mittel für die Administration, Mobilisierung, Öffentlichkeitsarbeit und den Wissenstransfer des Programms auf Ebene der Programmpartner als auch Mittel für die Weiterleitung an die Bündnisse. Für die Ebene der Programmpartner sind 25,7 Mio. Euro vorgesehen. Dies entspricht rund 12,6 Prozent der Gesamtzuwendung. Bei den Förderern liegt der Anteil für die Programmpartner bei 11,8 Prozent, bei den Initiativen aufgrund der durch das Fördermodell bedingten zusätzlichen Aufgaben bei 20 Prozent (ohne Tabelle).

Mit dem Start der zweiten Förderphase wurden Verwaltungsvereinfachungen eingeführt, die von den Programmpartnern sehr begrüßt werden. So wird die Überarbeitung der Nutzeroberfläche der Kumasta-Datenbank grundsätzlich als positive Veränderung wahrgenommen. Gleichwohl wünschen sich viele Programmpartner weitere Anpassungen mit Blick auf die Individualisierbarkeit der Anträge und Exporte in der Datenbank. Zugleich ist es für die Programmpartner nachvollziehbar, dass die Möglichkeiten zur Optimierung des Systems aufgrund der unterschiedlichen Konzepte der Programmpartner begrenzt sind.

Zur Einordnung der Aussagen zur Wirtschaftlichkeit des Programms wurde auch nach Erfahrungswerten der Programmpartner zum administrativen Aufwand und den möglichen förderfähigen Ausgaben von Maßnahmen in vergleichbaren Förderprogrammen gefragt. Im Vergleich zu anderen Förderprogrammen wird der Verwaltungsaufwand im Programm „Kultur macht stark“ von den Programmpartnern als höher eingeschätzt.⁵⁸ Für die Weiterleitung von Fördermitteln in „Kultur macht stark“ sei eine intensive Beratung bei der Antragstellung sowie eine aufwendige Antragsprüfung erforderlich. Hinzu kommt die kontinuierliche fachliche Begleitung der Bündnisse durch weitere Vorgaben z. B. zur Zielgruppe, Bündniskonstellation und Neuartigkeit der Projekte. Zugleich werde dadurch jedoch die Qualität der Projektumsetzung gesichert. Andere Programme werden von den Programmpartnern als einfacher hinsichtlich der Administration bewertet, insbesondere wenn Mittel über Pauschalen abgerechnet bzw. weitergeleitet werden. Entsprechend bewerten Programmpartner auch die Verpflegungspauschalen im Rahmen von „Kultur macht stark“ als sehr hilfreich, da sie den administrativen Aufwand sowohl bei den Programmpartnern als auch auf der lokalen Ebene verringern.

...auf Ebene der Bündnisse

Auf Ebene der Bündnisse werden die Verwaltungskosten pauschal mit fünf Prozent der anerkannten Projektmittel abgegolten.⁵⁹ Der Verwaltungsanteil an sich hat damit keine wirkliche Aussagekraft hinsichtlich des tatsächlichen Aufwands. Tiefergehende Hinweise zum Verwaltungsaufwand auf Ebene der lokalen Bündnisse ergeben sich aus der Online-Befragung der Bündniskoordinatoren der Förderer bzw. der lokalen Kontaktpersonen der Initiativen sowie aus den Fallstudien:

Im Rahmen der Koordinatorenbefragung wird der Verwaltungsaufwand im Programm „Kultur macht stark“ vielfach als „hoch“ oder „eher hoch“ bewertet – insbesondere für die Antragstellung und Nachweisführung, weniger in Bezug auf den Zahlungsverkehr (Abbildung 24). Trotz eines hohen Verwaltungsaufwands bewerten die Koordinatoren den Erfolg ihrer Projekte sehr positiv und erkennen einen Mehrwert durch die Zusammenarbeit im Bündnis. Kooperationen und Vernetzung werden durch die Teilnahme am Programm gestärkt. Entsprechend planen 86 Prozent der befragten Koordinatoren eine weitere Beteiligung am Programm „Kultur macht stark“ (ohne Abbildung).

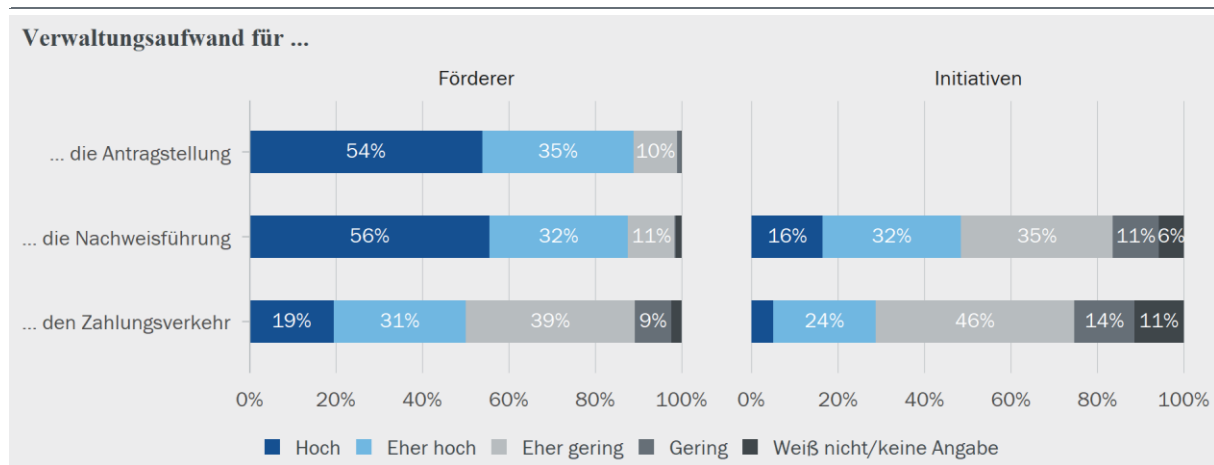
Der Verwaltungsaufwand wird dabei von den antragstellenden Bündnisakteuren von Projekten der Förderer in einem deutlich größeren Umfang als „hoch“ bewertet: Über die Hälfte bewerten den Aufwand für die Antragstellung als auch die Nachweisführung als „hoch“, zudem rund ein Drittel als „eher hoch“ (Abbildung 24). Von den lokalen Kontaktpersonen der Bündnisse der Initiativen – die zu einem geringeren Anteil überhaupt Verwaltungsaufgaben übernehmen – bewerten hingegen insgesamt deutlich weniger als die Hälfte den Aufwand für die Nachweisführung als

⁵⁸ Rund zwei Drittel der Programmpartner verfügt über Erfahrungen mit der Umsetzung anderer Förderprogramme, bspw. dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“, dem Kinder- und Jugendplan (KJP) und verschiedenen Förderprogramme im Rahmen von NEUSTART KULTUR.

⁵⁹ Nach der Förderrichtlinie „Kultur macht stark“ (2018 – 2022) vom 19. Dezember 2016 erhalten Letztempfänger eine Verwaltungspauschale für die Administration und Organisation der Projekte. Diese beträgt 5 % der anerkannten Ausgaben, bei Förderungen unter 6.000 Euro mindestens 300 Euro.

„hoch“ oder „eher hoch“. Das „Initiativen-Modell“ ist damit für die koordinierenden Akteure auf der lokalen Ebene mit deutlich geringerem Aufwand verbunden – der größte Verwaltungsaufwand fällt bei den Initiativen selbst an. Kaum Unterschiede gibt es zwischen Befragten, die beruflich oder ehrenamtlich in den koordinierenden Einrichtungen tätig sind – für beide Gruppen ist der Aufwand überwiegend „hoch“ oder „eher hoch“ (ohne Abbildung).

Abbildung 24: Bewertung des Verwaltungsaufwands nach Förderern und Initiativen

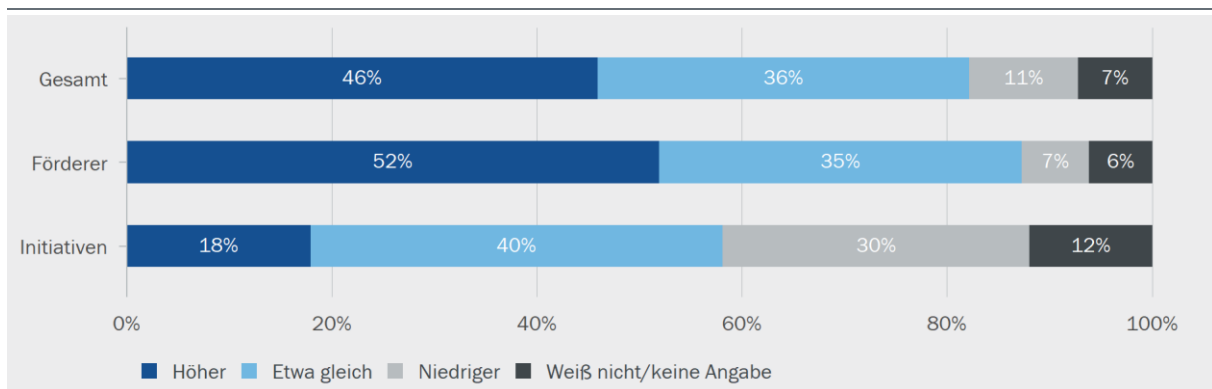


Quelle: Befragung der Bündniskoordinatoren 2022 (N=837). Filter: Wenn Verwaltungsaufgaben übernommen werden (N=718; Förderer: n=596; Initiativen: n=122); Frage nach Aufwand für die Antragstellung nur an Förderer.

Gut 80 Prozent der befragten Koordinatoren verfügen über das Programm „Kultur macht stark“ hinaus auch über Erfahrungen mit der Umsetzung von anderen Projektförderungen.⁶⁰ Von ihnen bewerten 46 Prozent den Verwaltungsaufwand bei „Kultur macht stark“ höher im Vergleich zu anderen Programmen, 47 Prozent empfinden ihn als etwa gleich oder niedriger (Abbildung 25). Auch bei dieser Frage wird der Verwaltungsaufwand insbesondere von den antragstellenden Bündnisakteure der Förderer als höher im Vergleich zu anderen Projektförderungen bewertet (von 52 %). Zum Vergleich: Dies geben lediglich 18 Prozent der lokalen Kontaktpersonen der Bündnisse der Initiativen an, die den Verwaltungsaufwand zu größeren Teilen als etwa gleich (40 %) oder niedriger (30 %) empfinden.

⁶⁰ Von den Koordinatoren wurden bspw. Erfahrungen mit den Programmen „Aktionsprogramm Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“, „Kinder- und Jugendplan des Bundes“, „Aktion Mensch“, „Demokratie leben!“ genannt.

Abbildung 25: Verwaltungsaufwand im Vergleich zu anderen Projektförderungen

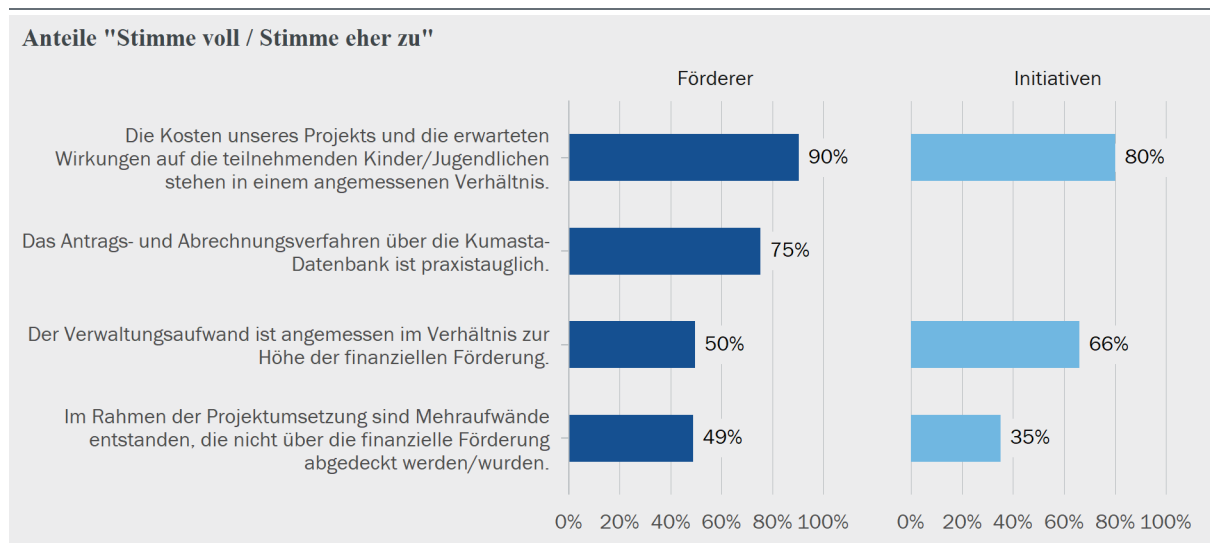


Quelle: Befragung der Bündniskoordinatoren 2022 (N=837). Filter: Wenn umfangreiche/etwas Erfahrung mit anderen Projektförderungen vorhanden (N=666; Förderer: n=549; Initiativen: n=102).

Gleichwohl der Verwaltungsaufwand im Programm insgesamt als hoch wahrgenommen wird, bewertet eine Mehrheit der Koordinatoren der Förderer (75 %) das Antrags- und Abrechnungsverfahren über die Kumasta-Datenbank grundsätzlich als praxistauglich (Abbildung 26).⁶¹ Damit wird das Verfahren über die Datenbank Kumasta an sich größtenteils befürwortet, weniger jedoch der Aufwand für die Bearbeitung bzw. der Umfang der Verwaltungsaufgaben. So bewertet nur die Hälfte der Koordinatoren der Förderer den Verwaltungsaufwand gemessen an der Höhe der finanziellen Förderung als angemessen. Besser fällt diese Bewertung bei den lokalen Kontaktpersonen der Initiativen aus, bei denen ein geringerer Verwaltungsaufwand anfällt. Geringe Unterschiede zeigen sich zudem bei Mehraufwänden im Rahmen der Projektumsetzung, die nicht über die finanzielle Förderung abgedeckt werden: Diese fallen bei rund der Hälfte der Koordinatoren der Förderer an, in geringerem Umfang hingegen bei lokalen Kontaktpersonen der Initiativen-Bündnisse (35 %).

⁶¹ Diese Frage wurde nur den antragstellenden Bündnispartner von Projekten der Förderer gestellt, nicht aber den lokalen Kontaktpersonen der Bündnisse, die in der Regel nicht mit der Datenbank Kumasta arbeiten.

Abbildung 26: Bewertung des Mitteleinsatzes auf Projektebene



Quelle: Befragung der Bündniskoordinatoren 2022 (N=837), Förderer (n=660) und Initiativen (n=177). Frage nach Praxistauglichkeit der Kumasta-Datenbank nur an Förderer.

Im Rahmen der Programmpartnersgespräche und den Fallstudien fällt die Bewertung des Verwaltungsaufwandes bei „Kultur macht stark“ ähnlich aus. Die Arbeit mit der Datenbank ist für die Programmpartner mit einem hohen Aufwand verbunden und erfordert eine umfangreiche individuelle Beratung der lokalen Ebene. In den Fallstudien interviewte Koordinatoren stufen den administrativen Aufwand vor allem mit Blick auf Antragstellung und Nachweisführung als hoch ein. Koordinatoren mit viel Erfahrung in der Antragstellung bei anderen Programmen äußern indes vergleichsweise geringen Beratungsaufwand. Es werden auch Förderprogramme genannt, in denen mehr Aufwand entsteht als bei „Kultur macht stark“ (bspw. ESF-geförderte Projekte). Akteure, die bereits seit der ersten Förderphase am Programm beteiligt sind, nehmen wesentliche Verwaltungsvereinfachungen wahr. Dennoch werden Potenziale für eine Verringerung des administrativen Aufwands durch die Digitalisierung von Prozessen gesehen. Aktuell müssen Belege und Nachweise ausgedruckt, unterschrieben und dann wieder eingescannt und versendet werden. Dieser Prozess könne einfacher gestaltet werden. Vereinzelt wird kritisiert, dass die Förderanträge zu früh gestellt werden müssen. So müssten frühzeitig schon genaue Angaben zu den Honorarkräften, Gruppengröße etc. gemacht werden. Dies deckt sich mit dem in der Online-Befragung der Koordinatoren geäußerten Wunsch nach großzügigeren Fristen. Im Rahmen der Koordinatorenbefragung wird zudem auch häufig der Wunsch geäußert, das Programm für festangestellte Mitarbeitende zu öffnen und diese im Rahmen des Programms vergüten zu können.

8.2 Analyse der Maßnahmenwirtschaftlichkeit

Zur Analyse der Maßnahmenwirtschaftlichkeit des Programms „Kultur macht stark“ wird zunächst eine Bezifferung der Ausgaben der geförderten Projekte auf der lokalen Ebene vorgenommen. Die durchschnittliche Fördersumme der Gesamtprojekte⁶² der Förderer und Initiativen beträgt in der zweiten Förderphase 14.506 Euro (Mittelwert). Der Medianwert, der durch einzelne Ausreißerwerte (d. h. einzelne extrem hohe Antragssummen) weniger stark als der Mittelwert beeinflusst

⁶² Da Gesamtprojekte unterschiedlich viele Einzelprojekte umfassen, sind keine Rückschlüsse auf Fördersummen je Einzelprojekt möglich.

wird, liegt mit 9.759 Euro deutlich darunter. Eine ähnliche Spanne von rund 4.900 Euro zwischen Mittelwert und Median zeigte sich auch zum Ende der ersten Förderphase. Im Vergleich zur ersten Förderphase liegt die durchschnittliche finanzielle Förderung der Projekte zum Ende der zweiten Förderphase geringfügig um rund 700 Euro höher. Der höhere Mittelwert in der zweiten Förderphase dürfte auf allgemeine Preissteigerungen zurückzuführen sein sowie auf den Umstand, dass für die zweite Förderphase eine Untergrenze von 1.500 Euro für Anträge, die bei Förderern gestellt werden, eingeführt wurde (ohne Abbildung).

Tabelle 1: Mittelwert und Median der finanziellen Förderung* nach Förderern und Initiativen

	Mittelwert	Median
Förderer	15.763 €	10.462 €
Initiativen	7.875 €	5.800 €
Gesamt	14.506 €	9.759 €

Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (31.12.2022).

*Bei Förderungen, für die Verwendungsnachweise bereits geprüft und abgeschlossen sind (n=9.446), werden die anerkannten Mittel ausgewertet. Bei allen anderen Förderungen werden ausschließlich die beantragten Fördersummen berücksichtigt. In beiden Fällen ist die Verwaltungspauschale inklusive.

Die in der Datenbank dokumentierten Fördersummen weisen auf einen verhältnismäßigen Mitteleinsatz auf der lokalen Ebene hin. In der zweiten Förderphase war für einen Großteil der Gesamtprojekte eine Fördersumme unter 20.000 Euro vorgesehen⁶³ (Tabelle 2). Zu beachten ist, dass Gesamtprojekte in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Konzepten der Programmpartner mehrere Einzelprojekte umfassen können. Die meisten Gesamtprojekte (80 %) umfassen ein oder zwei Einzelprojekte, aber 19 Prozent der Gesamtprojekte umfassen zwischen drei bis zehn Einzelprojekte und vereinzelt werden zwischen elf bis 20 Einzelprojekte in einem Gesamtprojekt beantragt (ohne Tabelle). Bei Gesamtprojekten mit größeren Fördersummen handelt es sich demnach auch um umfangreichere Vorhaben, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken und sich an eine größere Zahl von Kindern und Jugendlichen richten.

Die Fördersumme bei knapp der Hälfte der Gesamtprojekte liegt im Bereich zwischen 6.000 und 20.000 Euro (48,0 %) (Tabelle 2). Jedes fünfte Gesamtprojekt hat ein Volumen von über 20.000 Euro. Diese wurden weit überwiegend von Förderern umgesetzt. Bei einem Drittel der Gesamtprojekte liegt die finanzielle Förderung unter 6.000 Euro. Deutliche Unterschiede zeigen sich dabei zwischen den Fördermodellen: Bei den Initiativen liegen die Fördersummen zur Hälfte unter 6.000 Euro (52,1 %) und zu 45 Prozent zwischen 6.000 und 20.000 Euro. Gesamtprojekte mit Fördersummen über 20.000 Euro umfassen im Durchschnitt 3,5 Einzelprojekte und Gesamtprojekte mit Fördersummen unter 6.000 Euro setzen sich im Durchschnitt aus lediglich 1,2 Einzel-

⁶³ Zum Vergleich: Der Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung hat drei Fördersäulen für kleinere Projekte bis 5.000 Euro, mittlere Projekte von 5.001 bis 23.000 Euro und größere Vorhaben mit einer Fördersumme ab 23.001 Euro (vgl. <https://www.kulturformen.berlin/foerdern/foerdersaeulen>; letzter Abruf am 13.2.2023), Orientiert an diesem Förderrahmen entsprechen die Fördersummen im Programm „Kultur macht stark“ der üblichen Förderhöhe für Projekte der kulturellen Bildung.

projekten zusammensetzen. Bei den Initiativen zeigt sich, dass Gesamtprojekte mit größeren Fördersummen über 20.000 Euro im Schnitt 7,3 Einzelprojekte umfassen und sich die Fördersumme somit auf eine Vielzahl von Einzelvorhaben verteilt.

Tabelle 2: Finanzielle Förderung* (gruppiert) nach Förderern und Initiativen

	bis 6.000 €			6.000 bis 20.000 €			über 20.000 €		
	Anzahl	Anteil	Ø Anzahl Einzelprojekte	Anzahl	Anteil	Ø Anzahl Einzelprojekte	Anzahl	Anteil	Ø Anzahl Einzelprojekte
Förderer	2.961	29,1 %	1,2	4.944	48,5 %	1,7	2.279	22,4%	3,4
Initiativen	1.006	52,1 %	1,3	866	44,9 %	1,6	58	3,0 %	7,3
Gesamt	3.967	32,7 %	1,2	5.810	48,0 %	1,7	2.337	19,3 %	3,5

Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (31.12.2022).

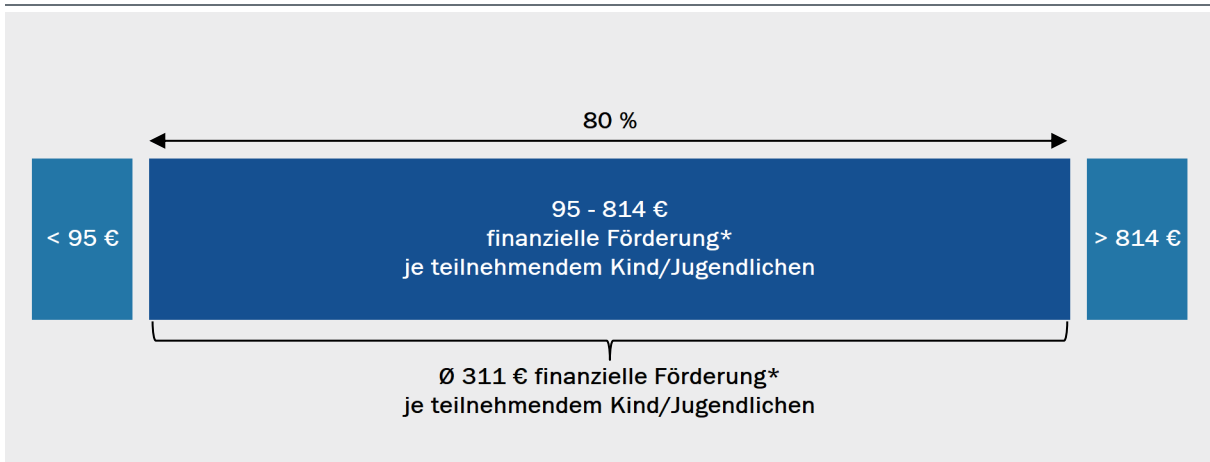
*Bei Förderungen, für die Verwendungsnachweise bereits geprüft und abgeschlossen sind (n=9.446), werden die anerkannten Mittel ausgewertet. Bei allen anderen Förderungen werden ausschließlich die beantragten Fördersummen berücksichtigt. In beiden Fällen ist die Verwaltungspauschale inklusive.

Förderrahmen bezogen auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen

In der zweiten Programmphase von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ liegt die durchschnittliche Förderung bei 80 Prozent der Gesamtprojekte zwischen 95 Euro und 814 Euro je teilnehmendem Kind/Jugendlichen.⁶⁴ Im Durchschnitt liegt die finanzielle Förderung bei 311 Euro (Abbildung 27). Da bei 78 Prozent der 12.114 Förderungen die Verwendungsnachweise bereits geprüft und abgeschlossen sind, sind bei der Auswertung größtenteils die anerkannten Mittel berücksichtigt und die tatsächlichen Ausgaben je teilnehmendem Kind/Jugendlichen werden daher nur leicht überschätzt. Die große Spanne der finanziellen Förderung je teilnehmendem Kind/Jugendlichen erklärt sich durch die große Vielfalt an Projekten in „Kultur macht stark“. Zum einen ist zu beachten, dass Gesamtprojekte eine unterschiedliche Anzahl von Einzelprojekten mit unterschiedlichen Laufzeiten umfassen. Entscheidend ist zudem, dass durch die Vielfalt der geförderten Programmpartner Projekte in verschiedenen Formaten und unterschiedlichsten Kultursparten angeboten werden und z. B. der Einsatz von Sachmitteln variiert.

⁶⁴ Bei dieser Betrachtung bleiben jeweils 10 Prozent der Gesamtprojekte mit den geringsten bzw. höchsten finanziellen Förderung je teilnehmendem Kind/Jugendlichen unberücksichtigt; „Ausreißer“ nach unten oder oben werden damit in der Betrachtung ausgeschlossen.

Abbildung 27: Spannweite und Durchschnitt der finanziellen Förderung je teilnehmendem Kind/Jugendlichen



Quelle: Antragsdatenbank Kumasta, Prognos-Berechnungen (31.12.2022).

*Bei Förderungen, für die Verwendungsnachweise bereits geprüft und abgeschlossen sind (n=9.446), werden die anerkannten Mittel ausgewertet. Bei allen anderen Förderungen werden ausschließlich die beantragten Fördersummen berücksichtigt. In beiden Fällen ist die Verwaltungspauschale inklusive.

Bewertung der finanziellen Förderung

Wie die Programmpartner teilen auch die Bündniskoordinatoren die Auffassung, dass der finanzielle Aufwand gerechtfertigt ist. Im Rahmen der Online-Befragung stimmen die Koordinatoren in einem hohen Umfang von rund 90 Prozent der Aussage zu, dass die Ausgaben für die Projekte in einem angemessenen Verhältnis zu den erwarteten Wirkungen auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen stehen (Abbildung 26). Dies verweist darauf, dass sie die finanzielle Förderung mehrheitlich „gut angelegt“ sehen. Das Ergebnis trifft gleichermaßen auf Projekte der Förderer als auch der Initiativen zu. 49 Prozent der befragten Koordinatoren von Förderer-Projekten und 43 Prozent der Initiativen geben aber auch an, dass bei der Projektumsetzung Mehraufwände entstanden sind, die nicht über die finanzielle Förderung abgedeckt wurden.

Die Möglichkeit zur Vollfinanzierung ist ein Erfolgsfaktor des Programms. Mit dem Programm können Projekte ermöglicht werden, die sonst nicht stattfinden könnten. Zugleich werden die Voraussetzungen für die mehrdimensionalen Wirkungen des Programms geschaffen, etwa auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sowie auf die Vernetzung der lokalen Bündnisakteure. Darin hebt sich das Programm zugleich positiv von anderen Förderprogrammen ab, bei denen häufig zusätzlich zu den Fördermitteln ein finanzieller Eigenanteil eingebracht werden muss. Zudem bietet „Kultur macht stark“ auch mehr Möglichkeiten zur Gestaltung einer Vielzahl sehr unterschiedlicher Projekte, die lokale Gegebenheiten flexibel aufgreifen können.

9 Handlungsfelder zur Weiterentwicklung des Programms

Die erhobenen Daten und durchgeführten Analysen zeichnen ein umfassendes Bild der Umsetzung des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ in der zweiten Förderphase. Im Sinne einer formativen Evaluation wurden die Ergebnisse aus den verschiedenen Arbeitsschritten während der Programmlaufzeit kontinuierlich an das BMBF kommuniziert und konnten damit bereits in die laufende Weiterentwicklung einfließen. Insofern finden sich viele der im Folgenden genannten Empfehlungen bereits in der neuesten Förderrichtlinie (2023 – 2027) wieder.⁶⁵

Handlungsfeld: Zusammenarbeit mit Schulen und Integration in den Ganztag

„Kultur macht stark“ kann beim Ausbau der Ganztagsbetreuung einen wichtigen Beitrag für die qualitätsvolle Ausgestaltung der Angebote leisten. Die Integration von „Kultur macht stark“-Projekten bietet außerdem die Chance, die Angebote zu verstetigen und nachhaltig auf lokaler Ebene zu verankern. Eine gute Voraussetzung dafür ist, dass sich Schulen bereits als wichtige lokale Bündnispartner etabliert haben. Sie übernehmen wichtige Aufgaben bei der Ansprache der Zielgruppe und sind zudem gerade im ländlichen Raum häufig die einzigen gut erreichbaren Einrichtungen vor Ort. Nicht immer funktioniert die Zusammenarbeit mit Schulen jedoch ganz reibungslos, da Schulen bzw. Lehrkräfte häufig nur über geringe zeitliche Ressourcen verfügen, um die Projekte bei den ihnen zugeordneten Aufgaben wie bspw. der Teilnehmendenakquise zu unterstützen. Teilweise zeigt sich auch, dass die Möglichkeiten der Einbindung von Schulen in die Bündnisse nicht bekannt sind. Ein Informationsangebot für Schulen sollte die Möglichkeiten der Einbindung von Schulen und die Möglichkeiten der Einbindung in den Ganztag aufzeigen und auf passende Formate der Programmpartner hinweisen. Zugleich sollten Anforderungen an Schulen formuliert werden, die sich förderlich auf die Umsetzung des Programms auswirken. Dazu gehören etwa die Benennung von verantwortlichen Ansprechpersonen an Schulen und der Transfer von Informationen zum Programm in Netzwerke kommunaler Bildungslandschaften.

Neben den Schulen sollten mit den Informationsangeboten die außerschulischen Anbieter von Ganztagsangeboten adressiert werden, bspw. die Träger der freien Jugendhilfe. Auch sie sind häufig in Bündnissen beteiligt, die im Rahmen des Ganztags tätig sind.

Handlungsfeld: Stärkung von Angeboten im ländlichen Raum

Angebote von „Kultur macht stark“ werden flächendeckend im gesamten Bundesgebiet umgesetzt. Strukturschwache ländliche Regionen werden dabei nicht außer Acht gelassen. Einzelprojekte werden aber nach wie vor – auch im Verhältnis zur Bevölkerungszahl – häufiger im (groß)städtischen Raum angeboten. Es besteht daher weiterhin Potenzial zur Stärkung der Angebote in ländlichen Räumen. Dies ist jedoch mit Herausforderungen verbunden. Programmpartner verweisen auf Schwierigkeiten bei der Mobilisierung von Bündnissen aufgrund fehlender Strukturen. Hier können die Beratungsstellen durch gezielte Informationsveranstaltungen in den Regionen einen wichtigen Beitrag leisten und die Akteure bei der Bündnisbildung unterstützen. Einem weiteren Ansatzpunkt zur Stärkung von Angeboten im ländlichen Raum wurde in der neuesten

⁶⁵ Vgl. Förderrichtlinie (2023 – 2027) vom 22.7.2021. https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnissefuerbildung/de/programm/foerderrichtlinie-2023-2027/foerderrichtlinie-2023-2027_node.html (online, abgerufen am 20.3.2023).

Förderrichtlinie (2023 – 2027) bereits Rechnung getragen, indem in strukturschwachen ländlichen Räumen auch überregionale Bündnispartner zulässig sind, die besondere fachliche Expertise einbringen können.⁶⁶

Ebenso besteht eine Herausforderung darin, in ländlichen Regionen geeignete Honorarkräfte zu finden. Honorarkräfte müssten zudem bereit sein, die oft längeren Anfahrtswege und den damit verbundenen Zeitaufwand in Kauf zu nehmen. Wenn eine weitere Anreise der Honorarkräfte zu den Projekten erforderlich ist, sind kompakte Blockformate und nicht als regelmäßig stattfindende Angebote praktikabler und sollten von den Programmpartnern in ländlichen Regionen beworben werden.

Handlungsfeld: Nachhaltige Verankerung des Programms in den Kommunen

Die Einbindung der „Kultur macht stark“-Projekte in kommunale Strukturen wird als förderlicher Faktor gesehen, um Aufmerksamkeit für das Programm zu generieren und Angebote der kulturellen Bildung in den Kommunen zu verankern. In den Bündnissen sind häufig bereits kommunal getragene Einrichtungen beteiligt, z. B. Kultureinrichtungen oder Jugendzentren. Kommunale Ämter sind hingegen seltener beteiligt und ihre Einbindung wurde nur von wenigen Programmpartnern explizit empfohlen. Im Hinblick auf eine nachhaltige Vernetzung der Bündnisakteure kann aber gerade die kommunale Verwaltung eine wichtige koordinierende und vernetzende Rolle einnehmen. Die Kommunen sollten sich daher ihrer Bedeutung für die Vernetzung der kommunalen Akteure bewusst sein und als wichtige Partner im Programm angesprochen werden. Dabei dürfte es sich als förderlich erweisen, wenn gleichzeitig der Mehrwert des Programms in den Kommunen verdeutlicht wird. Dazu gehört z.B. die Bereitstellung zusätzlicher Fördermittel in den Kommunen für die Umsetzung von Angeboten der kulturellen Bildung und die Stärkung des Wissenstransfers auf kommunaler Ebene.

Die Fallstudien zeigen, dass dort, wo über gemeinsame Netzwerke Kontakte zu Honorarkräften bestanden, die Suche nach geeigneten Honorarkräften für die Projektumsetzung erleichtert wurde. Bei einer systematischen Vernetzung der Bündnisakteure auf lokaler Ebene sollten daher neben Akteuren aus dem Kultur-, Sozial- und Bildungsbereich auch Honorarkräfte einbezogen werden.

Handlungsfeld: Fachliche Unterstützung digitaler Themen und Formate

Eine Ausrichtung der Förderkonzepte auf sowohl analoge und digitale Angebote sind grundsätzlich zu befürworten, können die Interessen der Zielgruppe treffen und die Möglichkeiten der Projektumsetzung erleichtern. Zu beachten ist, dass die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen während der Lockdowns tiefe Eingriffe in den Alltag von Kindern und Jugendlichen hatten und Auswirkungen auf deren Wohlbefinden haben kann.⁶⁷ Der Verlust der Tagesstruktur, fehlende soziale Kontakte, eine Verdichtung des Alltags auf das häusliche Umfeld, ein erhöhter Medienkonsum und die Einschränkung von Handlungs-, Entscheidungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten können insbesondere bei jungen Menschen in vul-

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ So untersucht z. B. die COPSYS-Längsschnittstudie, wie sich die psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen in den Pandemie Jahren entwickelt hat. Nach zwei Jahren Pandemie war zu Jahresbeginn 2022 ein hoher Anteil von Kindern psychisch belastet, insbesondere psychosomatische Beschwerden nahmen zu. (Kaman, A., Erhart, M. u.a. (Hrsg.) (2022). Zwei Jahre Pandemie: Die psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen – Ergebnisse der COPSYS-Längsschnittstudie. <https://www.aerzteblatt.de/archiv/229355/Zwei-Jahre-Pandemie-Die-psychische-Gesundheit-und-Lebensqualitaet-von-Kindern-und-Jugendlichen-Ergebnisse-der-COPSY-Laengsschnittstudie> (online, abgerufen am 17.3.2023)).

nerablen Entwicklungsphasen zu einem erhöhten Risiko für die körperliche und psychische Gesundheit führen. Daher besteht in der Zeit nach den Corona-bedingten Einschränkungen ein besonders hoher Bedarf an Möglichkeiten zum persönlichen Kontakt und zur Partizipation sowie an bewegungsintensiven Angeboten.

Gleichwohl die Umsetzung der Projekte in Präsenz favorisiert wird, wurden (insbesondere während der Corona-Pandemie) hybride Formate befördert. Die Gespräche mit den Programmpartnern und die Fallstudien deuten auf eine Nachfrage nach hybriden Modellen mit digitalen und analogen Anteilen hin. Hier wären gute Beispiele aus der Praxis hilfreich, die zeigen, wie hybride Formate methodisch und technisch umgesetzt werden können.

Die Corona-Pandemie hat zudem bei vielen Programmpartnern die Organisation von Veranstaltungen für die Bündnisakteure verändert. So wurden etwa die digitalen Fachtage und Informationsveranstaltungen zu administrativen Fragen sehr gut angenommen und reduzierten den organisatorischen Aufwand der Bündnisakteure deutlich. Insofern wird empfohlen, Veranstaltungen auch künftig im Rahmen von Online-Formaten oder hybriden Veranstaltungen umzusetzen. Besonders bieten sich Online-Formate etwa für die Schulungen zu administrativen Fragen an – weniger jedoch für Veranstaltungen, die den fachlichen Dialog und Austausch zum Ziel haben.

Handlungsfeld: Administration des Programms

Der administrative Aufwand des Programms wird insgesamt als hoch eingestuft. So wurde bspw. vonseiten der Bündniskoordinatoren der Aufwand für Antragstellung und Nachweisführung als hoch bewertet. Gleichzeitig planen über 80 Prozent der Koordinatoren eine weitere Beteiligung am Programm. Die Verwaltungsvereinfachungen und die Einführung der Verpflegungspauschale in der zweiten Förderphase werden dabei von denjenigen, die schon bei der ersten Förderperiode am Programm beteiligt waren, als positiv bewertet. Entsprechend sollte weiterhin im Blick behalten werden, wie das Antrags-, Dokumentations- und Abrechnungsverfahren vereinfacht werden kann.

Durch die Bandbreite der geförderten Programmpartner konnten Projekte in einer Vielfalt von Kulturbereichen angeboten werden. Auch wurden die Projekte in unterschiedlichen Formaten umgesetzt, so dass das Programm für verschiedene Akteursgruppen und Projektideen interessant ist. Allerdings zeigten sich auch Unterschiede in der Umsetzung des Programms durch die Programmpartner – etwa bei der Arbeit mit Kumasta oder der Organisation begleitender Austauschveranstaltungen. Dies wiederum führte dazu, dass die Bündnisse unterschiedliche Anforderungen erfüllen und unterschiedliche Beratungs- und Vernetzungsangebote erhalten haben. Empfohlen wird daher, in der dritten Förderphase verstärkt darauf zu achten, dass die Programmpartner ihren Bündnissen vergleichbare Rahmenbedingungen bieten und bei Abweichungen deren Nutzen genau abzuwägen.

Nach den Erfahrungen einzelner Programmpartner konnte durch die Teilnahme an Schulungen zum Antragsystem und zur Nutzung der Kumasta-Datenbank der Aufwand für die individuelle Beratung der Bündnisse deutlich reduziert werden – sowohl für die Programmpartner als auch für die Bündniskoordinatoren. In der Weiterentwicklung des Programms wurde dies bereits berücksichtigt; es gibt Schulungen zur Datenbank Kumasta und Erklärvideos zum Programm. Es wird daher empfohlen zu prüfen, ob solche Schulungen in regelmäßigen Abständen in einem Online-Format angeboten werden können; zusätzlich (oder alternativ) könnten Aufzeichnungen dieser Schulungen zur Verfügung gestellt werden.

Handlungsfeld: Zusammenarbeit im Bündnis

An den Fokusgruppengesprächen, die im Rahmen der Fallstudien durchgeführt wurden, nahmen in der Regel mehrere Bündnisakteure teil und diskutierten - geleitet von den Fragestellungen der Evaluation - Herausforderungen der Projektumsetzung und Potenziale für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit. Teilweise wurden die Treffen auch genutzt, um sich gegenseitig Feedback zu geben und Ideen zu generieren. Dies verdeutlicht die hohe Bedeutung regelmäßiger Bündnistreffen und Abstimmungen auch über die konkrete Projektumsetzung hinaus. Die Bedeutung regelmäßiger Abstimmungstermine sollte daher von den Programmpartnern noch stärker betont werden.

Handlungsfeld: Umsetzung der Projekte

Für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sind Abschlussveranstaltungen, bei denen die Ergebnisse vor Publikum präsentiert werden, von besonderer Bedeutung. Um eine bleibende Erinnerung zu schaffen, sind Fotos oder Videos hilfreich, die den Teilnehmenden im Anschluss überreicht werden. Ebenso wichtig ist es für die Kinder und Jugendlichen, ein Ergebnis ihrer Arbeit mit nach Hause nehmen zu können (in den Fallstudien z. B. ein selbst gestaltetes Buch oder ein Up-cycling-Kleidungsstück), dies kann aber z. B. auch ein Teilnahmezertifikat sein.

Im Hinblick auf die Kontinuität der Teilnahme an den Projekten wurde in einzelnen Fallstudien als förderlich bewertet, wenn das Projekt im Vorfeld durch Bündnisakteure und/oder Honorarkräfte in Schulen/ Schulklassen vorgestellt wird und die Kinder so eine genauere Vorstellung davon bekommen, was sie erwartet. Ein solches Vorgehen könnte z. B. auch gut in Jugendzentren umgesetzt werden.

Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020): Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2020/pdf-dateien-2020/bildungsbericht-2020-barrierefrei.pdf> (online, abgerufen am 13.2.2023).

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2022): Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022.pdf> (online, abgerufen am 14.2.2023).

Förderrichtlinie „Kultur macht stark“ (2018–2022) vom 19. Dezember 2016. https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnissefuerbildung/de/programm/foerderrichtlinie-2018-2022/foerderrichtlinie-2018-2022_node.html (online, abgerufen am 14.12.2022).

Förderrichtlinie „Kultur macht stark“ (2023 – 2027) vom 22.7.2021. https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnissefuerbildung/de/programm/foerderrichtlinie-2023-2027/foerderrichtlinie-2023-2027_node.html (online, abgerufen am 20.3.2023).

Kaman, A., Erhart, M., Devine, J., Reiß, F., Napp, A.-K., Simon, A., Hurrelmann, K., Schlack, R., Hölling, H., Wieler, L. & Ravens-Sieberer, U. (Hrsg.) (2022). Zwei Jahre Pandemie: Die psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen – Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie. <https://www.aerzteblatt.de/archiv/229355/Zwei-Jahre-Pandemie-Die-psychische-Gesundheit-und-Lebensqualitaet-von-Kindern-und-Jugendlichen-Ergebnisse-der-COPSY-Laengs-schnittstudie> (online, abgerufen am 17.3.2023).

Prognos AG (2018): Evaluation „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung (2013 – 2017). Schlussbericht“. https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/buendnissefuerbildung/shared-docs/downloads/files/bmbf027_kms-evaluation-schlussbericht_bf.pdf?__blob=publication-File&v=2 (online, abgerufen am 14.12.2022).

Rat für Kulturelle Bildung (2015): Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015. <https://www.stiftung-mercator.de/de/publikationen/jugend-kunst-erfahrung-horizont-2015/> (online, abgerufen am 7.2.2023).

Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligen-Survey 2019, S. 133ff. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-35317-9_1 (online, abgerufen am 13.2.2023).

Impressum

Endbericht

Evaluation und Monitoring „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
(zweite Förderphase 2018 – 2022)

Erstellt im Auftrag von

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat 334 Kulturelle Bildung, Demokratiebildung
Kapelle-Ufer 1
10117 Berlin
bmbf@bmbf.bund.de
www.bmbf.de

Bearbeitet von

Prognos AG
Goethestr. 85
10623 Berlin | Deutschland
Tel.: +49 30 5200 59-210
Fax: +49 30 5200 59-201
E-Mail: info@prognos.com
www.prognos.com
twitter.com/Prognos_AG

Autorinnen und Autoren

Kludia Lehmann
Sören Mohr
Johanna Nicodemus
Ulrich Weuthen

Kontakt

Kludia Lehmann (Projektleitung)
Telefon: +49 761 7661164-805
E-Mail: kludia.lehmann@prognos.com

Sören Mohr (Stellvertr. Projektleitung)
Telefon: +49 211 913 16-121
E-Mail: soeren.mohr@prognos.com

Satz und Layout: Prognos AG
Bildnachweis: Lam Tran Nguyen

Stand: März 2023
Copyright: 2023, Prognos AG

Alle Inhalte dieses Werkes, insbesondere Texte, Abbildungen und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt beim Auftraggeber. Jede Art der Vervielfältigung, Verbreitung, öffentlichen Zugänglichmachung oder andere Nutzung bedarf der ausdrücklichen, schriftlichen Zustimmung des Auftraggebers.